



Madonna
Beratung und Hilfe
für Prostituierte

**ANALYSEN DER KOMPETENZPROFILE VON PROSTITUIERTEN
ALS VORAUSSETZUNG FÜR DIE SOZIO-PROFESSIONELLE IN-
TEGRATION IN DEN ERSTEN ARBEITSMARKT (ANAKO)**

Wissenschaftlicher Abschlussbericht

2001

Beate Leopold, Berlin
Maya Czajka, Bochum
Angela Siebold, Bochum

I. Theoretischer Ansatz und Methodisches Vorgehen.....	4
1.....	Ausgangspunkt und theoretischer Ansatz 4
2.....	Arbeitshypthesen 4
3.....	Forschungskonzept, Ziele und Fragestellungen 5
4.....	Erhebungsmethoden und Datenauswertung 8
4.1.....	Qualitative Methoden 8
4.2.....	Quantitative Erhebungen 10
4.3.....	Triangulation 12
II.Rahmenbedingungen weiblicher Prostitution in den Partnerländern bzw. im Umfeld der Partnerorganisationen	13
1.....	Rechtliche Rahmenbedingungen 13
1.1.....	Deutschland 14
1.2.....	Italien 16
1.3.....	Niederlande 18
2.....	Umfang, Settings und Reglementierung der Prostitution 20
2.1.....	Bochum 20
2.2.....	Turin 22
2.3.....	Niederlande 23
3.....	Unterstützende Angebote und Maßnahmen zur Integration in den Arbeitsmarkt 24
3.1.....	Bochum 24
3.2.....	Turin 27
3.3.....	Niederlande 29
III. Konzept des Trainings „Lernen heißt entdecken, was Dir möglich ist“	30
1.....	Konzeptionelle Vorüberlegungen 30
2.....	Trainingskonzept 32
2.1.....	Ziele und Inhalte 32
2.2.....	Methoden und Arbeitsformen 34
IV.Ergebnisse der Trainings zur Analyse von Kompetenzprofilen von Prostituierten zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt: „Lernen heißt entdecken, was Dir möglich ist“	36
1.....	Durchführung und Rahmenbedingungen der Trainings 36
1.1.....	Durchgeführte Trainings und Verteilung der Teilnehmerinnen 36
1.2.....	Personelle, organisatorische und räumliche Rahmenbedingungen 38
2.....	Teilnehmerinnen 40
2.1.....	Nationalität, Alter, Familienstand und Kinder 41
2.2.....	Prostitutionsdauer und Prostitutionsbereiche 43

2.3.....	Schulabschluss, Berufsausbildung und Tätigkeiten außerhalb der Prostitution	45
2.4.....	Berufswunsch und Zukunftsperspektiven	48
2.5.....	Persönliche Ziele und Zukunftsperspektiven	54
2.6.....	Zusammenfassung personenbezogener Daten	55
3.....	Bewertung der Trainings durch die Teilnehmerinnen	57
3.1.....	Arbeitsorganisation und Rahmenbedingungen	57
3.2.....	Akzeptanz der Methoden und Arbeitsformen	58
3.3.....	Akzeptanz der Inhalte	59
3.4.....	Bedeutung der Gruppe	62
3.5.....	Lob und Kritik	63
3.6.....	Das Wichtigste am Seminar	64
4.....	Analyse der Kompetenzprofile	67
4.1.....	Verifizierung der Arbeitshypothesen	67
4.2.....	Schlüsselqualifikationen	70
5.....	Zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen	75
V.	Empfehlungen für weiterführende Aktionen und Maßnahmen	78
1.....	Allgemeine Empfehlungen	78
2.....	Empfehlungen für die Partnerorganisationen	80
Literatur.....		83

I. THEORETISCHER ANSATZ UND METHODISCHES VORGEHEN

1. Ausgangspunkt und theoretischer Ansatz

Ausgangspunkt des Projektes „Analysen der Kompetenzprofile von Prostituierten als Voraussetzung für die sozio-professionelle Integration in den ersten Arbeitsmarkt – ANAKO“ ist die gesellschaftliche Stigmatisierung und Diskriminierung von Prostituierten, die sich u.a. in der Nichtanerkennung der Prostitution als Beruf bzw. Dienstleistungstätigkeit äußert.

Im Rahmen von ANAKO werden Prostituierte jedoch nicht vorrangig als Opfer gesellschaftlicher Verhältnisse und somit als Objekt von Sozialarbeit betrachtet, sondern als bewusst handelndes Subjekt gesehen. Prostitution wird hier als Dienstleistung und somit als Erwerbstätigkeit definiert. Es wird davon ausgegangen, dass die Prostitutionstätigkeit spezifische Anforderungen wie Disziplin, Kenntnisse über sexuell übertragbare Erkrankungen und entsprechende Präventionsmaßnahmen, Kundenorientierung, Verhandlungsgeschick etc. stellt. Prostituierte erwerben daher im Laufe ihrer Tätigkeit Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen, die auch in anderen Tätigkeits- und Berufsfeldern benötigt werden. Dies wird jedoch weder von potentiellen Arbeitgebern noch von vielen Prostituierten selbst gesehen. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Diskriminierung bewerten sie ihre Tätigkeit, mittels derer sie den Lebensunterhalt für sich und häufig auch für ihre Familie verdienen, nicht als Erwerbsarbeit und erkennen somit auch nicht die in der Prostitution erworbenen Kompetenzen als solche an.

Der Wechsel von der Prostitutionstätigkeit in andere Tätigkeitsbereiche und Berufsfelder wird somit nicht nur durch objektive Hindernisse wie Nichtanerkennung als Erwerbstätigkeit und somit häufig fehlende Anspruchsgrundlagen für staatlich geförderte Qualifizierungsmaßnahmen, sondern auch subjektiv durch das Empfinden von Wertlosigkeit und Inkompetenz erschwert. Hier setzt das Projekt „Analyse der Kompetenzprofile von Prostituierten für die sozio-professionelle Integration in den ersten Arbeitsmarkt“ an.

2. Arbeitshypothesen

Ausgangspunkt des Projektes war die o.g. Annahme, dass in der Prostitution eine Vielzahl von Kompetenzen erworben wird, die auch in anderen Tätigkeitsbereichen wie beispielsweise dem Dienstleistungssektor angewandt werden können. Um diese Kompetenzen näher eingrenzen und benennen zu können, wurden folgende Arbeitshypothesen aufgestellt:

1. Prostituierte können eine einladende Atmosphäre gestalten für ihre Kunden.
2. Prostituierte können ihren Arbeitsplatz managen und organisieren.
3. Prostituierte haben Wissen und Erfahrung im Bereich Körperpflege, Hygiene und Imagepflege.
4. Prostituierte haben Verhandlungskompetenz.
5. Prostituierte sind diszipliniert.

3. Forschungskonzept, Ziele und Fragestellungen

Ziel des Projektes war der Nachweis, dass Prostituierte über Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen verfügen, die sie auch in anderen Tätigkeits- und Berufsfeldern als der Prostitution anwenden können. Dieser Nachweis konnte nicht über theoretische Abhandlungen erbracht werden, diese wären – zu Recht – als plakative und nicht überprüfbare Behauptungen angezweifelt worden. Befragungen von professionell Helfenden und/oder Prostituierten schieden ebenfalls aus, da die Ergebnisse als in der Praxis nicht haltbare Aussagen in Frage gestellt hätten werden können. Es empfahl sich daher, ein Praxisforschungsprojekt zu konzipieren, in dem die aufgestellten Arbeitshypothesen überprüft werden konnten.

Auf dem Prüfstand standen die Kompetenzen von (ehemaligen) Prostituierten. Vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten lassen sich zwar mittels verschiedener Instrumente wie beispielsweise Intelligenz- oder Eignungstests ermitteln, wie sie teilweise auch zur Feststellung von Eingangsvoraussetzungen für Bildungs- oder Qualifizierungsmaßnahmen eingesetzt werden. Dies hätte jedoch nicht per se zu einem Erkenntniszugewinn bei den Befragten geführt, dass sie tatsächlich über die abgefragten Kompetenzen verfügen. Gerade die Nicht-Anerkennung von Kompetenzen und der mangelnde Transfer von in der Prostitution erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in andere Erwerbsbereiche stellt ja ein wesentliches Hindernis bei der Integration von (ehemaligen) Prostituierten in den regulären Arbeitsmarkt dar. Es musste also ein Forschungskonzept entwickelt werden, das die (ehemals) in der Prostitution tätigen Frauen nicht nur als Forschungsobjekte, sondern auch als handelnde und erkenntnisgewinnende Subjekte sah und ihnen die Möglichkeit gab, vorhandene Kompetenzen auch als solche zu erkennen. Workshops bzw. Trainings für und mit (ehemaligen) Prostituierten erschienen als geeignet, sowohl die aufgestellten Arbeitshypothesen zu überprüfen als auch die Teilnehmenden in die Lage zu versetzen, vorhandene Kompetenzen wahrzunehmen sowie die in der Prostitution erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten als solche zu erkennen und sie als

in anderen Berufsbereichen einsetzbar zu definieren. Daher wurde ein Rahmenkonzept für Trainings zur Förderung der Selbstwahrnehmung von Kompetenzen entwickelt (siehe III.).

Ziel von ANAKO war nicht nur die Bestätigung der Arbeitshypothesen und der Nachweis von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen bei Prostituierten, untersucht werden sollte auch, ob das gewählte Mittel zur Nachweiserbringung – Trainings zur Förderung der Selbstwahrnehmung von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen - geeignet ist, um das Projektziel, die Förderung der Integration von Prostituierten in den ersten Arbeitsmarkt, zu realisieren. Untersucht werden sollte auch, ob das entwickelte Trainingskonzept für verschiedene Zielgruppen von Prostituierten wie beispielsweise Migrantinnen sowie unabhängig von nationalen Rahmenbedingungen geeignet ist, um die Selbst- und Fremdwahrnehmung von in der Prostitution erworbenen Kompetenzen zu fördern und somit die Integration von (ehemaligen) Prostituierten in den regulären Arbeitsmarkt zu erleichtern. Die Hauptfragestellungen lauteten daher:

- Verfügen (ehemalige) Prostituiert tatsächlich über die in den Arbeitshypothesen genannten Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen?
- Ist das Trainingskonzept grundsätzlich geeignet, die Selbstwahrnehmung von in der Prostitution erworbenen Kompetenzen zu fördern? Lassen sich durch das Training bei den Teilnehmerinnen Erkenntnisprozesse initiieren?
- Ist das Training unabhängig von nationalen Rahmenbedingungen und der Nationalität der Teilnehmerinnen durchführbar?
- Welche Faktoren fördern bzw. erschweren die Akzeptanz der Trainings bei der Zielgruppe (ehemalige) Prostituierte?
- Gibt es Ausschließungsgründe für die Teilnahme?
- Welchen Stellenwert hat das Training für die Teilnehmenden? Wie schätzen sie die Trainings für ihre weitere berufliche und persönliche Entwicklung ein?

Die Durchführung von Trainings in den beteiligten Ländern Deutschland, Italien und den Niederlanden stellte den praktischen Teil des Forschungsvorhabens dar. Um die Fragestellungen wissenschaftlich fundiert beantworten zu können, war die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der Trainings vorgesehen. Dazu bot sich eine Mischung aus qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden an.

Um zu analysieren, ob das entwickelte Trainingskonzept zur Förderung der Selbstwahrnehmung vorhandener Kompetenzen und in der Prostitution erworbener Fähigkeiten und Fertigkeiten geeignet ist, kamen verschiedene qualitative Methoden zum Einsatz, denn durch sie werden strukturelle Zusammenhänge und prozesshafte Abläufe besonders gut deutlich und nachvollziehbar. Qualitative Forschung – und insbesondere die qualitativ arbeitende Begleitforschung – hat immer einen kommunikativen Charakter. Die untersuchten Arbeitshypothesen sowie Verhaltensweisen und Aussagen von Personen werden „nicht einfach als statistische Repräsentation eines unveränderlichen Wirkungszusammenhangs, sondern als prozesshafte Ausschnitte der Reproduktion und Konstruktion von sozialer Realität“ (Lamnek 1995a, 25) gesehen. „In seiner Prozessualität erkannt werden soll aber nicht nur der Forschungsgegenstand, sondern als prozesshaft gilt auch der Akt des Forschens selbst, der die Kommunikation zwischen Forscher und Informant voraussetzt. Alle Beteiligten des Interaktionsprozesses wirken damit an der Konstruktion von Wirklichkeit und an der Aushandlung von Situationsdefinitionen mit. Die Involviertheit des Forschers ist konstitutiver Bestandteil des Forschungsprozesses und damit auch des Ergebnisses dieses Prozesses.“ (Ebenda, 25)

Die Involviertheit der Evaluatorin in den Prozess bestand in einer wiederholten Rückkopplung der gemachten Beobachtungen und Analysen an die Trainerin, die Projektleiterin und die beteiligten Partner. Zwischenergebnisse der teilnehmenden Beobachtung der Trainings sowie der personenbezogenen Daten und Aussagen der Teilnehmerinnen zum Trainingsverlauf wurden insbesondere mit der Trainerin diskutiert. Durch diese Rückkoppelungsschleifen wurde der Prozessverlauf zwar in gewisser Hinsicht beeinflusst, dies erfolgte jedoch als gezielte Intervention zur Optimierung der Trainings (siehe dazu Patton 1998). Die Rückkoppelung erfolgte dabei nicht als Direktive der wissenschaftlichen Begleitung, sondern wurde als Möglichkeit gesehen, dem Projektziel entgegenstehende bzw. hindernde Faktoren zu erkennen und diese im Sinne der Zielsetzung zu verändern. Die Intervention durch die Evaluation, von Patton als eine Art des Prozessnutzens beschrieben, kann dabei „ein positiver Einfluss sein, der Leute dabei unterstützt, die erwünschten Ergebnisse eines Programms zu erreichen. Er kann Intervention verstärken, Klarheit über die Verbindung zwischen Werten und Zielen erhöhen, logische Untersuchungen und Analysen anregen und zu einer erhöhten Effektivität beitragen ...“ (Patton 1998, 65).

Dieser Arbeitsansatz grenzt sich von daher von einer reinen Zielüberprüfung ab und bezieht durch die Rückkoppelung von Zwischenergebnissen in den laufenden Arbeitsprozess die das Projekt Durchführenden in die Evaluation mit ein. Dadurch werden nicht nur Anregungen für

die projektbezogene Reflexion gegeben, sondern auch ein allgemeiner Erkenntniszuwachs und eine neue Sichtweise zum Aufarbeiten und Strukturieren der eigenen Berufs- und Projektpraxis ermöglicht (siehe auch Scheu/Autrata 1997).

4. Erhebungsmethoden und Datenauswertung

Bei der Evaluation wurden sowohl die externe als auch die interne Sichtweise auf das Geschehen berücksichtigt. Zur Datenerhebung wurde eine Kombination von qualitativen und quantitativen Instrumenten gewählt.

4.1. Qualitative Methoden

4.1.1. Teilnehmende Beobachtung

Im Mittelpunkt der Erhebung stand die teilnehmende Beobachtung der einzelnen Trainingsblöcke durch externe Beobachterinnen. Diese Methode ist besonders gut geeignet, Handlungsprozesse zu erfassen sowie Veränderungen zu verfolgen und zu dokumentieren (siehe dazu Moser 1995). So konnten die Wechselwirkung von Rahmenbedingungen der Trainings, durchgeführten Übungen und Erkenntnisprozessen bei den Teilnehmerinnen gut erfasst und dokumentiert werden. Kriterien für die Dokumentation der teilnehmenden Beobachtung waren formale, inhaltliche sowie gruppenspezifische Aspekte.

Da es den zur Verfügung stehenden Finanzrahmen von ANAKO gesprengt hätte, wenn die Evaluatorin bei allen durchgeführten Trainings als teilnehmende Beobachterin anwesend gewesen wäre, beschränkte sich deren Teilnahme auf den ersten Trainingsdurchgang in Deutschland (Bochum 1) sowie den letzten Trainingsblock des zweiten deutschen Trainings (Bochum 2). Das italienische Training wurde von der Projektleiterin beobachtet, die ersten beiden Trainingsblöcke des zweiten deutschen Trainings von einer in dieser Methode geschulten Mitarbeiterin von MADONNA und das niederländische Training von der beim niederländischen Partnerprojekt für ANAKO zuständigen Mitarbeiterin. Die teilnehmende Beobachtung durch Andere als die Evaluatorin wurden ergänzt durch anhand eines Protokollleitfadens erstellen systematischen Auswertungsprotokollen der Trainerin. Die durch die Trainerin und teilnehmenden Beobachterinnen angefertigten Protokolle wurden von der Evaluatorin systematisch inhaltlich ausgewertet und per Interview mit den Beobachterinnen konkretisiert. Die Ergebnisse wurden mit der Trainerin diskutiert und flossen so in den laufenden Prozess mit ein.

4.1.2. Interviews, Gespräche und Gruppendiskussionen

Der externe Blick wurde ergänzt durch verschiedene qualitative Interviews. Qualitative Interviews sind besonders gut geeignet, um die Erfahrungen und Sichtweisen der Befragten zu ermitteln. Als Instrument wurde das problemzentrierte, Leitfaden gestützte Interview nach Witzel gewählt (Witzel 1985 in Lamnek 1995b).

Um über die vorliegenden Protokolle der anderen teilnehmenden Beobachterinnen hinausgehende Erkenntnisse zum jeweiligen Trainingsablauf sowie die Einschätzung der Trainerin zu Entwicklungsprozessen der (einzelnen) Teilnehmerinnen zu gewinnen, wurde die Trainerin nach ihren Einschätzungen des Trainingsablaufs befragt. Die Interviews wurden auf Band aufgenommen und anschließend anhand des Tonbandmitschnitts systematisch zusammengefasst und ausgewertet.

Weiterhin wurden die Beobachterinnen zu ihren Eindrücken vom Trainingsgeschehen und den Teilnehmerinnen befragt und so die Protokolle der von ihnen durchgeführten teilnehmenden Beobachtung konkretisiert. Diese Interviews wurden ebenfalls auf Band aufgenommen und anschließend anhand des Tonbandmitschnitts systematisch zusammengefasst und inhaltlich ausgewertet.

Die Interviews wurden ergänzt durch den Trainingsablauf reflektierende Gespräche mit der Trainerin und der Projektleiterin. Auch diese Gespräche wurden auf Band aufgenommen und anschließend systematisch zusammengefasst und ausgewertet.

Um mehr über die persönlichen Hintergründe der Trainingsteilnehmerinnen, ihre Motivation zur Teilnahme und ihre Bewertung des Trainings zu erfahren, führte die Evaluatorin in den Pausen der von ihr beobachteten Trainingsblöcke zwanglose Gespräche mit den Teilnehmerinnen. Von diesen Gesprächen wurden Gedächtnisprotokolle angefertigt, die die durch die Fragebögen erhaltenen Informationen ergänzten.

Die Evaluatorin nahm an zwei General Meetings teil. Hier wurde zum einen der Diskussionsprozess zwischen den beteiligten Partnerorganisationen verfolgt und zum anderen Gruppendiskussionen zu ausgewählten Zwischenergebnissen initiiert. Die Aussagen der Diskutierenden wurden protokolliert und ergänzen die vorliegenden qualitativen und quantitativen Daten.

Die systematische inhaltliche Auswertung der Interviews, Gespräche und Gruppendiskussionen orientierte sich an den oben genannten Hauptfragestellungen.

4.2. Quantitative Erhebungen

Neben der teilnehmenden Beobachtung und den qualitativen Interviews und Gesprächen mit Teilnehmerinnen kamen verschiedene, eigens entwickelte Fragebögen zum Einsatz.

4.2.1. Fragebogen zur Bestandsaufnahme der Situation von Prostituierten

Vor der Entwicklung eines Trainingskonzepts erfolgte eine Bestandsaufnahme der Situation von Prostituierten im Wirkungskreis der Partnerorganisationen. Die für die Analyse der Situation vor Ort benötigten Daten wurden per Fragebogen bei den beteiligten Partnern erhoben. Er umfasste sieben Seiten mit 25 Fragen zu den Bereichen

- Möglichkeiten der sozialen Absicherung,
- Prostitution in der jeweiligen Stadt,
- Prostitutionskontrolle in der jeweiligen Stadt,
- unterstützende Angebote für Prostituierte in der jeweiligen Stadt,
- Angebote und Maßnahmen zur Integration ins Erwerbsleben.

Zur Auswertung kamen drei Fragebögen, zu den Ergebnissen siehe insbesondere Kapitel II.2. und II.3.

4.2.2. Fragebögen zur Erhebung personenbezogener Daten und zur Bewertung und Einschätzung des Trainings

Zur Erhebung personenbezogener Daten bei den Teilnehmerinnen der Trainings wurden drei verschiedene Fragebögen entwickelt, die im Verlauf des Trainings zum Einsatz kamen. Die Fragebögen umfassten jeweils eine Seite mit acht bis zwölf Fragen. Jeder Fragebogen stand unter einem bestimmten Motto:

- Allgemeine Angaben zur Person,
- Berufswunsch und Zukunftsperspektiven
- Ziele und Zukunftsperspektiven.

Am Ende des ersten Trainingstages wurden die Teilnehmerinnen um allgemeine Angaben zur Person gebeten. Erhoben wurden Alter, Familienstand und familiäre Situation, schulische und berufliche Qualifikation sowie Daten zur Prostitutionstätigkeit.

Am Ende des zweiten Tages kam der Fragebogen „Berufswunsch und Zukunftsperspektiven“ zum Einsatz. Abgefragt wurden Berufserfahrungen außerhalb der Prostitution sowie Vorstellungen und Wünsche für eine Tätigkeit außerhalb der Prostitution.

Am Ende des Trainings wurden die Teilnehmerinnen gebeten, den Fragebogen „Ziele und Zukunftsperspektiven“ auszufüllen. Der Fragebogen diente vor allem der inhaltlichen Reflexion des Trainings durch die Befragten. Die Fragen bezogen sich auf berufliche und persönliche Ziele, abgefragt wurden Einschätzungen der Realisierbarkeit dieser Ziele sowie zum benötigten Unterstützungsbedarf.

Neben den personenbezogenen Daten wurden bei den Teilnehmerinnen ihre Bewertungen und Einschätzungen des Trainings abgefragt. Dazu wurden drei verschiedene, jeweils eine Seite umfassende Auswertungsbögen entwickelt, die sich auf die Inhalte der einzelnen Trainingsblöcke bezogen. Die Bögen wurden von den Teilnehmerinnen am Ende eines Trainingsblocks ausgefüllt.

Insgesamt liegen 190 von Teilnehmerinnen ausgefüllte Fragebögen zur Erhebung personenbezogener Daten sowie zur Bewertung und Einschätzung des Trainings vor. Die Verteilung der Fragebögen nach Partnerländern wird aus folgender Tabelle ersichtlich.

Tabelle 1: Verteilung der Fragebögen nach Land

Land	Trainings	Fragebögen
Deutschland	2	142
Italien	1	40
Niederlande	1	8*
gesamt	4	190

* Das Training in den Niederlanden wurde nicht wie in Deutschland und Italien in drei Blöcken, sondern in einem Block durchgeführt (siehe Kapitel IV.1.). Daher liegt von den niederländischen Teilnehmerinnen nur je ein Evaluationsbogen vor.

Die statistische Auswertung der von den Teilnehmerinnen ausgefüllten Fragebögen erfolgte per EDV mit dem Statistikprogramm SPSS für windows. Die Ergebnisse sind vorrangig in Kapitel IV.2. und IV.3. aufbereitet.

4.3. Triangulation

Die vorliegenden Ergebnisse resultieren aus der Auswertung vielfältigen qualitativen und quantitativen Datenmaterials. Es wurden verschiedene Instrumente und Erhebungen eingesetzt, um neben eigenen Beobachtungen ein möglichst breites Spektrum an individuellen Erfahrungen und Einschätzungen über die durchgeführten Trainings zu erheben. Dieses multimethodische Vorgehen wird in der Sozialforschung unter dem Stichwort „Triangulation“ diskutiert. „Vorbild der Triangulation ist ein Verfahren der Trigonometrie, bei dem eine bestimmte Position über multiple Bezugspunkte präzise ermittelt wird. Für die Sozialforschung gehen entsprechende Vorschläge von der Überlegung aus, dass der Einsatz mehrerer Methoden geeignet sein kann, entweder sich gegenseitig ergänzende Informationen und Daten zu generieren oder denselben Gegenstand aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.“ (Moser 1995, 175) Triangulation eröffnet also die Chance, dem zu erfassenden Gegenstand eher gerecht zu werden, da breitere und profundere Ergebnisse erzielt werden können, birgt aufgrund des Methodenmix aber auch methodologische Probleme in sich (siehe dazu Lamnek 1995a).

Bei der Anlage des Forschungsvorhabens wurde sich bewusst für den Einsatz verschiedener Methoden entschieden. Ein größerer Erkenntnisgewinn konnte jedoch nur dann erzielt werden, wenn die aufgrund unterschiedlichen Vorgehens gewonnenen Ergebnisse aufeinander bezogen wurden und nicht nebeneinander stehen gelassen wurden. Um also dezidierte Aussagen zu den oben genannten Fragestellungen machen zu können, wurden die durch verschiedene Methoden erzielten Ergebnisse miteinander verglichen und zueinander ins Verhältnis gesetzt. So wurden beispielsweise Aussagen zur grundsätzlichen Geeignetheit des Trainingskonzepts und zur Möglichkeit der Initiierung von Erkenntnisprozessen bei den Teilnehmerinnen durch teilnehmende Beobachtung, qualitative Interviews und durch quantitative Erhebungen bei den Teilnehmerinnen gewonnen. Die jeweiligen Ergebnisse wurden als erstes miteinander abgeglichen und im nächsten Schritt zu einer Gesamtaussage verdichtet. So beruhen beispielsweise die Aussagen zu Berufswünschen und Zukunftsperspektiven (Kapitel IV.2.4.) auf quantitativen Daten und der teilnehmenden Beobachtung. Die Ausführungen zur Bewertung der Trainings durch die Teilnehmerinnen (Kapitel IV.3.) resultieren nicht nur aus den bei ihnen per Fragebogen erhobenen Daten, sondern auch auf durch informelle Gespräche mit den Teilnehmerinnen gewonnenen Informationen. Und die Analyse der Kompetenzprofile (Kapitel IV.3.) erfolgte unter Verwendung der Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung, der gemeinsamen Auswertungsgespräche und Interviews mit der Trainerin sowie den Ergebnissen der quantitativen Datenerhebungen.

II. RAHMENBEDINGUNGEN WEIBLICHER PROSTITUTION IN DEN PARTNERLÄNDERN BZW. IM UMFELD DER PARTNERORGANISATIONEN

Prostitution ist die Ausübung einer sexuellen Dienstleistung gegen Geld oder Naturalien, und obwohl diese Dienstleistungen in jeder Gesellschaft nachgefragt werden, ist Prostitution in der Regel ein Tabuthema. Frauen, die der Prostitution nachgehen, sind häufig Vorurteilen ausgesetzt und unterliegen einem gesellschaftlichen Stigma. „Prostitution ist das gesellschaftliche Etikett für Handlungen, die gegen traditionsreiche Vorstellungen von Moral und Sittlichkeit mehr oder minder stark verstoßen. Verurteilt werden Käuflichkeit, Promiskuität, sexuelle und emotionale Indifferenz, Mißbrauch von Sexualität als Produktionsmittel sowie ‚unzüchtiges‘ Verhalten in der Öffentlichkeit. Diese mit dem Prostitutionsberuf notwendig, wengleich graduell unterschiedlich eng verbundenen Abweichungen begründen auf jeden Fall ein soziales Stigma ...“ (Stallberg 1988, 63).

Bei Prostituierten wird nicht zwischen Arbeits- und Privatperson unterschieden, vielmehr werden ihnen die mit ihrer Tätigkeit verbundenen Verhaltensweisen automatisch als negative persönliche Eigenschaften zugeschrieben. „An den Beruf der Prostituierten werden besondere Maßstäbe angelegt. Während, zum Beispiel, ein Werbemanager, der seine ‚Seele‘ verkauft, nicht gesellschaftlich geächtet wird, gilt die Prostituierte als Verkörperung ihres Berufes. Sie *arbeitet* nicht als Prostituierte, sie *ist* Prostituierte: Sie ist amoralisch, sie verkauft sich, ihre Würde, sie ist keine gute Mutter, sie hat kein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, sie dient als Negativfolie für die Durchsetzung von Konventionen.“ (Tillner 1991, 26)

Die Situation von Prostituierten ist geprägt durch ihre rechtliche Position sowie durch ihre gesellschaftliche Diskriminierung. Hinsichtlich der rechtlichen Situation sind teilweise große internationale und nationale Unterschiede und Besonderheiten zu verzeichnen. Gleichgültig, wie sich die Rechtsposition von Prostituierten gestaltet, unterliegen sie vielfältigen Diskriminierungen und sind häufig Vorurteilen und Stigmatisierungen ausgesetzt.

1. Rechtliche Rahmenbedingungen

Der Grad der gesellschaftlichen Akzeptanz von Prostituierten ist auch an ihrer rechtlichen Stellung abzulesen. Eine ausführliche Analyse der unterschiedlichen rechtlichen Situation von

Prostituierten in den beteiligten Partnerländern würde jedoch den Rahmen dieses Berichts sprengen, daher wird im Folgenden nur kurz auf die allgemeinen rechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland, Italien und den Niederlanden eingegangen.

1.1. Deutschland

Zwar ist die Ausübung der Prostitution in Deutschland nicht grundsätzlich verboten und es gibt auch kein spezielles Gesetz zu ihrer Reglementierung, gleichwohl gilt die Prostitution nach höchstrichterlicher Rechtsprechung immer noch als eine sittenwidrige Tätigkeit. Die Folge davon ist eine weit gehende Rechtlosigkeit von Prostituierten, ihre Tätigkeit wird nicht als Arbeit oder Dienstleistung anerkannt und Verträge mit Bezug auf die Prostitutionstätigkeit gelten als nichtig. Die Nichtanerkennung der Prostitution als Beruf oder Dienstleistung auf Grund der postulierten Sittenwidrigkeit hatte weit reichende Auswirkungen auf die soziale Situation von Prostituierten. Sie haben bislang mit dem Hintergrund ihrer Prostitutionstätigkeit keinen regulären Zugang zur gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung und können daher durch ihre Prostitutionstätigkeit grundsätzlich keine Ansprüche an das Arbeitsamt erwerben. Dies erschwert ihnen den Ausstieg aus der Prostitution und eine berufliche Neuorientierung.

Die bislang recht starre richterliche Front in Bezug auf die Sittenwidrigkeit der Prostitution scheint jedoch zu bröckeln. Einzelne Gerichte äußern deutliche Zweifel an der grundsätzlichen Sittenwidrigkeit der Prostitution. So stellte beispielsweise das Verwaltungsgerichts Berlin fest, dass „Prostitution, die ohne kriminelle Begleiterscheinung (wie Menschenhandel, Zuhälterei, Drogenkonsum sowie Verstöße gegen Ausländerrecht und Jugendschutz) und insbesondere freiwillig unter Bedingungen ausgeübt werde, mit denen die Frauen einverstanden seien, heute grundsätzlich nicht mehr als sittenwidrig einzustufen“ sei (Verwaltungsgericht Berlin, 35. Kammer 2000, 1; siehe auch Verwaltungsgericht Berlin, VG 35 A 570.99).

Bislang konnten Prostituierte auf Grund der postulierten Sittenwidrigkeit ihrer Tätigkeit gegenüber dem Freier keine finanziellen Forderungen gerichtlich geltend machen; enthielt er ihnen das vereinbarte Entgelt für eine bereits erbrachte sexuelle Dienstleistung vor, brauchte er in der Regel keine rechtlichen Sanktionen zu befürchten (Leopold/Steffan/Paul 1997). Diese Praxis dürfte nach dem Urteil des Verwaltungsgerichts Berlin jedoch bald der Vergangenheit angehören. Derzeit wird auf Bundesebene ein Gesetzesentwurf zur Verbesserung der

rechtlichen und sozialen Situation Prostituerter vorbereitet, in dem der Rechtsanspruch von finanziellen Forderungen von Prostituierten gegenüber ihren Kunden verankert ist.

Die rechtliche Situation von Ausländerinnen, die in der Deutschland der Prostitution nachgehen, ist abhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Dementsprechend unterliegen sie unterschiedlichen ausländerrechtlichen Bestimmungen, sind aber häufig von Ausweisung bedroht, wenn sie der Prostitution nachgehen bzw. bei legalem Aufenthalt gegen eine Rechtsvorschrift oder behördliche Verfügung im Kontext Prostitution verstoßen (von Galen 1998). Die Abschiebep Praxis wird bundesweit unterschiedlich rigide gehandhabt. In etlichen Städten und Gemeinden erhalten Frauen, die sich zur Anzeige gegen Menschenhändler entschließen, für die Dauer des Prozesses jedoch eine Duldung bzw. vorübergehende Aufenthaltserlaubnis und soziale Leistungen.

•**Straf- und ordnungsrechtliche Einschränkungen der Prostitution**

Obwohl nicht direkt verboten, unterliegt die Prostitution jedoch bestimmten Reglementierungen und ist von Verboten umgeben. So wird beispielsweise jegliche Organisation der Prostitution sowie die Schaffung besonders guter Arbeitsbedingungen für die Prostituierte unter Strafe gestellt. Weitere strafrechtliche Normen im Kontext der Prostitution verbieten die Zuhälterei, den Menschenhandel und den schweren Menschenhandel. Obwohl diese Verbote sich nicht primär gegen die in der Prostitution tätige Frau richten, sondern ihre persönliche Freiheit und sexuelle Selbstbestimmung schützen sollen, können sie sich nachteilig auf ihre Arbeitsbedingungen und Lebenssituation auswirken, da sie gesicherten Arbeitsverhältnissen in der Prostitution entgegenstehen. Diese Normen werden daher auch von Juristinnen und Juristen kritisch betrachtet (siehe dazu Leo 1994, von Galen 1998).

Auch die Prostitutionstätigkeit selbst ist unter bestimmten Bedingungen mit Sanktionen belegt. Einige straf- und ordnungsrechtliche Vorschriften richten sich direkt an die Prostituierte, bei einem Verstoß gegen diese Normen drohen ihr Geldbuße, Geldstrafe oder sogar Gefängnis. So gibt es unterschiedliche kommunale Sperrbezirksverordnungen, die die Ausübung der Prostitution an bestimmten Orten bzw. zu bestimmten Zeiten verbieten. Verboten ist auch die jugendgefährdende Prostitution.

•**Institutionalisierte Gesundheitskontrolle von Prostituierten**

Bis Ende 2000 unterlagen Prostituierte aufgrund des „Gesetzes zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten“ der Überwachung und Betreuung durch die Gesundheitsämter, die für die Verhütung und Bekämpfung übertragbarer Krankheiten zuständig sind. Die meisten Kommunen leiteten daraus Pflichtuntersuchungen auf Geschlechtskrankheiten ab und die Nichteinhaltung vorgegebener Termine wurde unterschiedlich sanktioniert. Dieses Gesetz trug trotz der national unterschiedlichen Ausgestaltung erheblich zur allgemeinen Stigmatisierung von Prostituierten als Überträgerin von sexuell übertragbaren Erkrankungen bei. Es wurde von dem Gesetz zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen (IfSG) abgelöst, dass auf die Eigenverantwortung des Einzelnen bei der Prävention und freiwillig wahrzunehmender Angebote zur Gesundheitsvorsorge abstellt (Leopold 2000).

1.2.Italien

In Italien wurden 1956 auf Grundlage des sogenannten „Merlin“-Gesetzes die Bordelle verboten und in Folge dessen geschlossen. Den Prostituierten blieben als Arbeitsplatz die Straße oder geheime Wohnungen und Hinterzimmer. Die Ausübung der Prostitution ist nicht grundsätzlich verboten. Bestraft werden aber einzelne Handlungen im Kontext der Prostitution wie beispielsweise die Ausbeutung von Prostituierten oder die Förderung der Prostitution. Darüber hinaus werden strafrechtliche Bestimmungen wie zum Beispiel der Verstoß gegen die öffentliche Moral häufig gegen Prostituierte angewendet und die Polizei verfügt über einen Katalog von Maßnahmen, der sich gegen Prostituierte richtet (Mak 1996). Um der Ausbreitung der Straßenprostitution zu begegnen, gehen seit einiger Zeit Kommunen dazu über, Prostitutionskunden wegen vorsätzlicher Förderung der Prostitution strafrechtlich zu belangen (Raith 2000).

Spezielle gesetzliche Bestimmungen zur gesundheitlichen Überwachung von Prostituierten existieren nicht.

•Artikel 18 Einwanderungsgesetz

Eine Besonderheit in der rechtlichen Stellung von Prostituierten stellt der im Juli 1998 in Kraft getretene Artikel 18 des Einwanderungsgesetzes dar, der der besonderen Situation von Migrantinnen, die der Prostitution nachgehen und über keinen legalen Aufenthaltsstatus verfügen, Rechnung trägt. Er bietet Migrantinnen (das Gesetz gilt auch für Männer), die zur Prostitution gezwungen werden und Ausbeutung und Gewalt erfahren haben und die die Pros-

titution aufgeben wollen die Möglichkeit, eine Aufenthaltserlaubnis zum Zwecke sozialen Schutzes zu beantragen.

Laut Auskunft der italienischen Partnerorganisation gibt es zwei Verfahrensweisen, um die Aufenthaltserlaubnis nach Art. 18 zu beantragen: die soziale und die gerichtliche. Beiden gemeinsam ist die Voraussetzung, dass die interessierte Frau in Gefahr ist.

Die soziale Verfahrensweise wird dann eröffnet, wenn die Frau allein schon durch den Versuch, sich der Gewalt der kriminellen Gruppe zu entziehen, in Gefahr ist. Wird sie zum Beispiel bedroht oder entsteht eine bedrohliche Situation, weil sie sich an eine soziale Einrichtung oder an eine Beratungsstelle wendet, um Zuflucht und Unterstützung zu finden, stellt die jeweilige soziale Einrichtung oder die Beratungsstelle die Antragstellende und ihren Fall den Polizeibehörden vor. Diese stellen dann die Aufenthaltserlaubnis zum Zwecke sozialen Schutzes aus.

Die Frau kann, muss aber keine Anzeige gegen die Person oder Organisation, die sie bedroht, erstatten. In der Praxis wird jedoch in den seltensten Fällen eine Aufenthaltserlaubnis ausgestellt, wenn die Interessierte keine Anzeige stellt. Die Aufenthaltserlaubnis kann entzogen werden, wenn die Frau während der Inanspruchnahme als Prostituierte arbeitet oder gegen bestehende Gesetze verstößt.

Die gerichtliche Verfahrensweise tritt dann in Kraft, wenn die betroffene Frau sich durch Aussagen gegenüber der Polizei oder gerichtlichen Instanzen in Gefahr bringt, sowie im Verlauf eines Strafprozesses. In diesem Fall ist es der Staatsanwalt, der vor den Polizeibehörden den Antrag für den Artikel 18 formuliert. Wird der Antrag dennoch von anderen wie zum Beispiel von unterstützenden Einrichtungen oder Beratungsstellen formuliert, muss auf jeden Fall die Meinung des Staatsanwalts einbezogen werden. Es kann also die Einrichtung, an die sich die Person als erstes wendet, eine Aufenthaltserlaubnis bei den Polizeibehörden beantragen. Damit kann die Situation der Illegalität, die häufig ein großes Problem für eine Anzeigenerstattung durch die Frau darstellt, beseitigt werden.

Aufenthaltsdauer

Die Aufenthaltserlaubnis gemäß Art. 18 ist auf ein halbes Jahr befristet und kann bei Bedarf um ein weiteres halbes Jahr verlängert werden. Kommt es zu einem gerichtlichen Verfahren,

kann der Aufenthalt entsprechend der Dauer des Strafprozesses verlängert werden. Hat die Frau innerhalb der Frist einen Arbeitsvertrag abgeschlossen, kann die Aufenthaltserlaubnis nach Ablauf der Frist zum Zweck der Erwerbstätigkeit verlängert werden. Die Dauer entspricht der Länge des Arbeitsvertrages.

Begleitprogramm

Seit dem in Kraft treten des Art. 18 finanziert der Ausschuss für die gesetzliche Gleichstellung gesellschaftlich Benachteiligter (Dipartimento delle pari opportunità) ein Begleitprogramm, das sich an dieses Gesetz anlehnt und die Integration der Frau in die Gesellschaft und in geregelte Arbeitsverhältnisse vorsieht.

Ziel des Programms ist es, die Frauen in ihrer Selbstbestimmung und Autonomie zu stärken. Es wird in verschiedenen Projekten angeboten und beinhaltet die Unterbringung in Wohnungen, das Angebot bzw. Vermitteln von Italienisch- und Alphabetisierungskurse, die Begleitung zu gesundheitlichen Untersuchungen und die Einführung in geregelte Arbeitsverhältnisse.

1.3. Niederlande

Seit Oktober 2000 ist in den Niederlanden das Betreiben von Bordellen und die Ausübung der Prostitution entkriminalisiert und gesetzlich geregelt. Bis dahin war Zuhälterei und das Unterhalten von Bordellen verboten, die Ausübung der Prostitution wurde jedoch toleriert. Strafbar ist weiterhin Erpressung, die Ausübung von Gewalt und sexueller Gewalt im Kontext Prostitution.

Prostituierte ist nun ein gesetzlich geschützter Beruf, Bordellbetreiber gelten als Arbeitgeber wie andere auch, dürfen jedoch keine Minderjährigen und auch keine Frauen aus Nicht-EU-Ländern beschäftigen, denn die Ausübung der Prostitution ist Ausländerinnen aus Nicht-EU-Staaten weiterhin verboten. An die Lizenzvergabe sind bestimmte betriebliche Auflagen verbunden. Prostituierte können wählen, ob sie als Selbständige oder als Angestellte arbeiten. Sie haben dann die gleichen Rechte und Pflichten wie andere Erwerbstätige, d.h. sie zahlen Beiträge zur Sozialversicherung und haben somit Zugang zur Renten-, Arbeitslosen- und Krankenversicherung (Spiegel online, 29.9.2000). Die größte niederländische Gewerkschaft übernahm die arbeitnehmerrechtliche Vertretung von Prostituierten, das beinhaltet auch die Aushandlung von Tarifverträgen.

Behörden und Versicherungen waren jedoch unzureichend auf die gesetzlichen Neuerungen vorbereitet, beispielsweise fehlen bislang einheitliche Regelungen zum Arbeitsschutz und hygienischen Standards. Nach Einschätzungen der niederländischen Partnerorganisation wurden bei der Verabschiedung des Gesetzes die praktischen Konsequenzen zu wenig bedacht. So sieht sie beispielsweise Unklarheiten in Bezug auf arbeitsbedingte Erkrankungen: „No one knows what are labour related diseases. Are prostitutes unfit to work when they menstruate? Are std's a professional risk or a result of risky private behaviour?“ Den Aussagen der niederländischen Partnerorganisation zufolge wissen die meisten Prostituierten noch recht wenig über das neue Gesetz und fürchten um ihre Anonymität. Auch würden Bordellbetreiber ihnen teilweise falsche Informationen geben.

Die Niederlande nehmen mit dieser Gesetzesänderung zwar in Bezug auf die berufliche Anerkennung der Prostitution eine europäische Vorreiterrolle ein, die gesellschaftliche Stigmatisierung von Prostituierten wird dadurch jedoch nicht automatisch beseitigt. So hätten sie immer noch Schwierigkeiten, ein Bankkonto zu eröffnen oder eine Hypothek aufzunehmen.

Schwerer wiegen jedoch die teilweise schlechten Arbeitsbedingungen in den Bordellen. Prostituierte müssen teilweise bis zu zwölf Stunden arbeiten oder dürfen keine Freier ablehnen. In einigen Häusern ist eine Geldbuße fällig, wenn ein paar Minuten zu spät gekommen wird. Bemängelt werden von der niederländischen Partnerorganisation auch die niedrigen Preise für sexuelle Dienstleistungen und die teilweise hohen Abgaben an die Bordellbetreiber. „Another problem is that the prices clients pay for prostitutes are quite low. It is cheaper to go to a prostitute than to a hairdresser. And in high priced segments of prostitution women still have to give up a large part of their turnover to brothelowner.“

Trotz der grundsätzlichen gesetzlichen Gleichstellung von Prostituierten mit anderen Erwerbstätigen gibt es Ausnahmen für selbständig arbeitende Prostituierte. „Selfemployed prostitutes are forced to carry an ID which can be checked by the police. Other self employed workers are exempted from this regulation. Prostitutes are afraid for stigmatization and an invasion of their privacy because of this regulation.“ So verwundert es nicht, dass die niederländische Partnerorganisation trotz der Anerkennung der Prostitution als Berufstätigkeit eher skeptisch ist und das Abtauchen von Prostituierten in eine Grauzone befürchtet, in denen ihre

gesetzlich verbürgten Recht nicht greifen. „As a result of all this it is not very attractive to work in a legal way and many prostitutes try to escape the legal circuits.“

Die neue niederländische Gesetzgebung zeigt, dass die Anerkennung der Prostitution als Berufstätigkeit zwar eine Voraussetzung für die rechtliche Gleichstellung darstellt, die berufliche Anerkennung alleine aber noch kein Garant für die tatsächliche Verbesserung der Situation und Entstigmatisierung von Prostituierten ist.

Um den Frauenhandel einzudämmen, schreibt eine offizielle Richtlinie des Justizministeriums vor, dass Opfern von Menschenhandel Schutz gewährt wird, wenn sie Anzeige erstatten oder dies erwägen. Im Falle einer strafrechtlichen Verfolgung der Täter kann die Frau eine vorübergehende Aufenthaltsgenehmigung und Sozialleistungen erhalten (Visser 2000).

2. Umfang, Settings und Reglementierung der Prostitution

2.1. Bochum

Angaben darüber, wie viele Frauen in Deutschland der Prostitution nachgehen, schwanken in der wissenschaftlichen Literatur zwischen 50.000 und 200.000. Einzelne Prostituiertenprojekte gehen von ca. 400.000 Prostituierten aus. Diese Angaben beruhen in erster Linie auf Schätzungen und Hochrechnungen, die zudem von unterschiedlichen Grundannahmen ausgehen. Teilweise werden nur die bei den Gesundheitsämtern bekannten Prostituierten genannt, andere ziehen in ihre Berechnungen auch die dort nicht bekannten und Gelegenheitsprostituierten mit ein (Leopold/Steffan/Paul 1997).

In Bochum arbeiten nach Einschätzung von MADONNA ca. 400 Frauen als Prostituierte. Die meisten, ca. 60 %, sind in den Bordellen tätig, fast 30 % arbeiten in Bars oder Clubs. Die Wohnungsprostitution nimmt einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein, hier sind ungefähr 10 % der Prostituierten tätig. Auf dem Straßenstrich arbeiten nur sehr wenige Frauen, ihr Anteil wird auf ca. 1 % geschätzt.

Der Anteil der ausländischen Prostituierten ist in den einzelnen Prostitutionsbereichen unterschiedlich hoch. In den Bordellen beträgt ihr Anteil ca. 60 %, sie kommen überwiegend aus Mittel- und Lateinamerika, Süd-Ostasien, Mittel- und Ost-Europa (Staaten des ehemaligen Warschauer Pakts), vereinzelt auch aus afrikanischen Staaten. In den Bars und Clubs beträgt

der Anteil der ausländischen Prostituierten ebenfalls ca. 60 %, hier handelt es sich fast ausschließlich um Frauen aus Staaten des ehemaligen Warschauer Pakts. In der Wohnungsprostitution arbeiten zu 90 % deutsche Frauen, die wenigen Ausländerinnen stammen wiederum aus den ehemaligen Warschauer Pakt Staaten. Auf der Straße sind ausschließlich deutsche Prostituierte tätig.

Tabelle 2: Prostitutionsbereiche und Anteil ausländischer Prostituierter in Bochum

Prostitutionsbereich	Anteil	Anteil Migrantinnen
Straße	1 %	-
Bordelle	60 %	40 %
Wohnungen/Appartements	10 %	10 %
Bars/Clubs	29 %	60 %

Die Zahl der von illegalen Drogen abhängigen Prostituierten wird von MADONNA auf ca. 10 bis 20 Frauen geschätzt, sie gehen der Prostitution jedoch vorrangig auf den Straßenstrichbereichen der benachbarten Städte Essen und Dortmund nach.

Die Ausübung der Prostitution ist im Stadtkern von Bochum per Sperrbezirksverordnung („Rechtsverordnung zum Schutze der Jugend und des öffentlichen Anstandes im Bereich der Stadt Bochum“) verboten. Ausgenommen ist lediglich die in der Bochumer Innenstadt gelegene Bordellstraße „Im Winkel“. Zuwiderhandlungen können als Ordnungswidrigkeit mit einer Geldbuße bis zu 1.000,- DM geahndet werden. Beharrliche Zuwiderhandlungen sind mit Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 180 Tagessätzen bedroht (Regierungspräsident Arnsberg 1987). Die Einhaltung der Sperrbezirksverordnung wird von der Polizei überwacht, nach Aussagen von MADONNA werden zeitweise viele Razzien, insbesondere in Bezug auf Migrantinnen, durchgeführt.

Bis Ende 1999 unterlagen Prostituierte in Bochum der Untersuchungspflicht auf Geschlechtskrankheiten und HIV (siehe Kapitel II.1.1.). Sie mussten sich beim Gesundheitsamt unter Vorlage des Personalausweises als Prostituierte anmelden und registrieren lassen und waren verpflichtet, sich entweder dort alle 14 Tage auf Gonorrhoe und vierteljährlich auf Lues (Syphilis) und HIV untersuchen zu lassen oder zu den vorgeschriebenen Terminen ein entsprechendes Attest eines niedergelassenen Arztes vorzulegen. Bei Nichteinhaltung der Termine drohte die zwangsweise Vorführung zur Untersuchung und es wurde ein sofortiges Arbeitsverbot ausgesprochen, das noch am gleichen Tag an die Arbeitsstelle der Frau überbracht wurde (Vogt, S. 1998). Darüber hinaus galt die so genannte Kondomverordnung. Prostituierte wurden laut Ordnungsverfügung aufgefordert, „im Rahmen der Ausübung der Prostitution

den analen, oralen und vaginalen Geschlechtsverkehr zukünftig nur noch mit Kondom (Präservativ) durchzuführen“ (Vogt 1998, Anhang Q). Bei Zuwiderhandlung wurde die Ausübung der Prostitution untersagt und es droht eine Geldbuße bis zu 50.000,- DM.

Mit dem In-Kraft-Treten des Gesetzes zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen (IfSG) entfallen ab Januar 2001 die Untersuchungspflicht und alle damit verbundenen repressiven Maßnahmen einschließlich der so genannten Kondomverordnung. Untersuchungen erfolgen nun auf freiwilliger Basis.

2.2. Turin

Schätzungen des italienischen Gesundheitsministeriums zufolge gehen in Italien ca. 50.000 Frauen der Prostitution nach, gut die Hälfte von ihnen (26.000) sind Migrantinnen, die überwiegend aus südamerikanischen und zentralafrikanischen Staaten kommen (Mak 1996).

Von der italienischen Partnerorganisation liegen Angaben zur Prostitution in Turin vor. Dort sind ca. 2.200 Prostituierte tätig. Der größte Teil, ca. 70 %, arbeitet auf dem Straßenstrich. Der Anteil der Wohnungs-/Appartementprostitution liegt bei ca. 15 %. Ungefähr 8 % der Prostituierten arbeiten in Bars/Clubs. Der Begleitservice und sexuelle Dienstleistungen im Kontext von Massageeinrichtungen nehmen mit 4 % bzw. 3 % einen recht geringen Stellenwert ein.

Der Anteil der Migrantinnen in den einzelnen Prostitutionsbereichen ist unterschiedlich hoch. Auf der Straße arbeiten zu 95 % ausländische Prostituierte. Der weitaus größte Teil stammt aus Nigeria (76 %), Albanerinnen sind zu ca. 15 % vertreten, ein kleiner Teil (ca. 2 %) kommt aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Auch in den Bars und Clubs überwiegen Migrantinnen. Hier sind vorrangig Prostituierte aus Osteuropa und Südamerika anzutreffen. In der Wohnungsprostitution liegt der Anteil der ausländischen Prostituierten bei ca. 20 %, sie kommen vorrangig aus Südamerika, aber auch aus Osteuropa. Im Begleitservice und den Massagezentren machen sie 30 % bzw. 40 % der Prostituierten aus. Auch hier sind vorrangig Südamerikanerinnen und Osteuropäerinnen, im Massegebereich auch Thailänderinnen, anzutreffen.

Tabelle 3: Prostitutionsbereiche und Anteil ausländischer Prostituierter in Turin

Prostitutionsbereich	Anteil	Anteil Migrantinnen
Straße	70 %	95 %
Wohnungen/Appartements	15 %	20 %
Bars/Clubs	8 %	70 %
Begleitservice	4 %	30 %
Massagezentren	3 %	40 %

Die Zahl der von illegalen Drogen abhängigen Prostituierten wird auf ca. 200 geschätzt. Sie gehen überwiegend auf der Straße der Prostitution nach.

Es gibt keine Verordnungen zur Reglementierung der Prostitution, jedoch wird die Straßenprostitution nicht überall toleriert. Die Polizei geht im Rahmen des Verbots des Verstoßes gegen die öffentliche Moral gegen Prostituierte vor.

2.3. Niederlande

Offiziellen Schätzungen zufolge arbeiten in den Niederlanden 20.000 bis 30.000 Prostituierte. Die niederländische Partnerorganisation De Rode Draad geht von ca. 25.000 Prostituierten aus. Die Verteilung auf einzelne Prostitutionsbereiche ist relativ gleichmäßig, den größten Bereich stellt die Prostitution in Sexclubs und Bars dar, hier arbeiten landesweit ca. 25 % der Prostituierten. In der Straßenprostitution, Wohnungs-/Appartementprostitution und in Begleitagenturen sind jeweils ca. 15 % der Prostituierten tätig. Eine niederländische Besonderheit ist die so genannte Fensterprostitution. Sie gibt es in zwölf Städten. Hier arbeiten ebenfalls ca. 15 % der Prostituierten. Die Ausübung der Prostitution in Separées und Sex-Kinos nimmt mit ca. 5 % einen recht geringen Stellenwert ein.

Angaben zum Anteil von Ausländerinnen in der Prostitution liegen nur für den Straßenstrichbereich vor. Es wird landesweit von ca. 90 % Migrantinnen in der Straßenprostitution ausgegangen. Er differiert jedoch je nach lokalen Gegebenheiten. Zur Zeit der Datenerhebung waren vorrangig Südamerikanerinnen und Osteuropäerinnen anzutreffen. Nach Auskunft der niederländischen Partnerorganisation wechselt die Verteilung der Nationalitäten jedoch stark.

Tabelle 4: Prostitutionsbereiche in den Niederlanden

Prostitutionsbereich	Anteil
Straße	15 %
Wohnungen/Appartements	15 %
Bars/Clubs	25 %
Begleitservice	15 %
Fensterprostitution	15 %
Separées/Sexkinos	5 %

Der Drogenkonsum ist in den Niederlanden nicht illegal. Angaben zur Zahl der von harten Drogen abhängigen Prostituierten liegen nicht vor. Jedoch ist insbesondere in Amsterdam und den Grenzgebieten zu Deutschland eine recht erhebliche Zahl drogenabhängiger Prostituierter anzutreffen. Sie gehen überwiegend auf der Straße der Prostitution nach.

Ähnlich wie in Deutschland obliegt die Reglementierung der Prostitution den Kommunen und Gemeinden. So existieren in einigen Städten Verbotszonen für die Straßenprostitution, die unterschiedlich strikt von der Polizei und anderen öffentlichen Institutionen überwacht werden.

Obligatorische Untersuchungen auf Geschlechtskrankheiten bzw. sexuell übertragbare Erkrankungen (STD) sind nicht vorgesehen. Es gibt jedoch freiwillig wahrzunehmende Angebote zur Prävention von STDs.

3. Unterstützende Angebote und Maßnahmen zur Integration in den Arbeitsmarkt

3.1. Bochum

Die Angebotstruktur an beratenden und unterstützenden Einrichtungen sowie Maßnahmen zur Integration von Prostituierten in den Arbeitsmarkt ist bundesweit sehr unterschiedlich. In einigen Großstädten gibt es von Freien Trägern unterhaltene Beratungsstellen für Prostituierte und/oder unterstützende Angebote von Selbsthilfeeinrichtungen sowie spezifische Eingliederungshilfen für Prostituierte in das reguläre Erwerbsleben (siehe hierzu Leopold/Steffan/Paul 1997; Leopold 2000).

In Bochum ist die von MADONNA e.V. unterhaltene Beratungsstelle die einzige Einrichtung für Prostituierte, die psychosoziale Beratung und Unterstützung, Unterstützung bei der Schul-

denregulierung sowie ein Angebot zur Qualifizierung speziell für diese Zielgruppe vorhält (siehe hierzu Leopold 2000). Die Beratungsstelle für sexuell übertragbare Erkrankungen des Gesundheitsamtes Bochum bietet im Gegensatz zu einigen anderen großstädtischen STD-Beratungsstellen (Leopold/Steffan/Paul 1997) keine soziale Beratung und Unterstützung an.

•Qualifizierungsmaßnahme „Existenzsicherung für Prostituierte“

Um den Teufelskreis von Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt auf Grund ungenügender bzw. nicht mehr zeitgemäßer Qualifikation, eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten zu Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, fehlender finanzieller Absicherung während der Dauer einer Maßnahme und mangelndem Selbstvertrauen zu durchbrechen, schuf MADONNA in Kooperation mit der Deutschen Angestellten Akademie (DAA) ein spezielles Qualifizierungsangebot für Prostituierte, in dem adäquat auf die spezifische Situation dieser Frauen eingegangen wird.

Seit 1998 wird bei MADONNA die einjährige Qualifizierungsmaßnahme „HOPE für Prostituierte“ angeboten. Pro Durchgang stehen jedoch nur 20 Plätze zur Verfügung. Die Maßnahme wurde 1998 und 1999 im Rahmen des EU-Programms Intregra finanziert, seit 2000 wird die Durchführung aus anderen Mitteln des Europäischen Sozialfonds ermöglicht. „Hauptziel des Projektes ist, Frauen, die aus der Prostitution aussteigen möchten, eine berufliche Qualifizierung zu vermitteln, die mit den Wünschen und Vorstellungen der Zielgruppe in hohem Maß übereinstimmt. Ausdrücklicher Wunsch von ausstiegswilligen Frauen ist häufig eine von der Prostitution unabhängige Existenz als Selbständige. Erfahrungen belegen allerdings, dass die Frauen mit der Selbständigkeit überfordert sind, da einerseits grundlegende Kenntnisse im kaufmännischen Fachwissen nicht oder nur fragmenthaft vorhanden sind, andererseits scheitern die Versuche, sich eine selbständige Existenz aufzubauen an der mangelhaften Vorbereitung. ... Ein Hauptziel ist also die Vermittlung von kaufmännischen Kompetenzen ... die es ermöglichen, eine selbständige Existenz zu gründen. ... Ziel des Projektes ist weiterhin ... den Frauen mit den erworbenen kaufmännischen Kenntnissen Perspektiven für Tätigkeiten in verwaltenden bzw. organisierenden Berufsfeldern zu eröffnen.“ (DAA, o. J., 3)

Dieses Qualifizierungsangebot ist bundesweit einmalig. Die Teilnehmerinnen müssen außer ausreichenden deutschen Sprachkenntnissen keine weiteren Voraussetzungen erfüllen. Die Teilnahme ist unabhängig von einem geäußerten Ausstiegswunsch. Die Qualifizierungsmaßnahme stellt ein wichtiges Angebot zur beruflichen Neuorientierung für (ehemalige) Prostitu-

ierte dar. Sie bereitet nicht nur auf eine eventuelle Selbstständigkeit vor, sondern ermöglicht den Teilnehmerinnen auch eine zielgerichtete Orientierung für ein Arbeitnehmerinnenverhältnis in Berufsbereichen außerhalb der Prostitution. Die Maßnahme „Existenzsicherung für Prostituierte“ trägt somit zur Verbesserung der individuellen Voraussetzungen der Klientinnen zum Ausstieg aus der Prostitution und der Aufnahme einer regulären Erwerbstätigkeit bei. Die bisherigen Durchgänge verdeutlichten aber auch die Notwendigkeit einer intensiveren Stärkung der Selbstwahrnehmung der Teilnehmerinnen hinsichtlich vorhandener und neu erworbener Kompetenzen durch entsprechende Trainings (Leopold 2000).

•Weitere Angebote zur Integration ins Erwerbsleben

Neben der Qualifizierungsmaßnahme „Existenzsicherung für Prostituierte“ haben (ehemalige) Prostituierte die Möglichkeit, an verschiedenen kommunalen Maßnahmen zur Integration ins Erwerbsleben sowie Umschulungs- und Qualifizierungsangeboten Freier Träger oder privater Einrichtungen teilzunehmen, wenn sie die dafür erforderlichen Voraussetzungen erfüllen. Dies sind neben ausreichenden deutschen Sprachkenntnissen ein legaler Aufenthaltsstatus, Anspruch auf bestimmte Leistungen wie Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder Lohnkostenzuschüsse sowie in der Regel das Vorhandensein eines Schulabschlusses. Nur ein kleinerer Teil (ehemaliger) Prostituiertes hat jedoch Anspruch auf die genannten Leistungen. So konnten beispielsweise von 160 Klientinnen, die im Rahmen des nordrhein-westfälischen Modellvorhabens „Ausstieg aus der Prostitution“ Beratung und Unterstützung in Anspruch nahmen, lediglich 20 % versicherungspflichtige Zeiten nachweisen (Leopold 2000).

Darüber hinaus haben viele (ehemalige) Prostituierte Angst vor Diskriminierung und moralischer Verurteilung aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeit in der Prostitution, etliche haben aufgrund geringer sozialer Kontakte außerhalb des Milieus auch Schwierigkeiten mit so genannten Soliden.¹ Weiterhin erschweren teilweise hohe Kursgebühren und/oder Begleitkosten wie Fahrgeld, Kosten für Kinderbetreuung etc. die Inanspruchnahme entsprechender Angebote. Die objektiven und subjektiven Zugangsmöglichkeiten in herkömmliche Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sind für (ehemalige) Prostituierte somit sehr eingeschränkt.

Ein weiteres Angebot zur Integration von Frauen in die Erwerbstätigkeit ist die Beratung durch die Regionalstelle FRAU UND BERUF, Region Mittleres Ruhrgebiet. Ziel der Regionalstelle ist die Verbesserung der Ausbildungs- und Erwerbssituation von Mädchen und Frau-

¹ Als „Solide“ werden im Milieu insbesondere Frauen genannt, die nicht der Prostitution nachgehen.

en in einer vom Strukturwandel besonders betroffenen Region. Arbeitsschwerpunkte sind Berufswahlorientierung und Lebensplanung von Mädchen und jungen Frauen, Qualifizierung und Wiedereinstieg von Frauen sowie Frauenförderung in der Privatwirtschaft und Beschäftigungsförderung. Die Mitarbeiterinnen der Regionalstelle informieren und beraten Rat suchende Frauen und Mädchen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützender Einrichtungen und andere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, entwickeln Seminarkonzepte zur beruflichen Neuorientierung und Modelle der Frauenförderung u.v.m. (Informationsflyer FRAU UND BERUF, Regionalstelle Mittleres Ruhrgebiet). Aufgrund der guten Kooperation von MADONNA zur Regionalstelle werden Klientinnen von den dortigen Mitarbeiterinnen gut beraten und bei der Suche nach neuen beruflichen Möglichkeiten individuell unterstützt.

•Notwendige Veränderungen und Ergänzungen des Unterstützungsangebotes

Insbesondere die Nichtanerkennung der Prostitution und anderer sexueller Dienstleistungen als berufliche Tätigkeit erschwert die Integration von (ehemaligen) Prostituierten ins reguläre Erwerbsleben. Aber auch Vorurteile seitens potentieller Arbeitgeber, bei Bildungsträgern und in der Arbeitsverwaltung tragen dazu bei, dass Frauen, die der Prostitution nachgehen oder nachgegangen sind, nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten für die Aufnahme einer regulären Tätigkeit haben. Hilfreich wären nach Einschätzung von MADONNA hier spezielle Sozialvermittlungsstellen, die individuelle Unterstützung bei der Eruiierung von geeigneten Arbeitsmöglichkeiten und der Vermittlung in entsprechende Stellen leisten.

Über spezifische Angebote zur Integration ins Erwerbsleben hinaus fehlen aber auch medizinische und soziale Dienstleistungen für Migrantinnen in der Sexindustrie, die über keinen legalen Aufenthaltsstatus verfügen, sowie kulturelle Mediatorinnen. Wegen mangelnder Ressourcen erfolgt keine Streetwork in einschlägigen Bars, Clubs und im Bereich der Wohnungsprostitution. Dies wird von MADONNA ebenfalls als Manko eingeschätzt. Nötig wären weitere unterstützende Angebote wie Sprachkurse, niedrigschwellige Angebote für Prostituierte sowie eine stärkere Förderung von Selbsthilfeansätzen.

3.2. Turin

In Turin gibt es kein spezielles psychosoziales Beratungs- und Unterstützungsangebot für Prostituierte. Das mit dem italienischen Partnerprojekt kooperierende TAMPEP Turin verfolgt schwerpunktmäßig die Prävention von HIV und STDs, soziale Beratung und Unterstüt-

zung kann auf Grund mangelnder Ressourcen nicht im erforderlichen Umfang geleistet werden. Frauen, die die Prostitutionstätigkeit aufgeben wollen, können sich jedoch an katholische Einrichtungen wenden. Diese Möglichkeit entfällt jedoch für Frauen, die weiterhin der Prostitution nachgehen wollen. Drogenabhängige Prostituierte können sich an spezielle Gesundheitszentren für Drogenabhängige wenden, Schwerpunkt ist hier jedoch die Prävention von gesundheitlichen Risiken im Kontext des Drogenkonsums und -missbrauchs.

•Angebote zur Integration ins Erwerbsleben

Als einziges Angebot zur Integration ins Erwerbsleben, für das keine speziellen Voraussetzungen erfüllt sein müssen, steht Prostituierten ein Training für Tätigkeiten im Haushalt offen. Es wird von einer katholischen Genossenschaft durchgeführt und ist nicht speziell für Prostituierte, sondern als allgemeines Frauenprojekt (Progetto al Femminile) konzipiert. Insbesondere Migrantinnen ohne legalen Aufenthaltsstatus – und dies sind die meisten der in Turin tätigen Straßenstrichprostituierten – trauen sich auf Grund ihres illegalen Status jedoch nicht, diese Angebot wahrzunehmen. Darüber hinaus haben sie auch nach diesem Training nur sehr geringe Chancen auf entsprechende Anstellungen.

Darüber hinaus könnten sie theoretisch an verschiedenen Programmen und Maßnahmen der Wirtschaft und privater Bildungsträger und Agenturen, die teilweise mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, teilnehmen oder eine Sprachenschule besuchen. Hier sind jedoch spezielle Voraussetzungen wie ausreichende italienische Sprachkenntnisse, ein legaler Aufenthaltsstatus sowie das Vorhandensein eines Schulabschlusses zu erfüllen. Bei Migrantinnen aus Nicht-EU-Staaten muss der Schulabschluss des jeweiligen Heimatlandes in Italien anerkannt sein. Die Teilnahme an den verschiedenen Maßnahmen scheitert überwiegend an einem fehlenden legalen Aufenthaltsstatus. Selbst wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, trauen (ehemalige) Prostituierte sich häufig nicht zu, den Anforderungen gerecht werden zu können. Darüber hinaus gibt es nur wenige Plätze, die unter den Interessentinnen und Interessenten auswählenden Mitarbeiter haben häufig Vorbehalte gegen (ehemalige) Prostituierte und auch nach Absolvierung der Maßnahme bestehen für sie nur geringe Aussichten auf entsprechende Anstellungen. Auch können Frauen, die noch der Prostitution nachgehen, die Angebote häufig aus zeitlichen Gründen nicht nutzen.

•Notwendige Veränderungen und Ergänzungen des Unterstützungsangebotes

Konstatiert wird ein grundsätzlicher Fehlbedarf an Trainings und Qualifizierungsmaßnahmen für Prostituierte zur Integration ins Erwerbsleben. Hier sind auch die Kooperativen und Genossenschaften sowie Möglichkeiten für eine Existenz als Selbstständige gefragt.

Neben Angeboten zur Integration ins Erwerbsleben werden spezielle Angebote für drogenabhängige Prostituierte sowie für ausländische Prostituierte für nötig gehalten, in denen sie u.a. über Möglichkeiten zur Erlangung eines legalen Aufenthaltsstatus und Tätigkeiten außerhalb der Prostitution informiert werden. Auch fehlen Unterstützungsangebote für Frauen, die die Prostitutionstätigkeit aufgeben wollen.

3.3. Niederlande

In den Niederlanden unterhält die De Graaf-Stichting ein Informationszentrum für Prostituierte. Darüber hinaus können sie theoretisch alle bestehenden Unterstützungsangebote des Gesundheits- und Sozialwesens sowie der Gewerkschaften nutzen.

•Angebote zur Integration ins Erwerbsleben

Durch die Anerkennung der Prostitution als Beruf stehen (ehemaligen) Prostituierten alle Angebote und Maßnahmen zur Integration ins Erwerbsleben offen, wenn sie über eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis verfügen und ihnen keine strafbaren Handlungen vorgeworfen werden.

•Notwendige Veränderungen und Ergänzungen des Unterstützungsangebotes

Obwohl Prostituierte in den Niederlanden im Vergleich zu Deutschland und Italien durch die Anerkennung der Prostitution als Berufstätigkeit über die besten Ausgangsbedingungen zur Aufnahme einer Tätigkeit außerhalb der Prostitution verfügen, wird auch hier ein Fehlbedarf an entsprechenden Unterstützungsmöglichkeiten und –angeboten konstatiert. Für Migrantinnen aus Nicht-EU-Staaten ist es nicht leicht, eine Arbeitserlaubnis und einen legalen Aufenthaltsstatus zu erhalten. Aber auch einheimische und sich legal in den Niederlanden aufhaltende ausländische Prostituierte scheitern häufig an bestehenden Vorurteilen und immer noch wirkenden Diskriminierungen. Theoretisch haben sie zwar die Zugangsmöglichkeit in Qualifizierungs- und Umschulungsmaßnahmen sowie in Berufstätigkeiten außerhalb der Prostitution. In der Praxis werden sie jedoch oftmals diskriminiert und nicht akzeptiert. Darüber hinaus

sind sie oftmals nicht ausreichend über die ihnen theoretisch offen stehenden Zugangsmöglichkeiten in andere Erwerbszweige informiert.

III. KONZEPT DES TRAININGS „LERNEN HEIßT ENTDECKEN, WAS DIR MÖGLICH IST“

1. Konzeptionelle Vorüberlegungen

Mit dem Training wurden verschiedene Ziele verfolgt. Zum einen sollte es zur Überprüfung der Arbeitshypothesen dienen und somit den Nachweis erbringen, dass Prostituierte über Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen verfügen, die sie auch in anderen Tätigkeits- und Berufsfeldern als der Sexindustrie einbringen können. Zum anderen sollten die Teilnehmerinnen in die Lage versetzt werden, vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten auch als solche zu erkennen und ihnen somit eine berufliche Neuorientierung zu erleichtern. Darüber hinaus sollten die Trainingsergebnisse als Argumentationshilfe gegenüber potentiellen Arbeitgebern, Trägern von Bildungsmaßnahmen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Arbeitsverwaltung herangezogen werden, um bei ihnen die Wahrnehmung vorhandener Kompetenzen (ehemaliger) Prostituerter und die Bereitschaft zu fördern, den Frauen ein breiteres Feld von Qualifikations- und Arbeitsmöglichkeiten anzubieten.

Die Arbeit in der Sexindustrie wird - außer in den Niederlanden (siehe Kapitel II.1.3.) - nicht als solche anerkannt. Die Frauen, die als Prostituierte oder in anderen Bereichen der Sexindustrie arbeiten, werden gesellschaftlich diskriminiert, weder sie selbst noch ihre Tätigkeit werden wertgeschätzt. Die gesellschaftliche Diskriminierung trägt dazu bei, dass auch viele Sexarbeiterinnen sich selbst und ihre Tätigkeit gering einschätzen. Ein geringes Selbstwertgefühl sowie die Nichtakzeptanz vorhandener Kompetenzen erschweren jedoch die Orientierung auf Tätigkeitsfelder und Berufsbereiche außerhalb der Sexindustrie. Das Training war daher so zu konzipieren, dass die Teilnehmerinnen in dessen Verlauf nicht nur ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten besser einschätzen, sondern auch ein stärkeres Selbstbewusstsein entwickeln konnten. Dazu mussten sie aber auch von Anfang an eine Wertschätzung ihrer Person erfahren. Dies war nach Meinung aller Partner am ehesten darüber zu leisten, dass das Training auch vom äußeren Rahmen her ein besonderes Angebot für die Frauen darstellte. Die Trainings sollten daher in einem Ambiente stattfinden, das für die Teilnehmerinnen nicht alltäglich war und ihnen gleichzeitig eine kurzzeitige Auszeit von ihrem gewohnten Lebens- und Arbeitszusammenhang bot. Dies wäre bei Durchführung des Seminars in den Räumen der je-

weiligen Partnerorganisation nicht gewährleistet gewesen. Es wurde daher beschlossen, die einzelnen Trainingsblöcke in einem Hotel durchzuführen, wo die Teilnehmerinnen auch übernachten konnten.

Ein Hotelaufenthalt versprach einerseits einen kleinen Urlaub vom Alltag und einen ungestörteren Trainingsablauf und er beinhaltete andererseits die Chance, dass die Teilnehmerinnen auch von anderen als der Trainerin und den Projektmitarbeiterinnen zuvorkommend behandelt würden. Die Frauen würden in einem Hotel als Gäste wertgeschätzt werden. Ein Hotelaufenthalt bot den Teilnehmerinnen auch die Möglichkeit, sich in einem anderen Rahmen als ihrem gewohnten Lebensumfeld auch anders als im Milieu oder zuhause zu verhalten. Darüber hinaus hätten sie Gelegenheit, sich auch in der Freizeit mit den anderen Teilnehmerinnen auszutauschen und das am Tag Erfahrene intensiver zu reflektieren und ggf. neue Freundschaften zu schließen.

Auf dem zweiten General Meeting war jedoch schon abzusehen, dass in Turin der Aufenthalt in einem angemessenen Hotel nicht zu finanzieren sein würde. Hier bot sich für das Seminar das Tagungshaus einer Kooperative an, wo auch die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden konnten. Um den Teilnehmerinnen jedoch Aufmerksamkeit und Wertschätzung entgegen zu bringen, sollte ihnen ein kleines Gastgeschenk überreicht werden.

Zur Betonung der Besonderheit des Seminars wurde weiterhin beschlossen, es mit der feierlichen Überreichung eines Zertifikats für jede Teilnehmerin abzuschließen, auf dem die behandelten Themen und Inhalte benannt wurden.

2. Trainingskonzept

Um bei den Teilnehmerinnen eine optimale Förderung der Selbstwahrnehmung vorhandener Kompetenzen zu bewirken, wurde das Training als inhaltlich aufeinander aufbauendes Blockseminar konzipiert. Jeder Block stand unter einem bestimmten Schwerpunkt. Blockseminare bieten den Vorteil, dass sich an mehreren Tagen hintereinander intensiv mit dem zu behandelnden Thema beschäftigt werden und der Rückgriff auf einzelne Schritte unmittelbarer erfolgen kann als bei Tagesveranstaltungen, da bei Blockveranstaltungen die an den Vortagen erarbeiteten Inhalte und Schritte präsenter sind.

Vorgesehen waren drei Blöcke à drei Tage. Drei Tage erschienen bei dieser Zielgruppe optimal, da sich Frauen, die der Prostitution nachgehen, ein längeres Pausieren häufig finanziell nicht leisten können. Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern haben oftmals Schwierigkeiten, eine längere Abwesenheit zu organisieren. Bei einer kürzeren Dauer der einzelnen Seminarblöcke hätten die jeweiligen Themen nicht intensiv genug bearbeitet werden können.

Bei dem entwickelten Konzept zur Förderung der Selbstwahrnehmung vorhandener Kompetenzen handelte es sich um ein Rahmenkonzept, bei dem vorerst die Inhalte und Ziele der einzelnen Seminarblöcke festgelegt und geeignete Methoden und Arbeitsformen ausgewählt wurden. Da auf keine Vorerfahrungen mit Seminaren für die spezifische Zielgruppe (ehemalige) Prostituierte zurückgegriffen werden konnte, unterblieb vorerst eine detaillierte Festbeschreibung von genauen Arbeits- und Pausenzeiten sowie einzelnen Arbeitsschritten, denn im Vorfeld konnte nicht genau eingeschätzt werden, wie konzentriert die Teilnehmerinnen die vorgesehenen Themen bearbeiten und wie sie die gewählten Arbeitsformen annehmen würden, an welchen Punkten ggf. Widerstand auftreten und wie sich der Gruppenfindungsprozess gestalten würde. Das Konzept musste also genügend Spielraum bieten, um sowohl der Gruppe als auch einzelnen Teilnehmerinnen gerecht werden zu können. Darüber hinaus war bei der Konzeptentwicklung noch nicht klar, ob in allen Trainings der vorgesehene Zeitrahmen von drei Blöcken à drei Tagen realisierbar sein würde oder ob auch bzgl. der Zeit den jeweiligen Gegebenheiten entsprechend flexibel reagiert werden müsste. Ein detaillierter Ablaufplan konnte daher erst entwickelt werden, wenn die zeitlichen Rahmenbedingungen feststanden und auch dann musste flexibel auf die Befindlichkeiten der Teilnehmerinnen sowie auf konkrete Prozesse und Ereignisse reagiert werden können.

2.1. Ziele und Inhalte

In den einzelnen Trainingsblöcken sollten folgende Inhalte und Themen behandelt werden:

Block 1: Kompetenzen in der Prostitution

Der inhaltliche Schwerpunkt bestand im ersten Block in der Auseinandersetzung mit der Arbeit in der Sexindustrie. Durch die Beschreibung ihrer jeweiligen Arbeitssituation in der Prostitution sollten die Teilnehmerinnen zum einen erkennen, dass sie über viele Gemeinsamkeiten verfügen und zum anderen sollte sie die Selbst- und Fremdwahrnehmung vorhandener Fähigkeiten und Fertigkeiten geschult werden. Die Analyse der Arbeitssituation in der Sexin-

dustrie sollte auch dazu dienen, die individuell belastenden Faktoren, aber auch die positiv empfundenen und motivierenden Momente in der Arbeit als Prostituierte zu erkennen.

Das Hauptaugenmerk lag in diesem Block auf dem Herausarbeiten der für die Prostitutionstätigkeit erforderlichen und in ihr erworbenen Kompetenzen und ihrem Transfer in andere Berufsfelder. Die spezifischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sollten als solche erkannt und anerkannt und dadurch die Prostitutionstätigkeit als Arbeit gewertet werden können. Dieser Prozess sollte durch Konfrontation mit den Arbeitshypothesen initiiert werden. Mit der Erkenntnis, als Prostituierte einer Arbeit nachzugehen, für die besonderes Wissen erforderlich ist und die ohne Disziplin, Organisationstalent sowie Kommunikations- und Verhandlungsfähigkeit über einen längeren Zeitraum nicht erfolgreich ausgeübt werden kann, könnten die Teilnehmerinnen ihre spezifischen Kompetenzen auch auf andere Berufsbereiche übertragen.

Block 2: Kommunikation und Umgang mit Konflikten

Situationsadäquate Kommunikation und angemessene Konfliktlösungsstrategien sind wichtige Voraussetzungen, um im beruflichen Alltag bestehen zu können. Im Mittelpunkt des zweiten Seminarblocks standen daher die Themen Kommunikation und Umgang mit Konflikten. Die Teilnehmerinnen sollten ihr Kommunikationsverhalten wahrnehmen und erkennen, wie sie Missverständnisse vermeiden können. Neben einem Vortrag zu den Grundlagen von Kommunikation waren verschiedene Übungen vorgesehen, in denen die Teilnehmerinnen verbales und nonverbales Kommunikationsverhalten erproben und auf Situationen in verschiedenen Berufsfeldern übertragen sollten.

Aufbauend auf den Erkenntnissen zur Kommunikation und ihren eigenen Kommunikationsverhalten sollten die Teilnehmerinnen ihr Konfliktverhalten wahrnehmen und verstehen. Ein Vortrag der Trainerin und entsprechende Übungen sollten verschiedene Wege zur konstruktiven Lösung von Konflikten verdeutlichen und den Transfer in unterschiedliche Berufsbereiche ermöglichen. Sowohl beim Thema Kommunikation als auch bei der Bearbeitung von Konfliktlösungsstrategien war immer wieder der Bezug zu den vorhandenen Kompetenzen vorgesehen.

Die Thematisierung von Kommunikations- und Konfliktstrukturen bietet den Teilnehmerinnen die Chance, eigene diesbezügliche Verhaltensweisen zu modifizieren und zu erweitern.

Um hier jedoch nicht das Gefühl eigener Unzulänglichkeit entstehen zu lassen, waren auch im zweiten Block verschiedene Gespräche und Übungen zur Stärkung des Selbstwertgefühls der Teilnehmerinnen vorgesehen.

Block 3: Zielverfestigung

Der dritte und letzte Seminarblock stand unter dem Motto der Zielverfestigung und dem Kennen lernen von Strategien zur Zielerreichung. Die Teilnehmerinnen sollten am Ende des Seminars realistische Schritte zur Erreichung ihrer beruflichen und persönlichen Ziele nennen und diese zeitlich festlegen können.

Da nicht davon auszugehen ist, dass gesteckte Ziele immer ohne Umwege und Rückschläge erreicht werden, musste in diesem Kontext auch der Umgang mit Frustrationen und die Notwendigkeit von Unterstützungsstrukturen thematisiert werden. Die Teilnehmerinnen sollten erkennen, was sie am ehesten an der Erreichung ihrer Ziele hindern könnte und welche Frustrationsbewältigungsstrategien und welche individuellen Unterstützungsstrukturen für sie hilfreich wären.

Das Ende Seminars sollte mit einer festlichen Abschlusszeremonie und der feierlichen Überreichung der Teilnahmezertifikate begangen werden. Hierdurch erfahren die Teilnehmerinnen erneute Wertschätzung und sie halten mit dem Zertifikat auch etwas Konkretes in den Händen, das sie immer wieder an ihre gemachten Erfahrungen, gewonnenen Erkenntnisse und selbst gesteckten Ziele erinnern wird.

2.2. Methoden und Arbeitsformen

Ausgewählt wurden vorrangig Arbeitsformen und Methoden, die die Kommunikation und Reflexion fördern. Zur Aufrechterhaltung der Konzentrations- und Arbeitsfähigkeit war ein Wechsel von Einzel-, Paar-, Kleingruppen- und Gruppenarbeit vorgesehen. Um einen inhaltlichen Input zu geben, waren zu bestimmten Themen Vorträge der Trainerin geplant, die durch den Einsatz von Overheadfolien visualisiert werden sollten.

Zur Einstimmung und Reflexion des jeweiligen Tages schien die Artikulierung der Gefühle und Eindrücke anhand von den Teilnehmerinnen auszuwählender Bildkarten bzw. Fingerpuppen oder kleiner Gegenstände geeignet.

Zur Verifizierung der Arbeitshypothesen waren vorrangig Rollenspiele vorgesehen, da so Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen deutlich erkennbar sind und in der Auswertung der Spielsituationen der Transfer vorhandener Fähigkeiten und Fertigkeiten in Berufsfelder außerhalb der Sexindustrie besonders gut geleistet werden kann. Darüber hinaus sollten Gespräche und inhaltliche Diskussionen die Übertragung der in der Prostitution erforderlichen Kenntnisse und erworbenen Kompetenzen auf andere Berufsbereiche erleichtern.

Zur Förderung der Selbstwahrnehmung und Reflexion der eigenen Lebens- und Arbeitssituation sowie des im Training Erfahrenen boten sich neben dem Tagebuchschreiben an verschiedenen Stellen kreative Arbeitstechniken wie beispielsweise das Erstellen von thematischen Kollagen, Selbstbildnissen und die Visualisierung der Biografie („Fluss des Lebens“) an. Um das Herstellen von Gemeinsamkeiten und den Gruppenfindungsprozess zu erleichtern, empfahl es sich, die in Einzel- oder Paararbeit erstellten Produkte der Gruppe vorzustellen und kommentieren und diskutieren zu lassen.

Darüber hinaus standen weitere Methoden zur Wahl. Zur Förderung der Entwicklung und Artikulierung persönlicher und beruflicher Ziele boten sich beispielsweise fiktive Klassentreffen oder Partys an. Zur Verfestigung der gesteckten Ziele und Festlegung einzelner Schritte zur Zielerreichung empfahl sich die Visualisierung der Zukunftsplanung durch Bilder, Kollagen und dem Auslegen der verschriftlichten Einzelschritte.

Ebenso wie bei der inhaltlichen Planung musste die Trainerin auch die methodische Gestaltung des Seminars flexibel handhaben. Falls eine bestimmte Arbeitsform oder Methode bei den Teilnehmerinnen Widerstand auslöste, empfahl es sich, auf eine andere geeignete Arbeitstechnik zurückzugreifen, um den Arbeitsprozess als solchen nicht zu gefährden.

IV. ERGEBNISSE DER TRAININGS ZUR ANALYSE VON KOMPETENZ-PROFILIEN VON PROSTITUIERTEN ZUR INTEGRATION IN DEN ERSTEN ARBEITSMARKT: „LERNEN HEIßT ENTDECKEN, WAS DIR MÖGLICH IST“

1. Durchführung und Rahmenbedingungen der Trainings

1.1. Durchgeführte Trainings und Verteilung der Teilnehmerinnen

Insgesamt wurden in den Partnerländern vier Trainings durchgeführt, an denen 36 Frauen teilnahmen, von diesen haben 32 (88,9 %) das Training mit einem Zertifikat abgeschlossen. In Deutschland fanden zwei Trainings, in Italien und den Niederlanden jeweils eins statt.

Ursprünglich war auch für Deutschland nur ein Training vorgesehen, durch den Ausfall des belgischen Partners standen jedoch noch Mittel für die Durchführung eines Trainings zur Verfügung. Die Durchführung eines zweiten Seminars erschien in Deutschland am sinnvollsten, da es hier ein vorhandenes Qualifizierungsangebot konzeptionell ergänzen würde und sehr kurzfristig Teilnehmerinnen gewonnen werden könnten. In Übereinstimmung mit den Partnern und der bewilligenden Stelle wurden daher in Deutschland zwei Trainings durchgeführt. Folglich waren auch die meisten Teilnehmerinnen – gut zwei Drittel - in Deutschland zu verzeichnen.

Tabelle 5: Durchgeführte Trainings und Teilnehmerinnen

Training	Teilnehmerinnen*	abgeschlossen**
Bochum 1	11 (30,5 %)	10 (90,9 %)
Bochum 2	13 (36,1 %)	13 (100 %)
Turin	9 (25,0 %)	7 (77,8 %)
Amsterdam	3 (8,3 %)	2 (66,6 %)
gesamt	36 (100 %)	32 (88,9 %)

* Prozentangaben beziehen sich auf die Gesamtzahl der Teilnehmerinnen

** Prozentangaben beziehen sich auf die Teilnehmerinnen des jeweiligen Trainings

Ein Viertel aller Teilnehmerinnen absolvierten das italienische Training. Das niederländische Training war mit knapp einem Zehntel aller Teilnehmerinnen am schlechtesten besucht. Dies erklärt sich aus der unterschiedlichen Anbindung der Teilnehmerinnen an die Partnerorganisationen und der verschieden gestalteten Vorbereitungsphase.

Der deutsche Partner MADONNA e.V. unterhält eine regional verankerte Beratungsstelle für Prostituierte, zur Angebotsstruktur gehört seit 1998 u.a. eine in Kooperation mit der Deutschen Angestellten Akademie (DAA) durchgeführte Qualifizierungsmaßnahme für (ehemali-

ge) Prostituierte „Existenzgründung für Prostituierte“.² Die Teilnehmerinnen der Trainings rekrutierten sich aus dem Kreis der Teilnehmerinnen der 2000 laufenden bzw. der Ende 1999 abgeschlossenen Qualifizierungsmaßnahme. Sie standen in engem Kontakt mit der Beratungsstelle und waren auf das Seminar – u.a. durch Informationsveranstaltungen mit ehemaligen Teilnehmerinnen – gut vorbereitet. Es wurden Absprachen getroffen, wie die Frauen zu dem Hotel, in dem das jeweilige Training stattfand hinkommen, Fahrgemeinschaften wurden organisiert und die Beratungsstelle wurde als Treffpunkt angeboten. Alle Frauen, die sich für ein Trainingsseminar angemeldet hatten, nahmen auch daran teil.

Der italienische Partner Comitato per i Diritti Civile delle Prostitute hat gute Verbindungen zum HIV/AIDS-Präventionsprojekt TAMPEP in Turin, das auch eine Beratungsstelle für migrierte Prostituierte unterhält. Das Comitato per i Diritti Civile delle Prostitute entschied sich, das Training in enger Kooperation mit TAMPEP Turin durchzuführen und auf die spezifische Zielgruppe migrierter Frauen aus Nigeria abzustellen. Die Teilnehmerinnen rekrutierten sich aus Frauen, die in engem Kontakt zu der Beratungsstelle von TAMPEP standen. Sie wurden im Vorfeld persönlich angesprochen, ausführlich über das Training informiert, immer wieder an das Training erinnert und es wurde gemeinsam mit ihnen ein verbindliches Anmeldeformular ausgefüllt. Von elf angemeldeten Frauen nahmen neun an dem Training teil, von ihnen schlossen sieben das Training ab.

Der niederländische Partner Stichting De Rode Draad versteht sich als eine Art Prostituiertengewerkschaft („a kind of trade union“) auf nationaler Ebene und führt keine selbstständige psychosoziale Beratung und Unterstützung für Prostituierte durch. Die vom niederländischen Partner akquirierten Teilnehmerinnen für das Training standen daher in keinem direkten Beratungs- bzw. Klientinnenverhältnis. Die vorhandenen Kontakte waren von unterschiedlicher Intensität, es fanden keine inhaltliche Vorbereitung statt und es wurden auch keine Verabredungen für eine gemeinsame Anreise zum Seminar getroffen. Die angemeldeten Teilnehmerinnen empfanden daher ihre Zusage für das Training offenbar als nicht so verbindlich wie die Teilnehmerinnen in Deutschland und Italien. Erschwerend kommt weiterhin dazu, dass die Teilnahme der Stichting De Rode Draad am ANAKO-Projekt und Durchführung des Trainings in den Niederlanden eng an eine bestimmte Person gekoppelt war, die zwischenzeitlich nicht beim Partnerprojekt beschäftigt war. Dadurch war die niederländische Teilnahme zeit-

² Die Qualifizierungsmaßnahme „Existenzgründung für Prostituierte“ erfolgte 1998 und 1999 im Rahmen des EU-Programms „Integra“. Seit 2000 wird sie mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds durchgeführt.

weise nicht mehr sicher (siehe auch II.10. des formalen Abschlussberichtes). Die niederländische Kontaktperson konnte daher nicht im gleichen Maße planen wie die deutschen und italienischen Beteiligten.

1.2. Personelle, organisatorische und räumliche Rahmenbedingungen

Alle Trainings wurden von der im Projektantrag genannten deutschen Trainingsleiterin, einer mit Gruppen und Gruppenprozessen erfahrenen Trainerin, durchgeführt. Die Teilnehmerinnen der italienischen und niederländischen Trainings verfügten über recht gute englische Sprachkenntnisse, die Trainerin kommunizierte mit ihnen daher auf Englisch, in den Niederlanden auch auf Deutsch. In beiden Ländern standen jedoch auch Dolmetscherinnen zur Verfügung. Um angemessen auf kulturelle Unterschiede eingehen zu können, wurden darüber hinaus Landsfrauen der Teilnehmerinnen einbezogen. In Italien handelte es sich um eine bereits für TAMPEP Turin als kulturelle Mediatorin tätige Nigerianerin, in den Niederlanden wurde dieser Part von der beim niederländischen Partnerprojekt für ANAKO Verantwortlichen übernommen.

Die Trainings fanden in unterschiedlichen Settings und teilweise vom Grundkonzept abweichenden Zeiteinheiten statt. Konzeptionell vorgesehen und geplant waren pro Seminar drei Trainingsblöcke von idealerweise jeweils dreitägiger Dauer (siehe Kapitel III.). In dieser Form fanden jedoch nur die beiden deutschen Trainings statt, wobei auch hier unterschiedlich lange Zeiträume zwischen den einzelnen Seminarblöcken lagen. Das italienische Training konnte aus organisatorischen Gründen nicht in diesem Zeitschema durchgeführt werden und erfolgte daher in drei Blöcken von unterschiedlicher Dauer, der erste Block umfasste vier Tage, der zweite Block drei Tage und der letzte eineinhalb Tage. Das niederländische Training wurde ebenfalls aus organisatorischen Gründen in reduzierter Form in einem sechstägigen Block durchgeführt.

Die Trainings in Deutschland und den Niederlanden fanden in einem außerhalb Bochums bzw. Amsterdams gelegenen Hotel statt. Die Trainingseinheiten samt Übungen wurden in den hoteleigenen Tagungsräumen durchgeführt. Die angebotene Verpflegung umfasste Frühstück, gemeinsames Mittagessen und Kaffeepausen. Lediglich die Getränke zum Mittagessen sowie das Abendbrot mussten selbst bezahlt werden. Die Teilnehmerinnen übernachteten fast alle im Tagungshotel, nur beim ersten Bochumer Training fuhren Einzelne abends nach Haus (siehe Kapitel IV.3.1.2.). Beim zweiten Bochumer Trainingsseminar wurde tagsüber eine

Kinderbetreuung angeboten, die von drei teilnehmenden Müttern, die ihre Kinder zum Training mitbrachten, auch genutzt wurde. Die Kinder übernachteten in den Zimmern ihrer Mütter.

Die Hotels unterschieden sich in Größe, Ausstattung, Atmosphäre und Professionalität des Personals. Das niederländische Hotel befand sich in der Nähe Amsterdams an einer Autobahnausfahrt, es war recht groß und anonym. Das Publikum setzte sich aus Geschäftsreisenden, Durchreisenden und sich einige Tage aufhaltenden Touristen zusammen. Die Zimmer wurden anscheinend auch stundenweise vermietet. Der zur Verfügung gestellte Tagungsraum bot ausreichend Platz zur Durchführung der Übungen und die tagsüber erarbeiteten Produkte konnten über Nacht im Raum verbleiben. Das Personal war teilweise wenig zuvorkommend, die mit einem Hotelaufenthalt intendierte Wertschätzung der Seminarteilnehmerinnen als Gäste konnte zeigte sich hier nur ansatzweise.

Die Bochumer Seminare wurden in zwei verschiedenen, außerhalb Bochums befindlichen Hotels durchgeführt. Der erste Seminarblock des ersten Trainings fand in einem landschaftlich sehr schön gelegenen größeren Familienbetrieb statt. Das Hotel war für seine gute Küche und einladende Atmosphäre bekannt. Das Publikum war gut situiert. Der zur Verfügung gestellte Raum zur Trainingsdurchführung war von der Größe her zwar ausreichend, allerdings wäre bei bestimmten Übungen mehr Platz hilfreich gewesen. Die erstellten Bilder, Wandzeitungen und Kollagen konnten über Nacht in dem Raum verbleiben. Das Personal war ausgesprochen professionell und durchgehend freundlich, die Teilnehmerinnen wurden zuvorkommend und respektvoll behandelt. Auf Sonderwünsche beim Essen wurde selbstverständlich eingegangen. Ein Kellner zeigte jedoch ein über den professionellen Rahmen hinausgehendes Interesse an dem Seminar und den Teilnehmerinnen. Dies wurde jedoch von ihnen nicht als aufdringlich, sondern als persönlich interessiert empfunden. Die Frauen waren sehr angetan von dem Hotel und fühlten sich ausgesprochen wohl in dieser für die meisten ungewohnten Umgebung.

Da das Hotel auch von Firmen und Institutionen, u.a. Universitäten, zu Tagungszwecken besucht wurde, war es aus terminlichen Gründen nicht möglich, den zweiten und dritten Block ebenfalls dort durchzuführen. Diese beiden Seminarblöcke wurden daher in einem anderen, weniger renommierten Hotel durchgeführt. Auch hierbei handelte es sich um einen Familienbetrieb, der jedoch teilweise an Professionalität zu wünschen übrig ließ. Das Personal war überlastet und stellenweise überfordert, was sich teilweise in einem äußerst mittelmäßigem

Service und wenig zuvorkommendem Verhalten den Seminarteilnehmerinnen gegenüber ausdrückte. Der Tagungsraum war jedoch groß genug, die Übungen konnten gut durchgeführt werden und die erarbeiteten Produkte konnten über Nacht dort verbleiben.

Die Teilnehmerinnen verglichen die beiden Hotels miteinander und fühlten sich in diesem nicht so wohl und angenommen wie in dem ersten. Schlechte Serviceleistungen schlugen auf die Stimmung einzelner Teilnehmerinnen nieder und äußerten sich in Bemerkungen wie „mit uns können sie´s ja machen“. Durch den Gegensatz zwischen dem ersten und diesem Hotel fiel ihnen die mangelnde Wertschätzung in diesem Haus auf und sie achteten verstärkt darauf, wie mit den anderen Gästen umgegangen wurde. Einzelne Frauen fühlten sich diskriminiert. Die im ersten Block erfahrene Wertschätzung wurde hier vermisst.

Trotz der gehobeneren Preiskategorie wurde aufgrund der Erfahrungen des ersten Trainings das zweite Bochumer Seminar vollständig in dem oben beschriebenen ersten Hotel durchgeführt. Obwohl diesmal teilweise nur ein kleiner Tagungsraum zur Verfügung stand und die erarbeiteten Produkte abends nicht immer im Raum verbleiben konnten, wiederholten sich die insgesamt guten Erfahrungen aus dem ersten Seminar. Auch die Teilnehmerinnen des zweiten Trainings waren begeistert von der landschaftlichen Lage, Ausstattung, Küche und dem Personal. Sie fühlten sich sehr wohl und bedankten sich im Laufe des Seminars bei der Trainerin und anwesenden Beobachterinnen immer wieder für „das schöne Hotel“. Die Pausen und Freizeit wurden für Spaziergänge genutzt.

In Italien wurde das Training im Tagungshaus einer Turiner Kooperative durchgeführt. Es begann jeweils um 9.00 Uhr und endete um 17.30 Uhr, am letzten Tag war bereits nach dem Mittagessen Schluss. Hier bestand keine Übernachtungsmöglichkeit, die Teilnehmerinnen kamen morgens an und fuhren abends wieder nach Hause. Das Mittagessen wurde gemeinsam im Tagungshaus eingenommen. Die Teilnehmerinnen, Trainerin und Projektmitarbeiterinnen waren dabei unter sich. Der Aspekt der Wertschätzung wurde daher hier durch das Überreichen eines kleinen Gastgeschenkes an jede Teilnehmerin betont.

2. Teilnehmerinnen

An den vier Trainings nahmen insgesamt 36 Frauen teil, von denen 32 (88,9 %) das Training mit einem Zertifikat abschlossen. Von diesen wurden drei zur Zeit des Trainings mit

Methadon bzw. Polamydon substituiert. Bei einer der substituierten Teilnehmerinnen wurde die Dosierung im Zeitraum der Seminardurchführung umgestellt.

Eine Teilnehmerin schied bereits am Anfang des Trainings aus, persönliche Daten liegen daher nur von 35 Teilnehmerinnen vor. Die Trainingsabbrecherinnen haben nicht alle vorgesehenen Fragebögen ausgefüllt, daher liegen zu einigen Fragen nicht von allen Teilnehmerinnen Angaben vor.

2.1. Nationalität, Alter, Familienstand und Kinder

2.1.1. Nationalität

Von 32 Teilnehmerinnen liegen Angaben zu ihrer Nationalität vor. Von ihnen waren gut drei Fünftel Deutsche, die nächst größte Gruppe stellten mit mehr als einem Viertel Nigerianerinnen, einen kleinen Anteil nahmen Russinnen und Polinnen ein.

Tabelle 6: Nationalität

Nationalität	Anzahl	Anteil
deutsch	20	62,5 %
nigerianisch	9	28,1 %
russisch	2	6,3 %
polnisch	1	3,1 %
gesamt	32	100 %

Der große Anteil der deutschen Teilnehmerinnen überrascht nicht, nahmen doch gut zwei Drittel aller Teilnehmerinnen an den Bochumer Trainings teil. Hier waren nicht nur alle Deutschen, sondern auch die beiden Russinnen und die Polin vertreten. Von den deutschen Teilnehmerinnen war eine gebürtige Russin, die jedoch die deutsche Staatsbürgerschaft hatte. Die Nigerianerinnen nahmen an dem Turiner Training teil, für das auf dem Straßenstrich tätige Migrantinnen akquiriert wurden. Nigerianerinnen stellen dort die größte Gruppe (siehe Kapitel II.2.2.).

2.1.2. Alter

Angaben zum Alter machten 34 Teilnehmerinnen. Sie waren zwischen 20 und 57 Jahre alt, die Altersspanne betrug somit 37 Jahre, das Durchschnittsalter lag insgesamt bei 32,9 Jahren.

Altersspanne und Durchschnittsalter variierten in den einzelnen Trainings. So waren die Teilnehmerinnen des Turiner Trainings durchschnittlich am jüngsten, die Teilnehmerinnen des

Amsterdamer Trainings am ältesten, wobei hier jedoch nur Angaben von zwei Teilnehmerinnen vorliegen.

Tabelle 7: Alter

	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
Altersspanne	20 – 57 Jahre	20 – 44 Jahre	26 – 50 Jahre	21 – 30 Jahre	31 - 57 Jahre
Durchschnittsalter	32,9 Jahre	35 Jahre	32,6 Jahre	24,5 Jahre	44 Jahre

2.1.3. Familienstand und Partnersituation

Alle 35 Teilnehmerinnen, die einen Fragebogen ausfüllten, machten Angaben zu ihrem Familienstand. Von ihnen waren mehr als die Hälfte ledig und mehr als ein Viertel geschieden. Nur ein kleinerer Teil war verheiratet und eine Teilnehmerin verwitwet. Ebenso wie beim Alter variierte auch der Anteil der Ledigen, Geschiedenen und Verheirateten in den einzelnen Trainings. So waren lediglich in dem ersten Bochumer Training verheiratete Frauen. Die Teilnehmerinnen der anderen Trainings waren ausnahmslos ledig oder geschieden.

Tabelle 8: Familienstand

Familienstand	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
ledig	19 (54,3 %)	1 (9,1 %)	7 (53,8 %)	9 (100 %)	2 (100 %)
verheiratet	5 (14,3 %)	5 (45,5 %)	-	-	-
geschieden	10 (28,6 %)	4 (36,4 %)	6 (46,2 %)	-	-
verwitwet	1 (2,9 %)	1 (9,1 %)	-	-	-
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

Der Familienstand ledig oder geschieden war jedoch nicht gleichbedeutend mit allein lebend oder allein stehend. Obwohl 85,7 % und somit eine deutliche Mehrheit der Teilnehmerinnen ledig, geschieden oder verwitwet waren, hatte nur gut die Hälfte derzeit keinen Partner, war also tatsächlich allein stehend. Die anderen lebten entweder mit einem Partner zusammen oder hatten einen Partner, mit dem sie jedoch nicht zusammen lebten. In den einzelnen Seminaren variierte der Anteil der Frauen mit bzw. ohne Partner.

Tabelle 9: Partnersituation

Partnersituation	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
keinen Partner	18 (51,4 %)	4 (36,4 %)	6 (46,2 %)	7 (77,8 %)	1 (50 %)
lebt mit dem Partner	6 (17,1 %)	3 (27,3 %)	3 (23,1 %)	-	-
lebt ohne den Partner	10 (28,6 %)	4 (36,4 %)	4 (30,8 %)	1 (1,1 %)	1 (50 %)
k.A.	1 (2,9 %)	1 (9,1 %)	-	1 (1,1 %)	-
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

2.1.4. Kinder

Die Mehrheit der Teilnehmerinnen hatte zum Zeitpunkt der jeweiligen Datenerhebung keine Kinder. Zwei Fünftel hatten ein bzw. zwei Kinder. Auch hier variierte in den Trainings der Anteil der Mütter unter den Teilnehmerinnen. Obwohl insgesamt die Frauen ohne Kinder die Mehrheit der Teilnehmerinnen stellte, überwogen in den beiden Bochumer Trainings die Frauen mit Kindern.

Tabelle 10: Teilnehmerinnen mit und ohne Kinder

Kinder	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
keine Kinder	20 (57,1 %)	4 (36,4 %)	6 (46,2 %)	8 (88,9 %)	2 (100 %)
ein Kind	10 (28,6 %)	3 (27,3 %)	6 (46,2 %)	-	-
zwei Kinder	4 (11,4 %)	3 (27,3 %)	1 (7,7 %)	1 (11,1 %)	-
k.A.	1 (2,9 %)	1 (9,1 %)	-	-	-
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

Drei Teilnehmerinnen (Bochum 2 und Turin) hatten Kleinkinder im Alter bis zu 18 Monaten, eine Frau hatte ein Kind im Kindergartenalter und drei weitere Frauen hatten schulpflichtige Kinder zu versorgen. Die Kinder der anderen Teilnehmerinnen waren bereits erwachsen.

2.2. Prostitutionsdauer und Prostitutionsbereiche

2.2.1. Prostitutionsdauer

Die Trainingsteilnehmerinnen gingen zwischen 3 Monaten und 28 Jahren der Prostitution nach. Die durchschnittliche Prostitutionsdauer betrug 8,7 Jahre. Die Teilnehmerinnen des Turiner Seminars gingen mit Abstand am kürzesten der Prostitution nach, dies überrascht in Anbetracht ihres geringsten Durchschnittalters nicht.

Tabelle 11: Prostitutionsdauer

Prostitution	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
Dauer	3 Monate - 28 Jahre	1 - 20 Jahre	3 – 22 Jahre	3 Monate - 2 Jahre	28 Jahre *
Durchschnitt	8,7 Jahre	10,5 Jahre	11,0 Jahre	1,0 Jahr	-

* es liegen nur von einer Teilnehmerin Angaben zur Prostitutionsdauer vor

Die Mehrheit der Teilnehmerinnen hatte ihre Prostitutionstätigkeit im Laufe der Zeit aus verschiedenen Gründen unterbrochen, die meisten aus familiären Gründen oder um andere Tätigkeiten auszuüben. Aber auch Schwierigkeiten mit der Polizei und/oder anderen Behörden (in der Regel Ausländerbehörden) waren Anlass, die Prostitutionstätigkeit zu unterbrechen. Zwei Fünftel der Trainingsteilnehmerinnen haben ohne längere Unterbrechung als Prostituierte

te gearbeitet. Ihr Anteil war in den einzelnen Trainings unterschiedlich hoch, in dem ersten Bochumer Training stellten sie die Mehrheit.

Tabelle 12: Unterbrechungen der Prostitutionstätigkeit

Unterbrechungs- grund	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
keine Unterbrechung	14 (40,0 %)	7 (63,6 %)	5 (38,5 %)	2 (22,2 %)	-
Familie	8 (22,9 %)	1 (9,1 %)	4 (30,8 %)	3 (33,3 %)	-
andere Jobs	6 (17,1 %)	2 (18,2 %)	1 (7,7 %)	1 (11,1 %)	2 (100 %)
familiäre und berufliche Gründe	2 (5,7 %)	1 (9,1 %)	1 (7,7 %)	-	-
polizeiliche/ behördliche Probleme	4 (11,4 %)	-	1 (7,7 %)	3 (33,3 %)	-
längerer Urlaub	1 (2,9 %)	-	1 (7,7 %)	-	-
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

2.2.2. Arbeitssituation in der Prostitution

In den letzten drei Monaten vor der Datenerhebung, also dem jeweiligen Training, hatte gut ein Drittel (34,3 %) der Teilnehmerinnen als Prostituierte gearbeitet, jedoch nur die Hälfte von ihnen ging in dieser Zeit regelmäßig der Prostitution nach. Befragt nach ihrer derzeitigen Arbeitssituation in der Prostitution gab gut die Hälfte der Befragten an, nicht mehr als Prostituierte zu arbeiten. Die Mehrheit derer, die in der Prostitution tätig waren, zog jedoch einen Ausstieg und einen beruflichen Wechsel in Betracht.

Tabelle 13: Arbeitssituation in der Prostitutionstätigkeit

Arbeitssituation in der Prostitution	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
regelmäßig	4 (11,4 %)	2 (18,2 %)	1 (7,7 %)	-	1 (50 %)
gelegentlich	3 (8,6 %)	2 (18,2 %)	1 (7,7 %)	-	-
überlegt Ausstieg	4 (11,4 %)	-	1 (7,7 %)	3 (11,1 %)	-
regelmäßig, überlegt	3 (8,6 %)	1 (9,1 %)	1 (7,7 %)	1 (11,1 %)	-
Ausstieg					
gelegentlich, überlegt	1 (2,9 %)	-	1 (7,7 %)	-	-
Ausstieg					
nicht mehr als Prostituierte tätig	18 (51,4 %)	6 (54,5 %)	7 (53,8 %)	5 (55,6 %)	-
k.A.	2 (5,7 %)	-	1 (7,7 %)	-	1 (50 %)
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

2.2.3. Prostitutionsbereiche

Drei Fünftel der Befragten arbeiteten nur in einem Prostitutionsbereich, die meisten von ihnen auf dem Straßenstrich. Von den Trainingsteilnehmerinnen in Turin hatten alle nur in einem

Prostitutionsbereich, dem Straßenstrich, gearbeitet. Die anderen Befragten gingen in mehreren Settings der Prostitution nach.

Tabelle 14: Prostitutionsbereiche

Bereich	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
Straßenstrich	9 (25,7 %)	-	-	9 (100 %)	-
Bordell	5 (14,3 %)	1 (9,1 %)	4 (30,8 %)	-	-
Club	3 (8,6 %)	1 (9,1 %)	2 (15,4 %)	-	-
Wohnung/Appartement	4 (11,4 %)	3 (27,3 %)	1 (7,7 %)	-	-
2 verschiedene Bereiche	5 (14,3 %)	3 (27,3 %)	2 (15,4 %)	-	-
3 verschiedene Bereiche	2 (5,7 %)	1 (9,1 %)	1 (7,7 %)	-	-
4 und mehr verschiedene Bereiche	7 (20,0 %)	2 (18,2 %)	3 (23,1 %)	-	2 (100 %)
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

Drei Teilnehmerinnen der Bochumer Trainings hatten darüber hinaus noch in anderen Zweigen der Sexindustrie gearbeitet, und zwar als Bardame bzw. als Nachtclubtänzerin/Stripperin.

2.3. Schulabschluss, Berufsausbildung und Tätigkeiten außerhalb der Prostitution

2.3.1. Schulabschluss

Die überwiegende Mehrheit der Trainingsteilnehmerinnen verfügte über einen Schulabschluss, die meisten hatten die Hauptschule abgeschlossen. Aber auch weiterführende Schulabschlüsse wie Fachoberschulabschluss oder Abitur/allgemeine Hochschulreife waren vertreten. Nur ein sehr kleiner Teil konnte keinen Schulabschluss vorweisen. Das Bildungsniveau der Befragten unterschied sich in den einzelnen Trainings nicht wesentlich, wobei jedoch der direkte Vergleich der Schulabschlüsse der europäischen mit denen der afrikanischen Teilnehmerinnen aufgrund unterschiedlicher Abschlusszertifikate nur eingeschränkt möglich ist. Die Schulabschlüsse der Trainingsteilnehmerinnen in Turin sind daher in der folgenden Tabelle gesondert aufgeführt.

Tabelle 15: Schulabschluss

Schulabschluss	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
keinen	2 (5,7 %)	1 (9,1 %)	1 (7,7 %)	-	-
Hauptschule	16 (45,7 %)	7 (63,6 %)	8 (61,5 %)	-	1 (50 %)
Realschule	2 (5,7 %)	1 (9,1 %)	1 (7,7 %)	-	-
Fachoberschule	1 (2,9 %)	-	1 (7,7 %)	-	-
Abitur/allg. Hochschulreife	5 (14,3 %)	2 (18,2 %)	2 (15,4 %)	-	1 (50 %)
school certification	2 (5,7 %)	-	-	2 (22,2 %)	-
secondary school level	3 (8,6 %)	-	-	3 (33,3 %)	-
anderes	2 (5,7 %)	-	-	2 (22,2 %)	-

k.A.	2 (5,7 %)	-	-	2 (22,2 %)	-
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

Die Teilnehmerinnen der Trainings wiesen im Verhältnis zu vergleichbaren Stichproben ein insgesamt höheres Bildungsniveau auf. Der Anteil derer ohne Schulabschluss lag deutlich unter dem in anderen Studien. So verfügten in einer bundesweiten deutschen Befragung von 250 (ehemaligen) Prostituierten 15 % der Probandinnen über keinen Schulabschluss (Leopold/Steffan 1997). Von den 160 (ehemaligen) Prostituierten, die im Rahmen des nordrhein-westfälischen Modellvorhabens „Ausstieg aus der Prostitution“ Beratung und Unterstützung nachsuchten, konnten 26,3 % keinen Schulabschluss vorweisen (Leopold 2000).

2.3.2. Berufsausbildung und Ausbildungsbereich

Gut drei Fünftel der Teilnehmerinnen hatten keine Berufsausbildung abgeschlossen. Etliche von ihnen hatten jedoch eine Berufsausbildung angefangen, diese aber abgebrochen. Der Anteil der Befragten mit bzw. ohne abgeschlossene Berufsausbildung war in den einzelnen Trainings unterschiedlich hoch. In dem Turiner Training war der Anteil derer ohne Berufsausbildung mit Abstand am höchsten.

Tabelle 16: Berufsausbildung

Schulabschluss	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
keine	13 (37,1 %)	3 (27,3 %)	4 (30,8 %)	6 (66,7 %)	-
abgebrochen	9 (25,7 %)	2 (18,2 %)	6 (46,2 %)	-	1 (50 %)
abgeschlossen	13 (37,1 %)	6 (54,5 %)	3 (23,1 %)	3 (33,3 %)	1 (50 %)
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	2 (100 %)

Hinsichtlich einer vorhandenen Berufsausbildung korrespondieren die hier vorliegenden Daten mit denen vergleichbarer Stichproben. So konnten von den Klientinnen, die im Rahmen des nordrhein-westfälischen Modellvorhabens „Ausstieg aus der Prostitution“ betreut wurden, 38,1 % keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen (Leopold 2000).

Die Berufsbereiche, in denen die Teilnehmerinnen der Seminare eine Berufsausbildung angefangen bzw. abgeschlossen wurde, umfassten den Dienstleistungs- und Pflegesektor, Büro-, gewerblichen und pädagogischen Bereich sowie akademische Berufe. Fast ein Viertel der Befragten mit abgebrochener bzw. abgeschlossener Berufsausbildung hatte eine Ausbildung im Dienstleistungssektor (Verkauf, Service, Gastronomie) angefangen bzw. abgeschlossen.

Tabelle 17: Ausbildungsbereich

Berufsbereich	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
Dienstleistung	5 (23,8 %)	2	3	-	-
Büro	3 (14,3 %)	3	-	-	-
gewerblich/Fabrik	1 (2,9 %)	1	-	-	-
Handwerk	2 (5,7 %)	-	1	1	-
pädagogischer Bereich	2 (5,7 %)	-	-	2	-
medizinischer Bereich/ Pflege	2 (5,7 %)	1	1	-	-
akademischer Bereich	3 (14,3 %)	1	2	-	-
verschiedenes	2 (5,7 %)	-	-	-	1
anderes	1 (2,9 %)	-	-	-	1
gesamt	21 (100 %)	8	8	3	2

Die Befragten, die eine Berufsausbildung angefangen bzw. abgeschlossen hatten, konnten sich zwar mehrheitlich (55 %) vorstellen, wieder in ihrem Ausbildungsberuf zu arbeiten. Von diesen schränkten die meisten dies jedoch ein und meinten, dass sie dazu erst ihre beruflichen Kenntnisse auffrischen müssten. Die anderen wollten nicht wieder in ihre alte Berufstätigkeit zurückkehren. Sei es, dass sie sich dies nicht mehr zutrauten, ihnen der erlernte Beruf nicht mehr zusagte oder er ihnen zu wenig Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten bot.

2.3.3. Berufliche Tätigkeiten außerhalb der Prostitution und Sexindustrie

Mehr als drei Viertel der Befragten verfügten über berufliche Erfahrungen außerhalb der Prostitution und Sexindustrie. Zwar war in den einzelnen Trainings der Anteil derjenigen, die auch außerhalb des Milieus gearbeitet hatten, unterschiedlich hoch, Teilnehmerinnen ohne andere berufliche Erfahrungen waren aber überall in der Minderheit.

Tabelle 18: Berufliche Tätigkeiten außerhalb der Prostitution und Sexindustrie

Regulär gearbeitet	insgesamt	Bochum 1	Bochum 2	Turin	Amsterdam
ja	27 (77,1 %)	10 (90,9 %)	10 (76,1 %)	6 (66,7 %)	1 (50 %)
nein	6 (17,1 %)	1 (9,1 %)	2 (15,4 %)	3 (33,3 %)	-
k.A.	2 (5,7 %)	-	1 (7,7 %)	-	1 (50 %)
gesamt	35 (100 %)	11 (100 %)	13 (100 %)	9 (100 %)	

Die Trainingsteilnehmerinnen, die auch außerhalb der Prostitution und Sexindustrie gearbeitet hatten, waren zu über ein Drittel (34,3 %) in verschiedenen Bereichen tätig, ein weiteres Viertel (25,7 %) hatte berufliche Erfahrungen im Dienstleistungssektor (Verkauf, Service, Gastronomie). Sie waren überwiegend (zu 55,5 %) jedoch nur bis zu einem Jahr anderweitig beschäftigt. Darüber hinaus lagen diese Tätigkeiten teilweise schon etliche Jahre zurück, nur wenige waren kurz bzw. unmittelbar vor Beginn des jeweiligen Trainings in regulären Jobs tätig.

Die zuletzt ausgeübten Tätigkeiten außerhalb der Prostitution waren vielfältiger Art, am stärksten vertreten war wiederum der Dienstleistungssektor (37,5 %). Nur zwei Befragte mit Berufserfahrungen außerhalb der Prostitution und Sexindustrie konnten sich vorstellen, die letzte Tätigkeit auch weiterhin auszuüben. Fast zwei Drittel (65,4 %) lehnte dies ausdrücklich ab, ein weiteres Viertel äußerte sich diesbezüglich nicht.

2.4. Berufswunsch und Zukunftsperspektiven

Prostituierten wird häufig unterstellt, sie hätten keine oder falsche Vorstellungen über den Beruf, den sie im Fall eines Ausstiegs aus der Prostitution ausüben könnten oder wollten. Ein Ziel der Trainings war daher, die Selbstwahrnehmung der Teilnehmerinnen hinsichtlich vorhandener – und somit auch in der Prostitution und Sexindustrie erworbener – Kompetenzen, Fertigkeiten und Schlüsselqualifikationen zu fördern und ihren Blickwinkel in Bezug auf ihnen mögliche Berufe und Tätigkeitsfelder außerhalb der Prostitution zu erweitern.

2.4.1. Berufswünsche

Um herauszufinden, ob das Training dazu beigetragen hat, dass die Teilnehmerinnen ihre Kompetenzen und Berufswünsche miteinander verbinden können, diesbezüglich also bei ihnen im Laufe des Trainings ein Veränderungs- bzw. Entwicklungsprozess stattgefunden hat, wurde ihnen die Frage, in welchem Bereich sie in den nächsten Jahren am liebsten arbeiten würden, zweimal gestellt, einmal zu Beginn des zweiten und einmal am Ende des dritten und somit letzten Seminarblocks.

Die Befragten hatten überwiegend sehr realistische Vorstellungen über ihnen mögliche Tätigkeitsbereiche. Nur zwei wussten anfangs nicht, in welchem Bereich sie am liebsten arbeiten wollten. Auch waren die Teilnehmerinnen zu Beginn des Trainings in ihren beruflichen Vorstellungen teilweise noch recht eindimensional bzw. sehr durch bisherige Tätigkeiten oder der Teilnahme an der bei MADONNA laufenden Qualifizierungsmaßnahme (siehe Kapitel II.3.1.) geprägt. Hier waren im Laufe des Trainings jedoch Veränderungsprozesse zu beobachten, die auch an den weiter unten dargestellten Verschiebungen der von den Teilnehmerinnen genannten Berufsbereichen zu erkennen sind.

Vergleicht man lediglich die Aussagen insgesamt, so ist zwischen dem Antwortverhalten am Anfang des zweiten Blockes und am Ende des Trainings kein wesentlicher Unterschied festzustellen. Beide male wurde der Bürobereich von den meisten Befragten favorisiert und war der Anteil derer, die die Antwortvorgabe „anderes“ angekreuzt haben, fast gleich hoch. Auch die Anzahl der Nennungen anderer Kategorien zeigen überwiegend nur geringe Verschiebungen. Insgesamt sind in fünf Kategorien Veränderungen festzustellen.

Tabelle 19: Vergleich der favorisierten Berufsbereiche

Berufsbereich*	Block 2	Block 3
Sexindustrie	1 (2,9 %)	1 (3,1 %)
Selbständigkeit	2 (5,7 %)	1 (3,1 %)
Bürobereich	10 (28,6 %)	10 (31,3 %)
sozialer Bereich	5 (14,3 %)	3 (9,4 %)
Servicebereich	2 (5,7 %)	2 (6,3 %)
mehreres denkbar	5 (14,3 %)	8 (25,0 %)
anderes	8 (22,9 %)	7 (21,9 %)
k.A.	2 (5,7 %)	-
gesamt	35 (100 %)	32 (100 %)**

* im Fragebogen wurden die Kategorien durch Nennung einiger Beispiele wie z.B. „im sozialen Bereich (Pflege, Erziehung, Beratung)“ verdeutlicht

** es konnten nur die Teilnehmerinnen antworten, die bis am Ende des dritten Blockes anwesend waren, das jeweilige Training also abgeschlossen hatten

Es fällt jedoch auf, dass am Ende des Trainings alle Teilnehmerinnen eine Vorstellung davon hatten, in welchem Bereich sie die nächsten Jahre am liebsten arbeiten würden sowie mehr Befragte ihr mögliches berufliches Spektrum erweitert hatten und sich mehrere Tätigkeitsbereiche vorstellen konnten. Auch hatte der soziale Bereich an Beliebtheit verloren.

Vergleicht man das jeweilige Antwortverhalten in den einzelnen Trainings, so werden die Verschiebungen deutlicher. Insgesamt sind nun bereits zwölfmal Veränderungen in der Anzahl der Nennungen festzustellen.

Tabelle 20: Vergleich der favorisierten Berufsbereiche nach Training

Berufsbereich	Bochum 1		Bochum 2		Turin		Amsterdam	
	Block 2	Block 3	Block 2	Block 3	Block 2	Block 3	Block 2	Block 3
Sexindustrie	-	-	-	-	-	-	1	1
Selbständigkeit	-	1	-	-	2	-	-	-
Bürobereich	3	1	4	4	3	5	-	-
sozialer Bereich	1	-	-	1	4	2	-	-
Servicebereich	-	-	2	2	-	-	-	-
mehreres denkbar	2	5	3	3	-	-	-	-
anderes	5	3	3	3	-	-	-	1
k.A.	-	-	1	-	-	-	1	-
gesamt	11	10	13	13	9	7	2	2

Allerdings wird auch aus dieser Tabelle nicht erkennbar, ob sich das Antwortverhalten der einzelnen Teilnehmerin verändert hat. Selbst wenn keine numerischen Verschiebungen erfolgten, schließt dies individuelle Veränderungen nicht aus. Es müssen also von jeder Teilnehmerin, die das Training abgeschlossen hat, die Antworten in Block 2 und Block 3 miteinander verglichen werden.

Tabelle 21: Veränderungen des individuellen Antwortverhaltens Block 2 und Block 3

Teilnehmerin	Veränderung		Qualitative Veränderung
	<i>ja</i>	<i>nein</i>	
1	x		Konkretisierung vorstellbarer Berufsbereiche
2	x		Erweiterung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
4	x		Erweiterung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
5	x		Erweiterung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
6	x		Konkretisierung des vorstellbaren Berufsbereiches
7	x		Veränderung des vorstellbaren Berufsbereiches
8	x		Veränderung des vorstellbaren Berufsbereiches
9	x		Veränderung des vorstellbaren Berufsbereiches
10		x	Verfestigung des Berufswunsches
11	x		Erweiterung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
12	x		Konkretisierung des vorstellbaren Berufsbereiches
13	x		erkannt, dass ursprünglicher Berufswunsch illusorisch, aber noch keine konkreten Vorstellungen entwickelt
14		x	Verfestigung des Berufswunsches
15	x		Veränderung des vorstellbaren Berufsbereiches
16	x		Konkretisierung des vorstellbaren Berufsbereiches
17	x		Konkretisierung der vorstellbaren Berufsbereiche
18	x		Erweiterung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
19	x		Erweiterung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
20	x		Konkretisierung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
21		x	Verfestigung des Berufswunsches
22	x		definitiver Ausschluss bestimmter Tätigkeiten, Richtung konkretisiert
23	x		Erweiterung des vorstellbaren Tätigkeitsspektrums
24		x	Verfestigung des Berufswunsches
25	x		Veränderung des vorstellbaren Berufsbereiches
26	x		Veränderung des vorstellbaren Berufsbereiches
27		x	Verfestigung des Berufswunsches
28		x	Verfestigung des Berufswunsches
29		x	Verfestigung des Berufswunsches
30		x	Verfestigung des Berufswunsches
31	x		Veränderung des vorstellbaren Berufsbereiches
34		x	Verfestigung des Berufswunsches
35	x		Konkretisierung des vorstellbaren Berufsbereiches
Insgesamt	23	9	

Bei der Betrachtung des individuellen Antwortverhaltens zeigt sich, dass bei annähernd drei Viertel (71,9 %) der Teilnehmerinnen, die das Training abgeschlossen haben, ein messbarer Veränderungsprozess stattgefunden hat. Sei es, dass anfänglich favorisierte Berufsbereiche

nicht mehr genannt wurden, nun mehrere Tätigkeitsbereiche denkbar waren oder eine Eingrenzung auf bestimmte Berufsbereiche erfolgte.

Aber auch die Befragten, bei denen sich anhand der quantitativen Daten keine Veränderungen in den von ihnen favorisierten Berufsbereichen feststellen ließen, durchliefen einen Prozess. Sie wurden im Laufe des Trainings sicherer, dass der von ihnen anvisierte Berufsbereich der für sie Richtige war und verfestigten ihren Berufswunsch. Dies wurde sowohl durch die teilnehmende Beobachtung als auch durch die Einschätzung der Trainerin bestätigt.

Selbst die beiden Teilnehmerinnen, die am Ende des Trainings keinen konkreten Berufsbereich nannten, wussten, welche Tätigkeiten sie auf keinen Fall ausüben wollten und konnten für sie wichtige Kriterien für mögliche Tätigkeitsfelder außerhalb der Prostitution nennen.

2.4.2. Einblick in berufliche Möglichkeiten

Die Teilnehmerinnen wurden am Ende des Trainings auch gefragt, ob sie durch das Seminar mehr Einblick in ihre beruflichen Möglichkeiten gewonnen haben. Nur wenige waren der Meinung, sich schon vor dem Training über ihre beruflichen Möglichkeiten und Grenzen klar gewesen zu sein. Die überwiegende Mehrheit (84,4 %) bejahte diese Frage. Die meisten von ihnen trauten sich nach dem Seminar eher zu, eine Tätigkeit außerhalb der Sexindustrie auszuüben. Viele wurden sich durch die Übungen aber auch ihrer Grenzen bewusster. Dies wird sie vor unrealistischen beruflichen Zielen und den mit einer Nichterreichung verbundenen Enttäuschungen schützen.

Obwohl keine Möglichkeit von Mehrfachantworten vorgegeben war, kreuzten etliche Teilnehmerinnen kreuzten mehr als eine der vier Antwortvorgaben an (siehe *).

Tabelle 22: Einblick in berufliche Möglichkeiten (N = 32)

Mehr Einblick in berufliche Möglichkeiten gewonnen?	Häufigkeit	Anteil
hätte nicht gedacht, so viele Fähigkeiten und Kenntnisse für einen „soliden“ Beruf mitzubringen	4	12,5 %
traut sich jetzt eher reguläre Tätigkeit zu	11	34,4 %
eigener Grenzen bewusster geworden	6	18,8 %
eigener Fähigkeiten bewusster geworden und mehr Zutrauen gewonnen *	2	6,3 %
eigener Fähigkeiten und Grenzen bewusster geworden *	2	6,3 %
mehr Zutrauen gewonnen, eigener Fähigkeiten und Grenzen bewusster geworden *	1	3,1 %
mehr Zutrauen gewonnen und Grenzen bewusster geworden *	1	3,1 %
Möglichkeiten und Grenzen schon vorher klar	5	15,6 %

2.4.3. Einschätzung der Realisierbarkeit und notwendige Hilfen

Fast alle Teilnehmerinnen wollten ihren Berufswunsch möglichst bald realisieren. Etliche hatten im Laufe des Trainings auch schon konkrete Schritte eingeleitet. Sie hatten sich nach Qualifizierungs- und Umschulungsmaßnahmen erkundigt oder bereits dafür angemeldet. Einige hatten konkrete Stellen in Aussicht oder ihnen standen Bewerbungsgespräche bevor. Der größte Teil der Befragten brauchte jedoch noch weitere Informationen, um in dem von ihnen angestrebten Berufsbereich tätig werden zu können. Teilweise hatten sie sich zwischen einzelnen Trainingsblöcken bereits sachkundig gemacht, wo sie die nötigen Informationen bekommen konnten oder hatten bereits Beratungstermine vereinbart. Nur zwei Trainingsteilnehmerinnen meinten, dass sie ihren Berufswunsch in der nächsten Zeit nicht realisieren würden. Einige Teilnehmerinnen kreuzten mehr als eine Antwortvorgabe an (siehe *).

Tabelle 23: Realisierung des Berufswunsches (N = 32)

Berufswunsch demnächst realisieren?	Häufigkeit	Anteil
ja, erste Schritte eingeleitet	11	34,4 %
ja, aber mehr Informationen nötig	15	46,9 %
ja, erste Schritte eingeleitet und weitere Informationen nötig *	4	12,5 %
nein, demnächst nicht	2	6,3 %

Die Teilnehmerinnen waren sich am Ende des Seminars ihrer Kompetenzen bewusster und sie waren sicherer, in welchem Berufsbereich sie gerne tätig sein würden. Weiterhin wussten sie auch, was ihnen bei der Verwirklichung ihrer beruflichen Ziele am meisten helfen würde. Die Frage danach war bewusst als offene Frage formuliert, um den Teilnehmerinnen die Möglichkeit zu geben, sich über die für sie notwendige Unterstützung Gedanken zu machen und diese zu formulieren. Die Antworten wurden zu sieben Kategorien zusammengefasst. Ein Fünftel der Befragten nannten mehrere Aspekte, die einzelnen entsprechen den aufgeführten Kategorien.

Tabelle 24: Realisierungshilfen (N = 32)

Was würde helfen?	Häufigkeit	Anteil
Fortbildung, Schulung, mehr Kenntnisse	4	12,5 %
finanzielle Absicherung, Schuldenregulierung	3	9,4 %
Selbstdisziplin, erste Schritte unternehmen	9	25,7 %
Experten, kompetenten Ansprechpartner/innen	2	6,3 %
Unterstützung durch andere, Druck von außen	3	9,4 %
Stabilisierung der persönlichen Situation	3	9,4 %
einstellungsbereite Arbeitgeber	1	3,1 %
Kombination mehrerer Kategorien	7	20,0 %

Es fällt auf, dass mehr als ein Viertel der Befragten Selbstdisziplin als für sich am hilfreichsten nannten. Insbesondere die Teilnehmerinnen des Turiner Trainings betrachteten Selbstdisziplin als für sie am wichtigsten. Überhaupt sehen die Teilnehmerinnen die Notwendigkeit, selbst aktiv zu werden, sich mehr Kenntnisse anzueignen, Hilfe von anderen zu holen oder erst ihre als desolat empfundene persönliche bzw. finanzielle Situation zu ordnen, bevor sie konkrete Schritte zur Realisierung ihres Berufswunsches einleiten können.

2.4.4. Traumberuf

Gewünschte und als realisierbar eingeschätzte Berufsbereiche und Tätigkeitsfelder sind nicht unbedingt identisch mit dem so genannten Traumberuf. Die Teilnehmerinnen sollten sich nicht nur zu den von ihnen angestrebten Berufe und Tätigkeiten äußern, sondern auch ihrer Fantasie freien Lauf lassen und ihren Traumberuf nennen. Ein Fünftel der Befragten (20,0 %) wurde offenbar zum ersten Mal mit dieser Frage konfrontiert oder ihnen fehlte die Vorstellungskraft, sie hatten sich diesbezüglich bislang noch keine Gedanken gemacht bzw. waren der Meinung, den Traumberuf gäbe es nicht oder sie machten keine Angaben dazu.

Bei den meisten Trainigsteilnehmerinnen klafften reale Möglichkeiten und aufgeführte Traumberufe jedoch nicht weit auseinander. So nannte ein Viertel der Befragten (25,7 %) eine Tätigkeit im Büro- oder EDV-Bereich. Ein Siebtel (14,3 %) nannte einen handwerklichen und kreativen Beruf wie Schneiderin, Fotografin oder Designerin, sie wollten also produktiv tätig sein und das Ergebnis ihrer Arbeit sehen und anfassen können. Etliche Teilnehmerinnen nannten eine Tätigkeit im Dienstleistungs- bzw. sozialen Bereich. Einige beschrieben Anforderungen, die ihr Traumberuf erfüllen müsste, wie genügend Geld verdienen, Kontakt zu anderen Menschen oder die Einsetzbarkeit der Muttersprache.

Nur drei Teilnehmerinnen ließen ihrer Fantasie freien Lauf und nannten Berufe, die sie auf Grund ihrer Qualifikation oder ihrer individuellen Möglichkeiten – wie beispielsweise ungenügende Konzentrationsfähigkeit – nicht hätten ausüben können und für die sie altersbedingt die erforderlichen Voraussetzungen auch nicht mehr hätten erreichen können (Zoologin, Psychologin, Fremdsprachenkorrespondentin).

2.5. Persönliche Ziele und Zukunftsperspektiven

Den Trainingsteilnehmerinnen wurden nicht nur ihre beruflichen Möglichkeiten deutlicher, das Seminar trug auch dazu bei, dass sie sich über ihre persönlichen Ziele klarer wurden. Vier Fünftel bejahten die Frage, ob ihnen durch das Seminar ihre persönlichen Ziele deutlicher geworden sind. Die meisten von ihnen meinten, nun genau zu wissen, was sie für sich selbst erreichen wollten. Etliche Teilnehmerinnen kreuzten mehr als eine Antwortvorgaben an (siehe *).

Tabelle 25: Verdeutlichung persönlicher Ziele (N = 32)

Persönliche Ziele deutlicher?	Häufigkeit	Anteil
ja, weiß jetzt genau, was ich erreichen will	14	43,8 %
ja, weiß aber noch nicht genau, wie es zu erreichen ist	2	6,3 %
ja, weiß jetzt was, aber noch nicht es wie zu erreichen ist *	1	3,1 %
ja, aber über einiges muss noch nachgedacht werden	5	15,6 %
ja, weiß aber noch nicht genau, wie es zu erreichen ist und muss über einiges noch nachdenken *	3	9,4 %
nein, persönliche Ziele waren schon vorher klar	7	20,0 %

Die Teilnehmerinnen wurden gebeten, eine Prioritätenliste der für sie wichtigsten drei Ziele zu erstellen. Auch diese Frage war als offene Frage formuliert. Die Antworten wurden wiederum zu Kategorien zusammengefasst. Mehr als die Hälfte der Befragten nannten Beruf, Arbeit, Karriere sowie Aus- und Fortbildung an erster Stelle. Für einen kleineren Teil war familiäres Glück am wichtigsten. Sie wünschten sich Kinder, Liebe, einen Partner, aber auch mehr Zeit für Familie und Freunde. Berufsbezogene Ziele nahmen auch auf Platz zwei der Prioritätenlisten den größten Stellenwert ein, gefolgt von dem Ziel der finanziellen Sicherheit und Eigenständigkeit. An erster Stelle auf Platz drei rangierte die Verwirklichung familiären Glücks, es folgten berufsbezogene Zielen.

Tabelle 26: Persönliche Ziele

Persönliches Ziel	Platz 1	Platz 2	Platz 3
berufsbezogene Ziele	18 (56,3 %)	12 (47,5 %)	6 (19,4 %)
familiäres Glück	5 (15,4 %)	5 (15,4 %)	11 (34,7 %)
mehr Selbstvertrauen	2 (6,3 %)	-	1 (3,2 %)
gesundheitliche Stabilität	2 (6,3 %)	-	-
Klärung persönlicher Situation	1 (3,1 %)	5 (15,4 %)	3 (9,7 %)
finanzielle Sicherheit, Eigenständigkeit	1 (3,1 %)	8 (22,9 %)	2 (6,5 %)
Ausstieg aus der Prostitution und/oder Drogenabhängigkeit	1 (3,1 %)	-	3 (9,7 %)
gesicherter Aufenthaltsstatus, auswandern	-	1 (3,1 %)	3 (9,7 %)
an Gott glauben	-	-	1 (3,2 %)
insgesamt	32	32	30

Die große Mehrheit der Trainingsteilnehmerinnen (90,6 %) war davon überzeugt, alle ihre persönlichen Ziele demnächst realisieren zu können. Knapp ein Zehntel (9,4 %) war diesbezüglich etwas skeptischer und ging davon aus, in nächster Zeit nur einen Teil der genannten Ziele verwirklichen zu können.

2.6.Zusammenfassung personenbezogener Daten

Insgesamt nahmen 36 Frauen teil, von denen 32 (88,9 %) das Training mit einem Zertifikat abschlossen. Von diesen wurden drei zur Zeit des Trainings mit Methadon bzw. Polamydon substituiert. Mehr als zwei Drittel der Befragten waren Deutsche.

Die Teilnehmerinnen waren zwischen 20 und 57 Jahre alt, das Durchschnittsalter betrug 32,9 Jahre. Die Teilnehmerinnen des Turiner Trainings waren mit durchschnittlich 24,5 Jahren am jüngsten.

85,7 % der Befragten waren ledig, geschieden oder verwitwet. Ohne Partner und somit tatsächlich allein stehend war jedoch nur gut die Hälfte der Teilnehmerinnen. Die Mehrheit der Befragten hatte keine Kinder.

Die Trainingsteilnehmerinnen gingen zwischen 3 Monaten und 28 Jahren der Prostitution nach. Die durchschnittliche Prostitutionsdauer betrug 8,7 Jahre. Die Teilnehmerinnen des Turiner Seminars arbeiteten mit Abstand am kürzesten als Prostituierte. Die Mehrheit der Befragten hatte ihre Prostitutionstätigkeit im Laufe der Zeit aus verschiedenen Gründen unterbrochen, die meisten aus familiären Gründen oder um andere Tätigkeiten auszuüben. In den letzten drei Monaten vor dem jeweiligen Training hatte gut ein Drittel (34,3 %) der Teilnehmerinnen als Prostituierte gearbeitet, von diesen ging jedoch nur die Hälfte in dieser Zeit regelmäßig der Prostitution nach.

Knapp drei Fünftel der Befragten arbeiteten nur in einem Prostitutionsbereich, die meisten von ihnen auf dem Straßenstrich. Die anderen waren in mehreren Prostitutionsbereichen tätig.

Die überwiegende Mehrheit der Trainingsteilnehmerinnen verfügte über einen Schulabschluss, die meisten hatten die Hauptschule abgeschlossen. Nur ein sehr kleiner Teil hatte keinen Schulabschluss.

Gut drei Fünftel der Teilnehmerinnen konnten keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen, jedoch hatten etliche von ihnen eine Berufsausbildung angefangen, diese aber abgebrochen. Die Berufsbereiche, in denen eine Berufsausbildung angefangen bzw. abgeschlossen wurde, umfassten den Dienstleistungs- und Pflegesektor, Büro-, gewerblichen und pädagogischen Bereich sowie akademische Berufe. Fast ein Viertel der Befragten mit abgebrochener bzw. abgeschlossener Berufsausbildung hatte eine Ausbildung im Dienstleistungssektor (Verkauf, Service, Gastronomie) absolviert.

Mehr als drei Viertel der Befragten verfügten über berufliche Erfahrungen außerhalb der Prostitution und Sexindustrie. Sie waren überwiegend jedoch nur bis zu einem Jahr anderweitig beschäftigt. Von ihnen war über ein Drittel in verschiedenen Bereichen tätig, ein weiteres Viertel hatte berufliche Erfahrungen im Dienstleistungssektor.

Die Befragten hatten überwiegend sehr realistische Vorstellungen über ihnen mögliche Tätigkeitsbereiche. Fast zwei Drittel strebten eine Tätigkeit im Bürobereich an. Ein Viertel konnte sich mehrere Berufsbereiche vorstellen. Im Laufe des Trainings fand jedoch bei annähernd drei Viertel der Teilnehmerinnen ein messbarer Veränderungsprozess statt. Sei es, dass anfänglich favorisierte Berufsbereiche am Ende des Trainings nicht mehr genannt wurden, andere konnten sich mehrere Tätigkeitsbereiche vorstellen und wieder andere grenzten die ihnen möglich erscheinenden Berufsbereiche weiter ein. Aber auch die Befragten, die an ihren favorisierten Berufsbereichen festhielten, durchliefen einen Prozess. Sie wurden im Laufe des Seminars sicherer, dass dieser der für sie Richtige war und verfestigten ihren Berufswunsch. Die meisten von ihnen trauten sich nach dem Training eher zu, eine Tätigkeit außerhalb der Sexindustrie auszuüben. Viele wurden sich aber auch ihrer Grenzen bewusster.

Fast alle Teilnehmerinnen wollten ihren Berufswunsch möglichst bald realisieren. Etliche hatten im Laufe des Trainings auch schon konkrete Schritte eingeleitet. Der größte Teil der Befragten brauchte jedoch noch weitere Informationen, um in dem von ihnen angestrebten Berufsbereich tätig werden zu können.

Die Teilnehmerinnen wussten am Ende des Seminars auch, was ihnen bei der Verwirklichung ihrer beruflichen Ziele am meisten helfen würde. Sie sahen die Notwendigkeit, selbst aktiv zu werden, sich mehr Kenntnisse anzueignen, Hilfe von anderen zu holen oder erst ihre persönli-

che bzw. finanzielle Situation zu ordnen, bevor sie konkrete Schritte zur Realisierung ihres Berufswunsches einleiten können.

Das Training trug also dazu bei, dass die Teilnehmerinnen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Ausübung einer Berufstätigkeit außerhalb der Prostitution und Sexindustrie sowie auch ihre individuellen Grenzen, Schwächen und entsprechenden Hilfebedarfe besser einschätzen konnten. Darüber hinaus wurden ihnen auch ihre persönlichen Ziele deutlicher. Berufsbezogene Ziele nahmen insgesamt einen außerordentlich großen Stellenwert für die Befragten ein. Aber auch ein glückliches Familienleben sowie finanzielle Sicherheit und Eigenständigkeit waren für sie sehr wichtig.

3. Bewertung der Trainings durch die Teilnehmerinnen

Um in Erfahrung zu bringen, wie die Teilnehmerinnen das Training aufgenommen haben und welche Inhalte für sie besonders relevant waren, wurden sie am Ende jedes Trainingsblockes gebeten, einen eine Seite umfassenden Auswertungsbogen auszufüllen. Die Fragen bezogen sich auf die spezifischen Inhalte und Methoden des jeweiligen Seminarsblocks. Das niederländische Training wurde in reduzierter Form in einem Block, und nicht wie die drei anderen in drei Blöcken, durchgeführt. Vor Ort wurde ein aus den in den anderen Trainings eingesetzten Erhebungsinstrumenten ein eigener Fragebogen zusammengestellt, der dem Ablauf des Seminars entsprach. Einige Fragen zur Auswertung der Trainings, um deren Beantwortung die anderen Teilnehmerinnen gebeten wurden, entfielen daher. Auch die Abbrecherinnen haben logischerweise nicht alle auswertungsbezogenen Fragen beantwortet. Die Zahl der Befragten variiert daher.

Insgesamt haben die Teilnehmerinnen die Trainings sehr positiv und für sich als ausgesprochen hilfreich eingeschätzt.

3.1. Arbeitsorganisation und Rahmenbedingungen

3.1.1. Dauer der Trainingsblöcke und Arbeitszeiten

Nicht alle durchgeführten Seminare umfassten die konzeptionell vorgesehenen drei Blöcke à drei Tage (siehe Kapitel IV.1.2.). Fast alle Teilnehmerinnen empfanden jedoch die von ihnen besuchten Trainingsblöcke durchgängig von der Dauer her als „genau richtig“. Nur einer Be-

fragten war die tägliche Arbeitszeit zu lang und lediglich im zweiten Block hätten sich zwei Teilnehmerinnen mehr Pausen gewünscht. Dafür ergänzten andere Teilnehmerinnen die Antwortvorgaben um „wir hätten mehr arbeiten können“.

Tabelle 27: Seminardauer und Arbeitszeiten

Seminardauer/Arbeitszeiten	Block 1	Block 2	Block 3
genau richtig	31 (93,9 %)	27 (87,1 %)	27 (90,0 %)
absolvierte Tage waren zuviel	1 (3,0 %)	-	-
tägliche Arbeitszeit zu lang	1 (3,0 %)	1 (3,2 %)	1 (3,3 %)
lieber mehr Pausen	-	2 (6,5 %)	-
hätten mehr arbeiten können	-	1 (3,2 %)	2 (5,7 %)
gesamt	33	31	30

3.1.2. Akzeptanz des Übernachtungsangebotes

Die beiden Bochumer und das Amsterdamer Training fanden in einem außerhalb der Stadt gelegenen Hotel mit Übernachtungsangebot statt (siehe Kapitel IV.1.). Alle Teilnehmerinnen des zweiten Bochumer und des Amsterdamer Trainings haben im Hotel übernachtet. Von den Teilnehmerinnen des ersten Bochumer Trainings haben drei Viertel das Übernachtungsangebot angenommen. Zwei der Teilnehmerinnen, die abends nach Hause fuhren, hatten ein schulpflichtiges Kind bzw. einen Hund zu versorgen. Eine weitere wurde substituiert und musste jeden morgen in ihrer Heimatstadt zur Drogenambulanz, um ihr Methadon zu bekommen.

Die Teilnehmerinnen wurden gefragt, ob sie die auswärtige Übernachtung gut fanden oder ob sie – wenn sie im Hotel übernachtet haben – abends lieber nach Hause gefahren wären. Die Teilnehmerinnen, die im Hotel übernachtet hatten, empfanden es fast alle als positiv, abends noch mit den anderen Frauen zusammen zu sein bzw. mal von zu Hause weg zu sein. Nur ein bzw. zwei Befragte wären abends lieber nach Hause gefahren. Die Frauen, die nicht im Hotel übernachtet hatten, bedauerten dies im nachhinein.

3.2. Akzeptanz der Methoden und Arbeitsformen

In den Seminaren kamen unterschiedlich Methoden und Arbeitstechniken zum Einsatz: Gruppen- und Einzelarbeit, Rollenspiele, Übungen und Vorträge und Gruppendiskussionen. Kreative und die Kommunikation fördernde Arbeitstechniken wechselten mit Phasen der stillen und die individuelle Reflexion fördernden Arbeit. Für die meisten Teilnehmerinnen stellten diese Methoden und Arbeitstechniken eine neue Erfahrung dar und sie wendeten sie in der

Regel bereitwillig an. Um ihre Ansicht zu einzelnen Methoden jedoch genauer in Erfahrung zu bringen, enthielten die Auswertungsbögen auch Fragen zum Tagebuchs Schreiben und zu den Rollenspielen.

Das Schreiben des Tagebuches wurde zwar grundsätzlich akzeptiert, aber von Einzelnen auch als recht anstrengend empfunden. Etliche Befragte taten sich jedoch auch schwer mit dieser Methode zur Reflexion des Tages und der eigenen Befindlichkeit. Obwohl die Möglichkeit von Mehrfachantworten nicht vorgegeben war, kreuzten einige Teilnehmerinnen mehr als eine der vier Antwortvorgaben an (siehe *).

Tabelle 28: Tagebuch schreiben (N = 31)

Tagebuch schreiben	Häufigkeit	Anteil
guter Anlass, über Dinge nachzudenken	18	58,1 %
in Ordnung, aber recht anstrengend	1	3,2 %
wusste nicht genau, was ich schreiben sollte	9	29,0 %
guter Anlass zum Nachdenken und recht anstrengend *	3	9,7 %

Die Rollenspiele stießen zwar ebenfalls grundsätzlich auf Akzeptanz und wurden überwiegend als positiv bewertet, für die Meisten war es jedoch eine ungewohnte Methode. Einige verhielten sich aus Angst vor einer möglichen Blamage bei der Durchführung der Rollenspiele auch recht zurückhaltend. Obwohl die Möglichkeit von Mehrfachantworten nicht vorgegeben war, kreuzten einige Teilnehmerinnen mehr als eine der vier Antwortvorgaben an (siehe *).

Tabelle 29: Gefühle beim Rollenspiel (N = 33)

Gefühle beim Rollenspiel	Häufigkeit	Anteil
viel über mich und andere gelernt	10	30,3 %
war ungewohnt, aber hat Spaß gemacht	10	30,3 %
habe viel über mich und andere gelernt und war ungewohnt *	6	18,2 %
hatte Angst, mich zu blamieren	3	9,1 %
war ungewohnt und Angst mich zu blamieren *	3	9,1 %
das war nichts für mich	1	3,0 %

3.3. Akzeptanz der Inhalte

3.3.1. Prostitutionsbezogene Aspekte

Ein wesentliches Ziel des Trainings bestand darin, dass die Teilnehmerinnen ihre in der Prostitution erworbenen Kompetenzen auf andere Berufsbereiche übertragen konnten. Deshalb wurde im Laufe des Trainings die Arbeit als Prostituierte unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert und bearbeitet.

Prostitution zu thematisieren und die Arbeit in der Sexindustrie zu beschreiben war jedoch für etliche Befragte insbesondere am Anfang offenbar ein eher unangenehmes Thema. Fast ein Viertel hätte lieber nicht darüber gesprochen, auch wenn manchen einiges auffiel, über das sie bis dato noch nicht nachgedacht hatten. Ein weiteres Achtel äußerte sich noch ablehnender und wusste nicht, wozu die Beschreibung der eigenen Arbeit als Prostituierte gut sein sollte. Annähernd zwei Drittel der Befragten zogen jedoch eine eher positive Bilanz bzw. fanden es wichtig, dass darüber gesprochen wurde. Obwohl die Möglichkeit von Mehrfachantworten nicht vorgegeben war, kreuzten einige Teilnehmerinnen mehr als eine der vier Antwortvorgaben an (siehe *).

Tabelle 30: Beschreibung der Arbeit in der Sexindustrie (N = 33)

Arbeit als Prostituierte beschreiben	Häufigkeit	Anteil
einiges aufgefallen, worüber bis jetzt noch nicht nachgedacht	8	24,2 %
fand es wichtig, darüber zu reden	10	30,3 %
einiges aufgefallen, worüber noch nicht nachgedacht und wichtig, darüber zu reden *	3	9,1 %
hätte lieber nicht darüber gesprochen	6	18,2 %
einiges aufgefallen, aber lieber nicht darüber gesprochen *	2	6,1 %
weiß nicht, wozu es gut war	4	12,1 %

Das Verhältnis von Zustimmung und Ablehnung war in den Bochumer Trainings und dem Turiner Seminar vergleichbar. Die beiden Teilnehmerinnen des Amsterdamer Trainings werteten diesen Part des Seminars eher positiv.

Die Ambivalenz gegenüber dem Thema Prostitution wurde auch an anderer Stelle deutlich. So wurden insbesondere im zweiten Block des Trainings Anforderungen an verschiedene Berufe und an die Tätigkeit als Prostituierte herausgearbeitet sowie ausführlich über die Anerkennung der Prostitution als Beruf diskutiert. Dadurch wurde bei den Teilnehmerinnen ein Reflexionsprozess initiiert, der ihnen ermöglichte, die vielfältigen Anforderungen an die Tätigkeit der Prostituierten zu erkennen, aber auch ihre eigene Haltung zur Prostitution zu benennen.

Betrachtet man die Antworten auf die Frage, wie sie sich bei der Diskussion über die berufliche Anerkennung der Prostitution gefühlt haben, fällt auf, dass 30 % der Befragten Schwierigkeiten damit haben, Prostitution als Beruf zu sehen. Knapp einem Achtel wurde durch die Diskussion deutlich, dass sie selbst ihre (frühere) Arbeit als Prostituierte gering einschätzten. Immerhin zwei Fünfteln der Befragten wurde aber ersichtlich, dass sie als Prostituierte vielen Anforderungen gerecht werden müssen bzw. werden mussten. Etliche Teilnehmerinnen

kreuzten mehr als eine der vier Antwortvorgaben an. Obwohl die Möglichkeit von Mehrfachantworten nicht vorgegebenen war, kreuzten einige Teilnehmerinnen mehr als eine der vier Antwortvorgaben an (siehe *).

Tabelle 31: Diskussion berufliche Anerkennung der Prostitution (N = 33)

Wie bei Diskussion gefühlt?	Häufigkeit	Anteil
mir wurde deutlich, dass der Job viele Anforderungen stellt	7	21,2 %
gemerkt, dass ich Arbeit als Prostituierte selbst gering einschätze	3	9,1 %
tat gut, offen darüber zu reden	5	15,2 %
mir wurde deutlich, dass der Job viele Anforderungen stellt und es tat gut, darüber zu reden *	3	9,1 %
mir wurde deutlich, dass der Job viele Anforderungen stellt, ich ihn gering einschätze und es tat gut, darüber zu reden *	3	9,1 %
fällt mir schwer, Prostitution als berufliche Tätigkeit zu sehen	9	27,3 %
fällt mir schwer, Prostitution als berufliche Tätigkeit zu sehen und gemerkt, dass ich ihn gering einschätze *	1	3,0 %
k.A.	2	6 %

Obwohl die Diskussion um die berufliche Anerkennung der Prostitution von einem etlichen Teilnehmerinnen als eher unangenehm empfunden wurde, gelang ihnen, eigene Vorbehalte zu erkennen und den Transfer vorhandener und in der Prostitution erworbener Kompetenzen auf andere Berufsbereiche vorzunehmen (siehe auch Kapitel IV.2.4.2.).

3.3.2. Weitere wichtige Inhalte für die berufliche Neuorientierung

• Kommunikation und Konfliktmanagement

Auf große Zustimmung stießen bei den Teilnehmerinnen der Vortrag und die Übungen zu Kommunikation und Konfliktmanagement. Die Befragten erfuhren dadurch für sie neue Fakten und merkten, an welchen Punkten sie selbst Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung mit anderen hatten. Auch hier kreuzten etliche Teilnehmerinnen mehr als eine der vier Antwortvorgaben an.

Tabelle 32: Kommunikation und Konfliktmanagement (N = 31)

Wie Vortrag und Übungen gefunden?	Häufigkeit	Anteil
interessant und viel Neues gelernt	13	41,9 %
gemerkt, an welchen Stellen es mir schwer fällt, unvoreingenommen zu sein	3	9,7 %
würde gerne mehr über Konfliktlösungsstrategien erfahren	5	16,1 %
verschiedene Kombinationen zustimmenden Antworten	10	32,3 %

•Image und erster Eindruck

Für eine erfolgreiche Bewerbung sind nicht nur die vorhandenen Qualifikationen und Kompetenzen entscheidend, von großer Bedeutung ist auch, welchen Eindruck die Bewerber/innen beim potentiellen Arbeitgeber hinterlassen. Daher beinhaltete das Training auch einen Vortrag sowie Übungen zum Image und zum ersten Eindruck. Auch dieser Teil stieß bei den Teilnehmerinnen auf große Akzeptanz und die meisten wussten insbesondere nach den Übungen, wie sie sich künftig erfolgreich präsentieren können. Einige meinten aber auch, dass sie in einer realen Bewerbungssituation nicht so auftreten würden, wie sie es in der Übung dazu getan hatten. Obwohl auch hier die Möglichkeit von Mehrfachantworten nicht vorgegeben war, kreuzten wieder einige Teilnehmerinnen mehr als eine der vier Antwortvorgaben an (siehe *).

Tabelle 33: Übungen zum Image und ersten Eindruck (N = 30)

Wie bei den Übungen gefühlt?	Häufigkeit	Anteil
weiß jetzt, wie ich mich erfolgreich präsentieren kann	19	63,3 %
weiß nicht, ob ich mich so vorstellen könnte wie in der Übung	2	6,7 %
weiß jetzt, wie ich mich erfolgreich präsentieren kann und weiß nicht, ob ich mich so vorstellen könnte wie in der Übung *	2	6,7 %
würde mir verkleidet vorkommen, wenn ich mich so wie in der Übung vorstellen würde	2	6,7 %
weiß jetzt, wie ich mich erfolgreich präsentieren kann und würde mir verkleidet vorkommen, wenn ich mich so wie in der Übung vorstellen würde *	1	3,3 %
k.A.	4	13,3 %

3.4. Bedeutung der Gruppe

Die Teilnehmerinnen wurden im letzten Auswertungsbogen gefragt, wie sie in dem Seminar die Gruppe erlebt hatten. Für fast alle stellte sie ein positives Erlebnis dar (siehe auch Kapitel IV.3.5. und IV.3.6.). Sie haben sich durch die Gruppe angenommen und gestärkt gefühlt und haben gemerkt, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen. Nur eine Teilnehmerin meinte, dass die Gruppe ihr nicht viel weiter geholfen hätte. Eine andere merkte an, dass sie selbst auch zur Gruppenstabilität beigetragen hat, was auch tatsächlich der Fall war. Obwohl die Möglichkeit von Mehrfachantworten auch hier nicht vorgegeben war, kreuzten etliche Teilnehmerinnen mehr als eine der vier Antwortvorgaben an (siehe *)

Tabelle 34: Erleben der Gruppe (N = 32)

Wie Gruppe erlebt?	Häufigkeit	Anteil
angenommen und gestärkt gefühlt	7	21,9 %
gemerkt, dass nicht alleine mit eigenen Problemen	13	40,6 %
angenommen und gestärkt gefühlt und gemerkt, dass mit Problemen nicht alleine *	7	21,9 %
fiel schwer, über eigene Wünsche und Ziele zu sprechen	1	3,1 %

fiel schwer, über eigene Wünsche und Ziele zu sprechen und gemerkt, dass nicht alleine mit Problemen *	1	3,1 %
nicht viel weiter geholfen	1	3,1 %
selbst zur Gruppenstabilität beigetragen	1	3,1 %
k.A.	1	3,1 %

3.5. Lob und Kritik

Die Teilnehmerinnen wurden in jedem Auswertungsfragebogen um Angaben dazu gebeten, was ihnen in dem jeweiligen Block am besten und was ihnen überhaupt nicht gefallen hatte.

Unter der Rubrik, was am besten gefallen hat, wurden von einem großen Teil der Befragten die Gemeinschaft, das Feststellen von Gemeinsamkeiten sowie der Zusammenhalt und der Spaß in und mit der Gruppe genannt. Aber auch inhaltliche Aspekte wie Vortrag und Übungen zu Kommunikation und Konfliktmanagement sowie zum ersten Eindruck und zum Image gefielen etlichen Befragten am besten. Hervorgehoben wurde auch das Herausarbeiten von Ähnlichkeiten zwischen den Anforderungen in der Arbeit als Prostituierte und denen in regulären Berufen. Viele nannten mehrere Punkte, auch bei ihnen tauchte immer wieder die Zusammenarbeit in der Gruppe und das voneinander Lernen auf. Einzelnen Teilnehmerinnen gefielen insbesondere die Bereiche, in denen die Selbstreflexion gefragt war, wie beispielsweise der Brief an sich selbst oder das tägliche Kartenziehen (siehe Anhang).

Es wurde aber auch Kritik geäußert. Methoden und Inhalte wie die Tagesreflexion, über das eigene Leben zu sprechen oder kreative Arbeitstechniken, die etlichen Befragten am besten gefallen hatten, empfanden einzelne offenbar als weniger angenehm. An einigen Stellen des Trainings traten auch Konflikte auf, so kam es in Italien es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen zwei Teilnehmerinnen, aber auch in anderen Gruppen gab es teilweise Reibungsflächen und Missverständnisse. Ärger in der Gruppe oder mit einzelnen Teilnehmerinnen wurde als teilweise sehr unangenehm empfunden. „Stress in der Gruppe“ wurde daher von einigen Befragten auch explizit als das genannt, was ihnen überhaupt nicht gefallen hatte. Ungefähr die Hälfte der Trainingsteilnehmerinnen äußerte jedoch keine Kritik, für sie gab es nichts, was ihnen nicht gefallen hatte.

3.6. Das Wichtigste am Seminar

Auf dem Auswertungsbogen zum dritten Seminarblock wurden die Teilnehmerinnen auch gefragt, was für sie das Wichtigste am ganzen Seminar war. Einige benannten kurz und knapp die für sie wichtigsten Übungen oder inhaltlichen Aspekte. Andere nutzten den ganzen ihnen zur Verfügung stehenden Platz und schrieben ausführlicher, wie sie sich gefühlt haben und welche Folgen das Training für sie hatte bzw. welche Konsequenzen sie für sich ziehen.

Aus den Antworten wird deutlich, wie wichtig das Seminar für die Teilnehmerinnen war. Immer wieder wurde auf den Zusammenhalt der Gruppe eingegangen. Das Erfahren von Gemeinsamkeiten, nicht alleine mit den eigenen Schwierigkeiten, Problemen, Zweifeln und Ängsten zu sein, war für etliche Frauen die bedeutsamste Erfahrung. Die Befragten waren stolz auf sich und die Gruppe, sie haben an Selbstbewusstsein gewonnen und schöpften Kraft für ihre Zukunft und die Verwirklichung ihrer Ziele.

Um die Vielfalt der Antworten und zum Teil rührenden Dankesworte zu dokumentieren, wird an dieser Stelle auf die Kategorienbildung und Zuordnung der einzelnen Aussagen verzichtet. Stattdessen kommen die Teilnehmerinnen selbst zu Wort:

„Zusammenarbeit, mehr Bewusstsein bekommen, weiterer Weg ist klarer geworden, Seminar ist super interessant und klug gemacht. Psychologische Arbeiten wie ‚Lebensbaum‘, Lebensfluss, Selbstbild u.s.w.“

„Stärkung des Selbstbewusstsein durch Erkennung der persönlichen Fähigkeiten. Erkenntnis, dass andere ähnliche Schicksale haben. Beeinflussung des eigenen Weges durch positives Denken.“

„Sich Dinge bewusst machen. Positiv denken! Vergangenes aufarbeiten. Zielsetzung, Ziel erkennen.“

„Dass die Gruppe immer zusammengehalten hat. Dass untereinander Differenzen sofort ausdiskutiert wurden, sofern Differenzen da waren.“

„Der Zusammenhalt der Gruppe, zu lernen, sich ein Ziel zu setzen, die Ruhe und Unterstützung der Seminarleiterin.“

„Menschen besser kennen gelernt: was der eine vom anderen denkt. Wie ich mit Menschen umgehen muss, um angenommen und akzeptiert zu werden. Mir klar zu werden, was ich will und wie ich es erreiche.“

„Dass ich mir selbst bewusst bin, wer ich bin und meine Stärken gefunden habe und dass ich nicht alleine bin und anderen vertrauen kann. Für die Zukunft bin ich gestärkt, dass ich meine Ausbildung mache.“

„Der Zusammenhalt der Gruppe, das Mitgefühl, die Anteilnahme, die Hilfsbereitschaft, das Zuhören, die Gemeinschaft. Gemeinsame Problemlösung, das Sich-näher-kommen.“

„Die verschiedenen Charaktere besser zu verstehen und kennen gelernt zu haben. Berufliche Aspekte zu intensivieren. Der Zusammenhalt der Gruppe und nicht alleine zu sein, sprich Probleme und Sorgen. Es war sehr hart, aber es hat auch Spaß gemacht. Danke schön für diese Erfahrung.“

„Dass alle jeden Tag wieder mit Begeisterung mitgearbeitet und teilgenommen haben. Und dass die Gruppe für alle und nicht nur für bestimmte Frauen da war, auch wenn Tränen flossen. Dass es überhaupt stattgefunden hat.“

„Ich bin selbstbewusster geworden und ich habe verstanden, dass in meinem Leben noch viel möglich ist.“

„Zu wissen wo meine Schwächen sind, und wie ich an diesen Schwächen arbeite.“

„Dass die Gruppe gut zusammen gearbeitet hat und dass ich jetzt besser mit anderen Menschen klar komme. Hat viel Spaß gemacht.“

„Die Rollenspiele, Konfliktbewältigung.“

„Verschieden Meinungen zu hören. Sich endlich mal (gemeinsam) Gedanken zu machen. Reden, zuhören, gehört zu werden. Danke für alles.“

„Dabei zu sein! Wieder zu kommen (1-2-3). Meinen Schweinehund überwunden zu haben. Kritik auszuhalten und zu akzeptieren.“

„Durch das Seminar bin ich in der Lage, eine Entscheidung bezüglich meiner Ausbildung zu treffen.“

„Einschätzungen, Mut machen, eigene Stärken erkennen, Gespräche.“

„Die Zusammenarbeit mit Angela (die Trainerin, d. Verf.) und den Mädchen. Austausch der Probleme und die Gespräche. Das Sich-mitteilen-können.“

„Ich fand es toll, überhaupt die Möglichkeit zu haben, an solch einem Seminar teilnehmen zu dürfen. Wer weiß, ob ich diese Möglichkeit je wieder bekomme. Es hat mir viel gebracht. Ich könnte aber erst in einigen Tagen genau beschreiben, was da genau ist. Diese Erfahrungen kann ich erst auswerten, wenn ich allein mit mir bin.“

„Ich kann was! Ich bin was!“

„Ich bin wieder mit meiner inneren Stimme in Harmonie und habe wieder meine innere Ruhe gefunden. Das war mein größtes Problem. Es ist gelöst. Danke.“

„Ich habe gelernt, mich selbst an erste Stelle zu stellen.“

„Dass ich von zu Hause weg war, vom Alltag, keine Alltagsorgen hatte.“

„The most important for me during the seminar was talking about myself, my experience and my sad moments as a prostitute.“

„Learning – and also listening to other peoples view.“

„The most important for me in the whole seminar was because I was a different person and I learn most things that make me look good.“

„The most important for me in this seminar is discovering my potentials, my abilities and setting all good for myself.“

„It was the teaching on conflict management. The teaching in one´s aims, one´s ability and the expressing of ones past experience.“

„Role play, strong-point, ability and competence. Self-respect.“

„The most important for me in the whole seminar is coming to awareness most things I considers less important and also knowing my potential in life.“

4. Analyse der Kompetenzprofile

4.1. Verifizierung der Arbeitshypothesen

Ein wesentliches Ziel des Seminars war die Verifizierung der Arbeitshypothesen. Sie erfolgte auf drei Ebenen:

1. Der kognitiven Ebene, sie wird deutlich durch die schriftlichen Äußerungen der Teilnehmerinnen zu den jeweiligen Thesen und der anschließenden Diskussionen.
2. Der Verhaltensebene, sie wird deutlich durch das Verhalten der Teilnehmerinnen während des Training. Hier fließen die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung, der Interviews mit der Trainerin und der Auswertungsgespräche ein.
3. Der Kooperations- und Beziehungsebene in der Gruppe, auch sie wird deutlich durch das Verhalten der Teilnehmerinnen, insbesondere ihren Umgang untereinander sowie innerhalb des Rahmens, in dem die Seminare stattfanden. Auch hier fließen die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung, der Interviews mit der Trainerin und der Auswertungsgespräche ein.

• *These 1: Prostituierte können eine einladende Atmosphäre gestalten für ihre Kunden.*

Hintergrund für diese These ist das Verhalten und Wissen der Teilnehmerinnen bezogen auf das Thema Kundenorientierung. Dazu gehören das Erkennen der Bedürfnisse und Wünsche von (potentiellen) Kunden, das Eingehen darauf und die kundenorientierte Kommunikation.

Diese These ist in allen vier Trainings von den Teilnehmerinnen bestätigt worden:

1. Auf der kognitiven Ebene wurde dies deutlich in den schriftlichen Äußerungen zur These 1 und der anschließenden Diskussion der Ergebnisse (z.B. „schauspielerische Fähigkeiten nötig“, „man muss gut zuhören können“, „Menschenkenntnis ist erforderlich“, „schöne Atmosphäre schaffen ist wichtig“ etc.).
2. Auf der Verhaltensebene konnte kundenorientiertes Verhalten in den Rollenspielen zu den von ihnen gewählten unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen und Situationen beobachtet werden, z.B. Rollenspiele im Dienstleistungsbereich wie Hotel, Verkauf, Friseur, Kosmetiksalon, Krankenhaus, Gastronomie.
3. Auf der Kooperations- und Beziehungsebene in der Gruppe konnte eine bedürfnisorientierte Beziehungsgestaltung untereinander beobachtet werden. Z.B. wurde auf die Befindlichkeit der substituierten Frauen Rücksicht genommen, die Mütter wurden in ih-

rer Mutterrolle unterstützt, die anwesenden Kinder miteinbezogen etc. Insgesamt waren die Frauen, unabhängig davon, ob sie sich vorher kannten und unabhängig von bestehenden Meinungsunterschieden in der Lage, sehr zugewandt, sich emotional gegenseitig unterstützend und respektierend miteinander umzugehen.

•These 2: Prostituierte können ihren Arbeitsplatz managen und organisieren.

Auch These 2 wurde in allen Trainings bestätigt:

1. Auf der kognitiven Ebene erfolgte die Bestätigung durch Nennungen der Teilnehmerinnen wie z.B. „Studio bzw. Zimmer angenehm und praktisch gestalten“, „Arbeitszeiten organisieren“, aber auch durch Äußerungen zum Beschaffen und Vorhalten von Arbeitsmitteln (z. B. Kondome, Sexspielzeuge, Gleitcreme), zu notwendigen Absprachen mit Kolleginnen oder sich Gedanken über die Art der angebotenen Leistungen und ggf. Spezialisierungen zu machen.
2. Auf der Verhaltensebene konnte diese These ebenfalls durch das Agieren der Teilnehmerinnen in den Rollenspielen bestätigt werden, auch hier hatten sie ihren jeweils gespielten Arbeitsplatz organisiert, indem sie z.B. die notwendigen Utensilien bereit gestellt sowie entsprechende Absprachen getroffen haben.
3. Auf der Kooperations- und Beziehungsebene in der Gruppe zeigte sich, dass die Teilnehmerinnen in der Lage waren, sich in Kleingruppen zu organisieren, mit den angebotenen Materialien sorgsam umzugehen und die Arbeitszeiten einzuhalten. Auch übernahmen sie Mitverantwortung für die räumliche und zeitliche Gestaltung des Trainings.

•These 3: Prostituierte haben Wissen und Erfahrung im Bereich Körperpflege, Hygiene und Imagepflege.

These 3 wurde ebenfalls in allen Trainings bestätigt:

1. Auf der kognitiven Ebene wurde sie bestätigt durch Nennungen wie z.B. „der erste Eindruck ist der beste Eindruck“, „Sauberkeit ist erstes Gebot“, „wer einladen möchte, muss einladend aussehen“, „Sauberkeit am und des Arbeitsplatzes ist wichtig“, aber durch auch Äußerungen zur Prävention von Krankheiten und regelmäßige Gesundheitskontrollen.

2. Auf der Verhaltensebene konnte diese These in den Übungen zur Bewerbungssituation bestätigt werden. Hier haben sich die Frauen sehr gepflegt und ihrem eigenen Wunschimage entsprechend zurechtgemacht.
3. Auf der Beziehungs- und Kooperationsebene konnte beobachtet werden, dass die Teilnehmerinnen Wissen und Gespür dafür haben, welche Kleidung und welches Auftreten der jeweiligen Situation angemessen war. Dieses Verhalten kann auch durch die Beobachtungen während des Hotelaufenthalts, z.B. beim Essen und im Umgang mit dem Personal, festgestellt werden.

•**These 4: Prostituierte haben Verhandlungskompetenz.**

Mit dieser These wurden die Fähigkeiten des Konfliktmanagements, das Marketing und Verkaufsverhalten ermittelt. Auch sie wurde in allen Trainings bestätigt:

1. Auf der kognitiven Ebene erfolgte die Bestätigung durch Nennungen der Teilnehmerinnen wie z.B. „auf den ersten Blick die Situation einschätzen können“, „diplomatisches Verhandeln“, „Gefahren und Konflikte erkennen und abwehren“, „Preis-Leistungs-Verhältnis muss stimmen“, „ehrlich und fair sein“.
2. Auf der Verhaltensebene wurde die These in den Rollenspielen bestätigt, die direkt zum Thema Konfliktmanagement durchgeführt wurden. Hier ging es um den Umgang mit schwierigen und unzufriedenen Kunden, insbesondere im Dienstleistungsbereich und ganz besonders in Situationen mit verschiedenen Verwaltungen (Ausländeramt, Gesundheitsamt etc.).
3. Auf der Beziehungs- und Kooperationsebene waren insbesondere der Umgang mit Konkurrenzen untereinander, unterschiedlichen und teilweise gegensätzlichen Bedürfnissen an die Gruppe und die Trainerin sowie bei Extrawünschen bei der Verpflegung zu beobachten. Hier waren die Teilnehmerinnen, z.T. mit entsprechender methodischer Unterstützung durch die Trainerin, in der Lage, ihre Bedürfnisse zu erkennen, zu artikulieren und angemessen über deren Befriedigung zu verhandeln. Wie bereits in These 1 beschrieben, zeigte sich auch hier stark das Aufeinandereingehen können der Teilnehmerinnen. In allen Trainings kam es in einzelnen Situationen zu starken Konflikten in der Gruppe oder zwischen einzelnen Frauen, die in der Gruppe geklärt werden mussten und auch geklärt wurden.

•**These 5: Prostituierte sind diszipliniert.**

Diese These hat in allen Seminaren eine starke Diskussion ausgelöst, in der zunächst geklärt werden musste, was mit dem Begriff Disziplin überhaupt gemeint sei. Auch These 5 konnte insgesamt bestätigt werden.

1. Auf der kognitiven Ebene reichten die Nennungen von deutlicher Ablehnung der These „dieser Job macht undiszipliniert“ über teilweise Zustimmung wie „teilweise ja, aber es fällt schwer“, „es ist jeder selbst überlassen“ bis zur vollen Zustimmung wie z.B. „man braucht Durchhaltevermögen“, „Stehen bis zu 48 Stunden“, „regelmäßige Arbeitszeiten sind Voraussetzung für Stammkundenbindung“, „keine Ausfälle“, „keine Drogen, kein Alkohol“, „sich beherrschen“, „vereinbarte Leistungen einhalten“.

In der Bearbeitung dieser These konnte dann ein Konsens erzielt werden hinsichtlich der notwendigen Selbstdisziplin. Hier wurde festgestellt, dass mit Selbstdisziplin vor allem Fähigkeiten gemeint sind wie sich überwinden können, Grenzen ziehen können, Privates und Berufliches trennen können, Unangenehmes aushalten können, Termine einhalten können, Gefühle kontrollieren können, Diskretion und Durchhaltevermögen.

2. Auf der Verhaltensebene konnte bei den Teilnehmerinnen durchaus Disziplin festgestellt werden:
 - Sie haben fast alle das Training durchgehalten und auch für sie unangenehme und schmerzliche Situationen ausgehalten.
 - Sie erschienen pünktlich zu den vorgegebenen und vereinbarten Arbeitszeiten und hielten die Pausenzeiten ein.
 - Sie haben sich an das Alkoholverbot während der Arbeitstags (keine alkoholischen Getränke zum Mittagessen) gehalten.
3. Auch auf der Beziehungs- und Kooperationsebene in der Gruppe zeigten sie Disziplin, so haben sie zu Beginn des Seminars Gesprächsregeln aufgestellt und sich an im Trainingsverlauf an diese gehalten.

4.2. Schlüsselqualifikationen

Bei den Teilnehmerinnen war eine Vielzahl von Schlüsselqualifikationen zu erkennen, die im Laufe des Trainings immer deutlicher zu Tage traten bzw. weiter entwickelt wurden.

•Teamfähigkeit und soziale Kompetenz

Bei den Aufgabenstellungen waren die Teilnehmerinnen in der Lage, die notwendigen Abstimmungen für Partner- oder Gruppenarbeit zu treffen und gemeinsam ein Produkt herzustellen.

Besonders deutlich wurde die Team- und Gruppenfähigkeit in der Großgruppe: Die Frauen hielten sich an gemeinsame Absprachen, sie stellten selbst die Regeln für die Gruppe auf, hielten sich an diese Regeln und achteten auch darauf, dass alle sich daran hielten. Auch wenn die Regeln immer per Plakat präsent waren, wurden sie doch schnell internalisiert und bildeten eine gute Verhaltensgrundlage für die Gruppe. Im Gruppenkommunikationsprozess konnten die Teilnehmerinnen sich auf diese Regeln beziehen.

Das Gruppengefühl wuchs vom ersten Moment an bis zu einem tragfähigen Unterstützungssystem am Ende des Trainings sowie darüber hinaus auch außerhalb des Trainings, wie anschließende Entwicklungen deutlich zeigen. Trotz des starken Wir-Gefühls in der Gruppe gelang es, die einzelnen Persönlichkeiten deutlich herauszustellen und in der Gruppe eine entsprechende Akzeptanz von unterschiedlichen Persönlichkeiten herzustellen. So konnte eine gute Balance aus Anpassungsfähigkeit und Durchsetzungsvermögen hergestellt werden, die es auch erlaubte, schwierige Persönlichkeiten zu integrieren. Dieses Ergebnis ist deshalb besonders herauszustellen, da fast jede Teilnehmerin individuell mit sehr konflikthaften, teilweise traumatischen Erfahrungen (Drogengebrauch, Gewalterfahrungen, früher Verlust nahestehender Personen, etc.) belastet war.

Dieses hohe Potential an Konflikträchtigkeit (inkl. des Problems „wer hat das schwerste Schicksal zu tragen“) machte ein sehr sorgfältiges und sensibles Umgehen und Gestalten des Gruppenprozesses notwendig, der den Teilnehmerinnen das Ansprechen von Konfliktereignissen und die gemeinsame Suche nach Klärungen und Lösungen ermöglichte. Dabei bauten sie im Laufe des Trainings eine starke, offene und kritische Solidarität auf und lernten, auch Meinungsunterschiede und gegensätzliche Verhaltensweisen anzuerkennen. Die naheliegende Gefahr, dass sich das eigene Ausgrenzungserleben in der Gruppe spiegelt und ein Gruppenmitglied ausgeschlossen wird, konnte so abgewendet werden.

In den Rollenzuweisungen erwies sich die Gruppe als sehr flexibel. Anfangs zugeschriebene Rollen, wie z.B. die der Wortführerin konnten im Laufe des Trainings abgebaut werden und standen flexibel auch anderen Teilnehmerinnen zur Verfügung. So hatten alle Teilnehmerinnen die Möglichkeit, sich in unterschiedlichen Rollen auszuprobieren und zu erfahren.

Sowohl die Erfahrung, in der Gruppe Gemeinsamkeit zu erleben und die Gemeinsamkeiten in der Biographie zu erkennen, als auch die Anerkennung der jeweiligen unterschiedlichen Persönlichkeiten wurde von den Frauen sehr bewusst wahrgenommen und stärkte jede, sich selbst mit ihren individuellen Problemen und Konflikten anzuerkennen und die eigenen Widersprüchlichkeiten aushalten zu können. So konnte auch das Bild der perfekten, soliden Frau relativiert werden und der Anspruch, selbst perfekt zu sein, konnte in einen angemessenen Bezugsrahmen gestellt werden.

Die Ausführungen zur Teamfähigkeit der Teilnehmerinnen weisen bereits auf das Vorhandensein weiterer für eine Berufstätigkeit außerhalb der Sexindustrie notwendiger Schlüsselqualifikationen hin. Sie wurden im Laufe des Training weiterentwickelt und verfestigt.

•**Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit**

Die Teilnehmerinnen waren in der Lage, in Gruppenarbeitsprozessen gemeinsame Ziele sowie Strategien zur deren Erreichung zu entwickeln. Die einzelnen konnten ihre individuellen Ziele in das gemeinsame Ziel integrieren. Sie erkannten die Kompetenzen der anderen an und waren fähig, auf individuelle Unterschiede und Voraussetzungen einzugehen und darauf Rücksicht zu nehmen. Sie konnten mit Konflikten umgehen und entwickelten der jeweiligen Situation angemessene Konfliktlösungsstrategien.

•**Selbstdisziplin**

Prostituierten wird häufig fehlende bzw. mangelhafte Selbstdisziplin unterstellt. Die Teilnehmerinnen bewiesen jedoch, dass es sich hierbei um ein Vorurteil handelt. 88,9 % aller Teilnehmerinnen haben die Trainings abgeschlossen. Sie sind zu jedem neuen Trainingsblock sowie jeden Tag des Seminars pünktlich erschienen. Sie haben gezeigt, dass sie auch für sie eher unangenehme Situationen, z.B. bei Auseinandersetzungen mit Einzelnen oder in der Gruppe, aushalten können. Sie konnten sich überwinden, im Seminar Übungen, die ihnen nicht zusagten, zu absolvieren.

•Kontaktfreudigkeit

Kontaktfreudigkeit ist insbesondere für Berufe im Dienstleistungs- sowie im Pflegebereich eine wichtige Schlüsselqualifikation, über die auch (ehemalige) Prostituierte verfügen. Die Trainingsteilnehmerinnen waren offen für neue Kontakte und Begegnungen, sie gingen nicht nur in der Gruppe aufeinander zu, sondern waren auch offen für Seminarfremde wie beispielsweise die teilnehmende Beobachterin oder die Kinderbetreuung. Auch in den Rollenspielen konnte die Kontaktfreudigkeit der Teilnehmerinnen, gepaart mit Darstellungsfreude und –bereitschaft, immer wieder beobachtet werden.

•Sensibilität

Die Teilnehmerinnen gingen sensibel miteinander um. Sie nahmen die Bedürfnisse der anderen wahr und akzeptierten sie, auch wenn dies für sie manchmal mit Unannehmlichkeiten verbunden war. So litten beispielsweise die substituierten Frauen des öfteren unter Hitzewallungen und brauchten dann frische Luft. Die anderen akzeptierten den Wunsch nach einem offenen Fenster und zogen sich etwas über, wenn ihnen dadurch kühl wurde. Sie konnten sich in die Situation und Gefühle anderer Teilnehmerinnen hineinversetzen, des öfteren begannen Frauen zu weinen, sie wurden von anderen getröstet und ermuntert, ihren Tränen freien Lauf zu lassen. Sensibilität zeigte sich aber auch in der Akzeptanz von Grenzen, die von anderen gesetzt wurden.

•Problemlösungsfähigkeit

Die Fähigkeit, Probleme zu lösen und mit schwierigen Situationen umgehen zu können, stellt für jeden Berufsbereich wichtige Schlüsselqualifikation dar. Auch hier zeigte sich, dass (ehemalige) Prostituierte durchaus über diese Fähigkeiten verfügen. Sie erkannten Probleme als solche, konnten sie einordnen und Schritte zu ihrer Klärung bzw. Problemlösung entwickeln. Sie waren fähig zur Differenzierung und konnten sich auch mit Teillösungen und Kompromissen zufrieden geben. Die Teilnehmerinnen haben im Seminar weitere Problemlösungsstrategien gelernt, konnten sie für sich weiter entwickeln und auch auf andere konflikthafte Situation übertragen.

•Verantwortlichkeit

Ein weiteres Vorurteil gegenüber Prostituierten ist, dass sie keine Verantwortung für sich und andere übernehmen würden. Die Bereitschaft, für die Gruppe und andere Teilnehmerinnen Verantwortung zu übernehmen, war jedoch von Anfang an vorhanden. Die Verantwortlichkeit

sich selbst gegenüber konnte in Laufe der Trainings entwickelt und verfestigt werden. Etliche Teilnehmerinnen schienen zu Beginn des Seminars eine recht fatalistische Haltung gegenüber ihrer Situation zu haben und auf Rettung durch andere zu warten. Im Laufe des Seminars konnte jedoch die Bereitschaft, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen und Probleme aktiv anzugehen, gefördert werden. Die Teilnehmerinnen entwickelten zunehmendes Verantwortungsbewusstsein auch sich selbst gegenüber.

•Flexibilität

Wie schon die Auswertung der personenbezogenen Daten zeigt, waren die Teilnehmerinnen insgesamt sehr flexibel, die meisten von ihnen hatten in mehr als einem Prostitutionsbereich gearbeitet und viele hatten diverse Tätigkeiten außerhalb der Sexindustrie ausgeübt. Auch in den Seminaren zeigte sich, dass sie sich sehr schnell auf neue Situationen und neue Menschen einstellen konnten. Sie verfügten über ein breites Spektrum an situationsadäquaten Verhaltensmustern.

•Verhandlungskompetenz

Ohne Verhandlungskompetenz hätten die Trainingsteilnehmerinnen die Prostitution nicht ausüben können, ist doch das Aushandeln von Preisen und dafür zu erbringenden Leistungen wichtiger Bestandteil der Prostitutionstätigkeit. Das Anerkennen vorhandener Kompetenzen fiel den Teilnehmerinnen in Bezug auf Verhandlungskompetenz mit am leichtesten. Der Transfer in andere Situationen gelang, sie konnten eigene Bedürfnisse und Ziele erkennen und Kompromisse aushandeln, mit denen alle Beteiligten gut leben konnten.

•Realitätssinn

Die Teilnehmerinnen haben im Laufe des Trainings gelernt, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und anzuerkennen. Bezüglich ihrer Erwartungshaltung an sich selbst konnten sie Ideal und Realität besser miteinander in Einklang bringen. Ihre beruflichen Möglichkeiten haben sie im Laufe des Trainings immer realistischer eingeschätzt.

•Lernfähigkeit und Lernbereitschaft

Alle Teilnehmerinnen zeigten im Laufe der Trainings in jeder Hinsicht eine große Lernbereitschaft und Lernfähigkeit. Sie konnten sowohl die Gruppen- als auch ihre eigene Situation sowie ihren Anteil an Konflikten bzw. Beziehungskonstellationen reflektieren und ihr bisheriges Verhalten verändern. Dies zeigte sich insbesondere im Umgang mit und der Akzeptanz von

Kritik durch andere Teilnehmerinnen. Lernfähigkeit und –bereitschaft wurde auch bei der Bearbeitung der verschiedenen Arbeitsaufträge und den Übungen deutlich. Die Teilnehmerinnen nahmen diese grundsätzlich bereitwillig, konzentriert und diszipliniert in Angriff.

5. Zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen

•Arbeitshypthesen wurden bestätigt

Das Trainingskonzept hat sich als Methode zur Erforschung vorhandener und in der Sexindustrie erworbener Kompetenzen bewährt. Die Arbeitshypothesen wurden bestätigt.

Prostitution ist ein Beruf, für den neben spezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten auch Disziplin, Organisationstalent sowie Kommunikations- und Verhandlungsfähigkeit erforderlich sind. Für den Beruf „Prostituierte“ bzw. „Sexarbeiterin“ kann ein Anforderungsprofil erstellt werden.

•Vorhandene Kompetenzen lassen sich auf andere Berufsbereiche übertragen

Während der Ausübung der Prostitution und in der Arbeit in der Sexindustrie werden bestimmte Kompetenzen erworben, die auf andere Berufsbereiche übertragbar sind. Berufsberatung und Qualifizierungsmaßnahmen sollten sich an diesen Kompetenzen orientieren und darauf aufbauen. Die bei Sexarbeiterinnen vorhandenen Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen lassen ein breites Spektrum an Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zu. Zur erfolgreichen Integration (ehemaliger) Sexarbeiterinnen in den Arbeitsmarkt ist jedoch auch die Sensibilisierung von potentiellen Arbeitgebern erforderlich.

•Notwendigkeit berufsbegleitender Unterstützung

Prostitution ist auch ein Beruf mit besonderen Problemen und Schwierigkeiten. Die Arbeit in der Sexindustrie ist gesellschaftlich nicht anerkannt und unterliegt in der Regel rechtlichen und sozialversicherungsrechtlichen Benachteiligungen. Sie bringt besondere psychische und physische Belastungen mit sich und ist bei ungenügender Professionalität in hohem Maße gesundheitsgefährdend. Daher wären berufsbegleitende Unterstützungsangebote wie beispielsweise Supervision während der Berufstätigkeit in der Prostitution hilfreich, um die Belastungen in und aus der Arbeit so gering wie möglich zu halten.

Die Arbeit als Prostituierte und in anderen Bereichen der Sexindustrie wird in der Regel nur über einen bestimmten Zeitraum und nicht lebenslang ausgeübt, d.h. fast alle Frauen kommen in eine Situation des Umstiegs und der beruflichen Neuorientierung. In dieser Situation empfiehlt sich ein die vorhandenen Kompetenzen herausarbeitendes Karrierecoaching.

•Training stieß auf Akzeptanz

Das Seminarangebot stieß bei der Zielgruppe auf Akzeptanz. Die Abbruchquote war sehr gering. 88,9 % aller Teilnehmerinnen haben die Trainings beendet.

Die Abbruchquote war bei den Seminaren mit Übernachtungsangebot am geringsten. Es hat sich bewährt, das Training in einem Hotel durchzuführen, in dem gleichzeitig auch übernachtet werden konnte. Es sollte jedoch ein gutes Hotel mit professionell agierendem und zuvorkommendem Personal gewählt werden, denn eine ansprechende und freundliche Atmosphäre wirkt sich positiv auf die Befindlichkeit der Teilnehmerinnen und somit auch auf den Seminarablauf aus. Die Teilnehmerinnen schätzten die abendliche Gemeinsamkeit mit den anderen Frauen sowie die Pause von Zuhause und vom Alltag.

Das Seminarangebot wird offenbar dann am besten angenommen, wenn es in einem Beratungs- oder Angebotszusammenhang steht und die Interessentinnen bereits Klientinnen der entsprechenden Einrichtung sind. Angemeldete Frauen, die engeren Kontakt zum jeweiligen Projekt hatten und Beratung oder anderer Projektangebote nutzten, nahmen bedeutend eher an den Trainings teil als Frauen, die nur losen Kontakt zum Projekt hatten. Entsprechende Angebote sollten daher in vorhandene zielgruppenspezifische Beratungs- und Unterstützungsangebote integriert werden.

•Training stärkt Selbstbewusstsein und fördert berufliche Neuorientierung

Die Teilnehmerinnen schätzten das Training als ausgesprochen hilfreich für sich ein. Sie empfanden die Zusammenarbeit mit anderen Frauen als sehr positiv. Die Erfahrung von Gemeinsamkeiten und der Rückhalt in der Gruppe stärkte das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen. Sie wurden sich ihrer Stärken und Grenzen bewusst, gewannen einen realistischen Blick auf in Frage kommende Berufsfelder und waren motiviert, ihre beruflichen und persönlichen Ziele umzusetzen. Sie konnten ihren individuellen Unterstützungsbedarf erkennen und benennen.

Das Training hat sich als Methode zur Förderung der Selbst- und Fremdwahrnehmung vorhandener und in der Sexindustrie erworbener Kompetenzen bewährt und hat den Teilnehmerinnen wichtige Impulse zur beruflichen Neuorientierung gegeben.

•**Training eignet sich auch für substituierte Frauen und Migrantinnen**

Auch substituierte Frauen können das Training erfolgreich absolvieren. Es fällt ihnen jedoch leichter und ist auch für die Gruppe einfacher, wenn die Methodon-/Polamydondosierung eingependelt ist und sie stabil eingestellt sind. Drogenabhängige Frauen, die erst kurze Zeit substituiert werden oder deren Dosierung verändert wird, haben größere Konzentrationsschwierigkeiten und brauchen mehr Pausen. Dies muss beim Seminarablauf berücksichtigt werden.

Ebenso können auch Migrantinnen das Seminar erfolgreich absolvieren. Für die erfolgreiche Durchführung ist es unerheblich, ob das Training extra auf eine bestimmte Migrantinnen-Gruppe zugeschnitten ist oder ob sie einen Teil der Teilnehmerinnen stellen. In letzterem Fall sollten sie jedoch über ausreichende Sprachkompetenzen verfügen, um sich mit den anderen Teilnehmerinnen auseinandersetzen zu können.

•**Größere Gruppen fördern Integration „schwieriger“ Teilnehmerinnen**

„Schwierige“ und vorher als nicht gruppenfähig eingeschätzte Frauen konnten sich in die Gruppe integrieren und wurden von den Anderen gestützt und gestärkt. Dies gelingt in größeren Gruppen offenbar besser als in kleineren. Die Gruppengröße sollte daher zwischen 12 und 14 Teilnehmerinnen liegen.

•**Trainingsleiterin muss spezifische Anforderungen erfüllen**

Trainings zur Förderung der Selbstwahrnehmung vorhandener und in der Prostitution erworbener Kompetenzen sollten immer von einer Frau durchgeführt werden. Sie ermöglicht den Teilnehmerinnen die Auseinandersetzung mit sogenannten „soliden“ Frauen und dient ihnen als auch als Vorbild und Identifikationsfigur. Diese Funktion kann ein männlicher Trainer nicht einnehmen. Darüber hinaus bestünde die Gefahr, dass die Teilnehmerinnen ihn als potentiellen Freier sehen. Dies würde vorhandene Konkurrenzen schüren und stünde einer entspannten und solidarischen Arbeitsatmosphäre entgegen.

Die Trainingsleiterin muss den Teilnehmerinnen empathisch und vorurteilslos entgegen treten und darf keine moralischen Vorbehalte gegenüber der Prostitutionstätigkeit haben. Sie muss

zumindest über Grundkenntnisse der spezifischen Lebens- und Arbeitssituation von Prostituierten bzw. Sexarbeiterinnen verfügen. Es empfiehlt sich jedoch nicht, das Training durch eine Mitarbeiterin der Einrichtung, bei der es angesiedelt ist, durchführen zu lassen. Die Teilnehmerinnen, die auch andere Unterstützungsleistungen dieser Einrichtung in Anspruch nehmen, würden in ihrer Klientinnenrolle verbleiben und hätten nicht die Chance, die für sie wichtige Wertschätzung durch Außenstehende zu erfahren.

Die Trainingsleiterin muss flexibel auf Befindlichkeiten und Bedürfnisse der Teilnehmerinnen eingehen. Sie muss mit entstehenden Aggressionen und aufkommender Trauer umgehen können. Sie muss innerhalb kürzester Zeit von ihrer Seminarplanung und den von ihr vorgesehenen Methoden und Arbeitsformen abweichen können, ohne dabei jedoch die Inhalte und Ziele aus den Augen zu verlieren.

V. EMPFEHLUNGEN FÜR WEITERFÜHRENDE AKTIONEN UND MAßNAHMEN

1. Allgemeine Empfehlungen

Den Ergebnissen des Projektes „Analysen der Kompetenzprofile von Prostituierten als Voraussetzung für die sozio-professionelle Integration in den ersten Arbeitsmarkt – ANAKO“ sollte auf verschiedenen Ebenen Rechnung getragen werden.

•Prostitution sollte als Beruf bzw. als berufliche Tätigkeit anerkannt werden.

Nach wie vor stellt die grundsätzliche Nichtanerkennung der Prostitution als berufliche Tätigkeit oder Dienstleistung die größte Hürde für die rechtliche und soziale Gleichstellung von Prostituierten dar. Hier ist der jeweilige Gesetzgeber gefragt, die Voraussetzungen für die Gleichstellung von Prostituierten mit anderen Bürgerinnen und Bürgern zu schaffen.

Die Anerkennung der Prostitution als berufliche Tätigkeit würde Prostituierten den legalen Zugang zum jeweiligen Sozialversicherungssystem ebnen und den Abschluss sozialversicherungspflichtiger Arbeitsverhältnisse auch im Bereich der sexuellen Dienstleistungen ermöglichen bzw. erleichtern. Prostituierte könnten somit Ansprüche im Rahmen des jeweiligen Sozialversicherungssystems erwerben und wären bei einem Ausstieg aus der Prostitution nicht auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen. Sie hätten bedeutend bessere Zugangsmöglichkeiten zu Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und somit zum regulären

Erwerbsleben. Durch den Erwerb von Leistungsansprüchen würden Prostituierte bei einer beruflichen Umorientierung nicht länger in die Position einer Bittstellerin gedrängt, sondern würden mit anderen Erwerbstätigen gleichgestellt.

•Der gesellschaftlichen Diskriminierung und Stigmatisierung von Prostituierten sollte entgegengewirkt werden.

Das niederländische Beispiel zeigt, dass die rechtliche Anerkennung der Prostitution als Berufstätigkeit allein noch keine Garantie für die tatsächliche Gleichstellung von Prostituierten mit anderen Erwerbstätigen darstellt. Nötig wäre daher eine Palette von Maßnahmen zur Entdiskriminierung von Prostituierten/Sexarbeiterinnen. Die vorurteilslose Thematisierung der Prostitution in allen gesellschaftlichen Bereichen könnte dazu beitragen, dass Prostituierte künftig nicht moralisch verurteilt und stigmatisiert, sondern als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft anerkannt würden.

•Es sollte ein flächendeckendes und finanziell abgesichertes spezifisches und breit gefächertes Beratungs- und Unterstützungsangebot für Prostituierte geben.

Psychosoziale Arbeit mit und für Prostituierte ist ein wichtiger Bestandteil allgemeiner Sozialarbeit. Sie verhilft Frauen, die in der Prostitution tätig sind, zu ihren Rechten und unterstützt sie bei einem Ausstieg aus der Prostitution bei der beruflichen und persönlichen Neuorientierung.

Prostituierte wenden sich aus Angst vor Diskriminierung nur selten an allgemeine oder auf bestimmte Problembereiche spezialisierte Beratungsstellen. Sie brauchen daher spezielle Einrichtungen, in denen sie qualifizierten Rat und breit gefächerte Unterstützung bei ihren teilweise vielfältigen Problemlagen erhalten und an die sie sich ohne Angst vor moralischer Verurteilung wenden können. In der Angebotsstruktur an Beratungsstellen für Prostituierte sind teilweise große nationale und regionale Unterschiede zu verzeichnen. Während in einigen Regionen ausreichend Unterstützungsangebote für Prostituierte vorgehalten werden, fehlen sie in anderen Regionen ganz. Hier sind die nationalen Systeme gefragt, um ein flächendeckendes qualifiziertes Beratungs- und Unterstützungsangebot für Prostituierte zu schaffen.

2. Empfehlungen für die Partnerorganisationen

Unabhängig von der Umsetzung der allgemeinen Empfehlungen bzw. diese ergänzend könnten die Partnerorganisationen etliche an den Projektergebnissen anknüpfende Aktionen und Maßnahmen durchführen bzw. initiieren.

•Es sollten Fachtagungen und andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit zur Verbreitung der Ergebnisse durchgeführt werden.

Über Fachtagungen, auf denen die Projektergebnisse vorgestellt und daran anknüpfende Umgangsweisen und Maßnahmen diskutiert werden, können Mitarbeiter/innen von Arbeits- und Sozialverwaltungen, Träger von Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, Vertreter/innen von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden sowie Mitarbeiter/innen beratender und unterstützender Einrichtungen besonders gut erreicht werden. Sie stellen wichtige Zielgruppen dar, wenn es darum geht, (ehemaligen) Prostituierten/Sexarbeiterinnen eine berufliche Neuorientierung zu erleichtern und ihnen den Weg in den ersten Arbeitsmarkt zu ebnet. Über Fachtagungen können über die unmittelbaren Teilnehmer/innen hinaus auch weitere Fachkreise über die Projektergebnisse informiert werden, da die Teilnehmenden als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihre jeweiligen Arbeitsbereiche hinein wirken würden. Darüber hinaus könnten über die Dokumentation der Veranstaltungen ein breiterer Kreis von Interessierten erreicht und so die Fremdwahrnehmung von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen (ehemaliger) Prostituiertes/Sexarbeiterinnen auf breiter Basis gefördert werden.

Über Fachtagungen hinaus sollten weitere Formen der Öffentlichkeitsarbeit in Angriff genommen werden, um nicht nur ein interessiertes Fachpublikum zu erreichen, sondern breite Kreise der Öffentlichkeit über die Kompetenzen von Prostituierten zu informieren. So könnten nicht nur die Projektergebnisse verbreitet, sondern gleichzeitig herrschenden Vorurteilen über Prostituierte entgegengewirkt werden. Hierzu sollten vorhandene Kontakte zu unterschiedlichen Medien genutzt werden, um entsprechende Berichterstattungen in Presse, Funk und Fernsehen zu lancieren.

•Es sollten weitere Trainings angeboten und ein Pool von qualifizierten Trainerinnen gebildet werden.

Die Trainings haben sich als Methode zur Förderung der Selbstwahrnehmung vorhandener und in der Prostitution erworbener Kompetenzen und deren Übertragung auf andere Berufsbe- reiche sehr bewährt. Es sollten daher weitere Trainings angeboten werden, um breitere Kreise

von Sexarbeiterinnen bei einer beruflichen Neuorientierung zu unterstützen. Es wäre hilfreich, vor Ort auf Trainerinnen zurückgreifen zu können, die die Trainings den Anforderungen gemäß durchführen können. Hierzu wäre die Qualifizierung potentieller Seminarleiterinnen erforderlich, um so einen Pool von entsprechend qualifizierten Trainerinnen bilden zu können. Die Partnerorganisationen sollten daher nach Möglichkeiten suchen, um als erstes train-the-trainer-Seminare durchzuführen und daran anschließend weitere Trainings für (ehemalige) Prostituierte/Sexarbeiterinnen anbieten zu können.

•Die auf potentielle Arbeitgeber und Arbeitsverwaltungen sowie auf Träger von Qualifizierungs- und Umschulungsmaßnahmen abzielende Lobbyarbeit für Prostituierte/Sexarbeiterinnen sollte ausgebaut und verstärkt werden.

Die Öffnung des Arbeitsmarktes für (ehemalige) Prostituierte/Sexarbeiterinnen kann nur in Kooperation mit potentiellen Arbeitgebern und deren Interessensverbänden erreicht werden. Deren Wahrnehmung vorhandener Kompetenzen bei (ehemaligen) Prostituierten/Sexarbeiterinnen und die Bereitschaft, sie auch einzustellen, muss daher weiter gefördert werden. Bestehende Kontakte können genutzt werden, um einen breiteren Kreis von potentiellen Arbeitgebern zu erreichen.

Die Einstellungsbereitschaft von Arbeitgebern würde wachsen, wenn (ehemalige) Prostituierte/Sexarbeiterinnen über eine Basisqualifikation, beispielsweise im EDV-Bereich, verfügen. Der Zugang zu vorhandenen Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen ist für (ehemalige) Prostituierte/Sexarbeiterinnen noch sehr eingeschränkt. Daher müssen für sie in Zusammenarbeit mit Trägern von Qualifizierungs- und Umschulungsmaßnahmen an ihren Bedürfnissen und den Erfordernissen des Arbeitsmarktes orientierte Angebote zur Qualifizierung entwickelt werden. Bisherige Erfahrungen belegen den Bedarf an entsprechenden Maßnahmen.

•Die interinstitutionelle Vernetzung sollte vorangetrieben und möglichst institutionalisiert werden.

Umfassende Beratung und Unterstützung bei der beruflichen Neuorientierung und Integration von (ehemaligen) Prostituierten/Sexarbeiterinnen in den Arbeitsmarkt kann nicht isoliert von einer Einrichtung geleistet werden. Insbesondere die bei der Teilnahme an einer Qualifizierungsmaßnahme notwendigen existenzsichernden Hilfen zum Lebensunterhalt können nur in Kooperation mit Sozialverwaltungen erfolgen.

Die Partnerorganisationen kooperieren mit einer Vielzahl unterschiedlicher Institutionen und Einrichtungen. Sie könnten daher als Bindeglied zwischen ihren Kooperationspartnern fungieren und neue Vernetzungsstrukturen initiieren, um unterschiedliche Zuständigkeiten und Ansprechpartner/innen für die berufliche Neuorientierung und Integration von (ehemaligen) Prostituierten/Sexarbeiterinnen in reguläre Berufsbereiche zusammenzubringen und deren Arbeitsweisen aufeinander abzustimmen. Denkbar wäre die Initiierung von interinstitutionellen Facharbeitsgruppen oder regionalen Runden Tischen. Entsprechende Kooperationsformen haben sich bereits in anderen Feldern wie beispielsweise der Arbeit gegen (häusliche) Gewalt gegen Frauen und Kindern bewährt (Kavemann/Leopold et al. 2001). An deren Erfahrungen könnte daher angeknüpft werden.

Literatur

- DAA (ohne Jahresangabe): Projekt: Ausstiegshilfe/Existenzgründung für Prostituierte.
- Kavemann, B./Leopold, B./Schirmmacher, G./Hagemann-White, C. (2001): Modelle der Kooperation gegen häusliche Gewalt. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Berliner Interventionsprojekts gegen häusliche Gewalt (BIG). Band 193 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart.
- Lamnek, Siegfried (1995a): Qualitative Sozialforschung. Band 1 Methodologie. 3. korrigierte Auflage. Weinheim.
- Lamnek, Siegfried (1995b): Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. 3. korrigierte Auflage. Weinheim.
- Leo, U. (1994): Die strafrechtliche Kontrolle der Prostitution. Bestandsaufnahme und Kritik. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel.
- Leopold, B. (2000): Ausstieg aus der Prostitution. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellvorhabens des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit Nordrhein-Westfalen. Zur Zeit im Druck.
- Leopold, B./Steffan, E. (1997): Evaluierung unterstützender Maßnahmen beim Ausstieg aus der Prostitution (EVA-Projekt). Abschlußbericht. Berlin: Sozialpädagogisches Institut.
- Leopold, B./Steffan, E./Paul, N. (1997): Dokumentation zur rechtlichen und sozialen Situation von Prostituierten in der Bundesrepublik Deutschland. Band 143 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2., unveränderte Auflage des Bandes 15 der Schriftenreihe des ehemaligen Bundesministeriums für Frauen und Jugend (1994). Stuttgart.
- Mak, R.P. (Hrsg.) (1996): EUROPAP: European intervention projects AIDS prevention prostitutes. Gent.
- Moser, H. (1995): Grundlagen der Praxisforschung. Freiburg im Breisgau..
- Patton, Michael Q. (1998): Die Entdeckung des Prozeßnutzens. Erwünschtes und unerwünschtes Lernen durch Evaluation. In: Heiner, M. (Hg.): Experimentierende Evaluation. Ansätze zur Entwicklung lernender Organisationen. Weinheim..
- Raith, W. (2000): Kampf gegen Prostitution. In: Tagesspiegel vom 8.8.2000.
- Regierungspräsident zu Arnsberg (1987): B. Verordnungen, Verfügungen und Bekanntmachungen des Regierungspräsidenten. Verordnungen. 1281. Rechtsverordnung zum Schutz der Jugend und des öffentlichen Anstandes im Bereich der Stadt Bochum.
- Scheu, B./Aurata, O. (1997): Subjektbezogene Evaluation eines Bundesmodells im Freistaat Sachsen. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Evaluation der sozialpädagogischen Praxis. Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe. Qs 11.
- SPIEGEL ONLINE – 29. September 2000. Internet-Dokument: <http://www.spiegel.de/panorama>
- Stallberg, F. (1988): Prostitution als soziales Problem. Hamm.
- Tillner, Ch. (1991): Gesellschaftliche und rechtliche Diskriminierung von Prostituierten und die Notwendigkeit rechtspolitischer Konsequenzen – aus feministischer Sicht. In: Evangelische Akademie Iserlohn (Hrsg.): Weibliche Sexualität als Dienstleistung. Frauen und Ökonomie. Iserlohn.
- Verwaltungsgericht Berlin, 35. Kammer (2000): Presseerklärung zum Verfahren VG 35 A 570.99 (Café Pssst) vom 1.12.2000. Auch: Verwaltungsgericht Berlin, VG 35 A 570.99.
- Visser, J. (2000): Der Aufbau eines neuen Wirtschaftszweiges. Die Niederlande kurz nach der Legalisierung von Bordellen. Arbeitspapier.

- Vogt, S. (1998): Die Anwendung des Gesetzes zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten auf Sexarbeiterinnen und die Rolle von Sozialarbeit. Diplomarbeit an der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe im Studiengang Sozialarbeit.
- Von Galen, M. (1998): Die Rechtslage der Prostituierten. Ein Überblick über die „Bedingungen“ von Prostituierten in Strafrecht, Ordnungsrecht, Sozialrecht, Steuerrecht, Ausländerrecht, Privatrecht und Politik. In: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) (Hrsg.): Prostitution und Menschenhandel – (k)ein Thema in Kirche und Diakonie?! Dokumentation der Fachtagung vom 23. – 25. Juni 1998 in Berlin.
- Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. Nach Lamnek, S. (1995b): Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. 3. korrigierte Auflage. Weinheim.